

*Wie können
Kinder Gottes
Frucht bringen?*



Heinrich Müller

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Heinrich Müller

(1897 - 1971)

Wir bedanken uns herzlich bei der
Ev. Volks- und Schriftenmission Lemgo-Lieme
für die Abdrucks- und
Veröffentlichungserlaubnis



FCDI-E-Book Nr. 1-005

Erstauflage als E-Book am 11.11.2011

Copyright des Inhalts © Ev. Volks- und Schriftenmission Lemgo-Lieme

<http://www.schriftenmission.org>

alle Rechte vorbehalten

*Dieses E-Book wurde im Rahmen der Internetarbeit des FCDI
(Freundeskreis christlicher Dichter und Internetevangelisten) erstellt.*

*Satz, Gestaltung, Verlag, Publikation: Christlicher Online-Publikationsdienst Rainer Jetzschmann,
Große Wiese 8 - D-56249 Herschbach – Germany; <http://www.cop-rj.de>.*

INHALTSVERZEICHNIS

1. Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?
2. Frucht durch Christus!
3. Die Reinigung im Leben der Kinder Gottes!
4. Gereinigt werden, damit wir mehr Frucht bringen!
5. Eine notwendige Lektion für Kinder Gottes!
6. Ohne Jesus kann niemand Frucht bringen!
7. Das großzügigste Angebot Gottes!
8. Wie können Kinder Gottes zur Verherrlichung des Vaters beitragen?
9. Bleibende Liebe — das Geheimnis des Fruchtbringens!
10. Bleibende Freude — der Weg zur bleibenden Frucht!
11. Die höchste Freundschaft im Leben der Kinder Gottes!
12. Kinder Gottes sind nicht Knechte, sondern Mitarbeiter des Herrn!
13. Erwählt zum Fruchtbringen!

1. Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

„Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt er, auf dass sie mehr Frucht bringe.“

(Johannes 15, 1 — 2)

Wenn wir obige Worte des Herrn Jesu lesen, dann fragen wir uns: Wozu sind wir erlöst? — Wir sind nicht erlöst, um noch schönere Stunden zu haben, sondern wir sind erlöst, „zu dienen dem lebendigen Gott“. Darauf kommt es an. Dass uns das ganz klar ist: Mein Leben soll ein Leben des Dienstes sein.

Wir fragen weiter: Was erwartet der Herr von den Gläubigen? Da gibt uns das 15. Kapitel des Johannesevangelium die Antwort: Dass wir Frucht bringen!

Was ist Frucht?

Schaut in die Natur! Im Frühling beginnt der Baum zu grünen und zu blühen, dann kommt der kleine Fruchtansatz. Wenn wir im Sommer durch die Natur gehen, dann freuen wir uns über die wachsenden Früchte, aber am allermeisten, wenn das Obst geerntet werden kann.

Was bedeutet Frucht in der Natur? Die Endauswirkung der Tätigkeit eines Baumes. Was aber ist Frucht im Leben der Gläubigen? Die Wiederausstrahlung der von ihnen aufgenommenen Kräfte Jesu.

Schauen wir in unseren Text. Es heißt: „Ich bin der rechte Weinstock.“ Wer spricht so? Jesus! Wir alle kennen dieses Bild vom Weinstock. Mancher hat vielleicht daheim am Hause einen Weinstock. In den Weinbergen sehen wir die vielen Weinstöcke. Das Bild vom Weinstock stellt das rechte Verhältnis der Kinder Gottes zu ihrem Heiland dar. Reben und Weinstock sind miteinander organisch verbunden. Die Rebe bekommt den Saft aus dem Weinstock. Wenn man eine Rebe vom Weinstock ablöst, dann muss sie verdorren. Nur die Kinder Gottes haben wahres inneres Leben, die mit ihrem Heiland verbunden sind. Er ist das Leben, und Er gibt den Seinen das Leben. „Ich bin der wahre Weinstock“ (Bruns), das sagt uns jetzt: Wir Gläubigen können die Kraft, die wir brauchen, nicht von irgendwo holen, sondern immer nur aus dem Weinstock. Weshalb das? Es gibt viele Christen, auch Kinder Gottes, die hängen sich an Menschen, und wenn Menschen unsere Verbindung sind, dann haben wir nicht die wahren Lebensquellen, die wir für unser Innenleben brauchen. Es gibt auch viele, die hängen sich an Irdisches, das heißt an die Dinge dieser Welt. Was erleben sie? Die sich nur an das Irdische klammern und die Welt lieb gewonnen haben, erfahren, was ein Gottesmann singt: „Sie essen und sind doch nicht satt, sie trinken, und das Herz bleibt matt; Träume, Schäume, Stich im Herzen, Höllenschmerzen, ew'ges Quälen ist der Lohn

betrogener Seelen."

Warum ist denn ein Leben ohne Christus ein erbärmliches Leben?

Weil ein solches Leben keinen Ewigkeitswert hat. Alles Leben hier auf Erden, das keinen Ewigkeitsinhalt hat, kann man nicht wahres echtes Leben nennen. Deshalb sagt Jesus: „Ich bin der wahre, der rechte Weinstock.“ Der Herr sagt weiter: „Mein Vater ist der Weingärtner.“ Er hat also den Weinstock gepflanzt, und zwar in dem Augenblick, als er seinen Sohn für uns dahingab. Galater 4, 4 steht: „Als die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn.“ Weshalb hat er seinen Sohn gesandt? Weil niemand auf Erden imstande war und ist, den Menschen zu helfen, denn wahres Leben kann uns nur durch den Herrn geschenkt werden; also, wenn wir Leben haben wollen, muss Christus unser ein und alles geworden sein. Deshalb sagt die Schrift auch: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben.“ Der Herr sagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

Fragen wir uns: Haben wir alle das wahre Leben? Unser irdisches Leben wird uns durch die Geburt geschenkt, aber das wahre Leben wird uns durch die Wiedergeburt von oben geschenkt. Darum ist es so wichtig, dass wir uns klar prüfen: Bin ich wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung? Solange wir nicht wiedergeboren sind, haben wir auch nicht das Leben, wovon wir jetzt reden wollen. Ungezählte täuschen sich darüber hinweg. Sie meinen, sie hätten wahres Leben, wenn sie getauft und konfirmiert sind; wenn sie sich zur Kirche oder einer Gemeinschaft halten. Nein, wahres Leben empfängt man nicht durch die äußere Taufe, das ist ein großer Irrtum, und das ist die große Not, dass man immer wieder sagt: Weil ihr getauft seid, seid ihr Kinder Gottes. Ein Gotteskind wird man nur durch die Wiedergeburt von oben. Dann haben wir das wahre Leben. Wer hier auf Erden nicht wiedergeboren ist, hat auch dereinst keinen Anteil an der Herrlichkeit. Ohne Wiedergeburt gibt es keine zukünftige Herrlichkeit bei Jesus im Licht.

Möchtest du nicht teilhaben an dieser Herrlichkeit? Das ist gewiss dein Wunsch, aber dann musst du dir darüber klarwerden, ob du die Wiedergeburt erlebt hast.

„Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, hat das Leben nicht.“

Wir sehen, wie der Vater sich um die Menschen bemüht, damit sie das Leben bekommen. Er will sie alle als Reben in den Weinstock hineinpflanzen, und der Vater zieht durch den Heiligen Geist uns Menschen hin zum Sohn. Das ist wieder wichtig: Der Vater zieht den Menschen durch den Heiligen Geist zum Sohn. Wir sehen, Reben werden organisch mit Jesus verbunden. Nun erkennen wir, dass wahres Christentum ganz anders ist als das, was man in der Welt im

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

allgemeinen für Christentum ansieht. Das Christentum besteht nicht in Erfüllung gewisser religiöser Pflichten, sondern wahres Christentum entsteht erst durch die Wiedergeburt von oben. Wahres Christentum ist Gemeinschaft mit dem Herrn, das Einssein mit ihm, und diese Gemeinschaft mit dem Herrn ist etwas Köstliches, Wunderbares im Leben der Seinen, und wo diese Gemeinschaft mit ihm nicht besteht, da ist das Leben innerlich arm, wenn es auch äußerlich reich sein kann. Worin kommt das zum Ausdruck? Da sind zwei Eheleute, die jahrzehntelang miteinander über diese Erde gegangen sind. Freud und Leid haben sie miteinander geteilt, haben auch die Bibel gelesen und gebetet, und plötzlich nimmt der Herr den einen fort. Jetzt wird das Leben für den anderen inhaltlos. Der Halt ist fort, und man kann hören, dass der Zurückbleibende sagt: Was soll ich jetzt noch auf dieser Erde? Ein Beweis, dass Jesus nicht der Inhalt ihres Lebens war, denn wo Jesus nicht der Mittelpunkt ist, muss das Leben arm und leer werden. Oder da geht man in eine Gemeinschaft oder einen Jugendbund; man freut sich und fühlt sich dort heimisch, kommt man dann aber aus diesem Kreis heraus in eine Gegend, wo keinerlei Gemeinschaft ist, wird man einsam und unglücklich. Weil man nur mit Menschen verbunden war, ist mit einemmal die ganze Freude dahin. Ist man jedoch mit Christus verbunden, dann entsteht an dem neuen Wohnort neues Leben. Ein junger Mann kam aus einer großen Gemeinschaft im Osten, wo er mit glühendem Eifer gewirkt hatte. Der Superintendent seines neuen Wohnortes sagte von diesem jungen Mann, der in einer Siedlung lebte: „Seitdem dieser junge Mann in der Siedlung wohnt, ist sie nicht wiederzuerkennen, da ist pulsierendes Leben entstanden.“ Wir sehen, wo wahres Leben von oben ist, wirkt es ansteckend, es bewirkt neues Leben. Eines hat der Flüchtlingsstrom aus dem Osten im Westen bewirkt, dass durch die Kinder Gottes die Gemeinschaften neu belebt worden sind, in vielen Orten ist neues Leben entstanden.

Wie steht es bei uns? Haben wir nur Gemeinschaft mit Gläubigen, oder besteht unsere Gemeinschaft in der Verbindung mit unserem Herrn und Heiland? Das ist eine wichtige Frage! Überlegt einmal, das kann jeden Tag in Erscheinung treten: Man würde uns die Bibelstunden, den Bibelkreis oder sogar unsere Bibel nehmen! Was dann? Stellen wir uns das einmal vor. Wären wir dann noch glückliche Menschen wie ein Joseph? Vom Vaterhause fort, die Brüder hatten ihn verkauft, er kam ins Gefängnis, und trotzdem war er glücklich. Weshalb war er ein glücklicher Mensch? Weil der Herr mit ihm war. Ich erinnere an Asaph. Er hat uns ein schönes Wort geschenkt: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, meines Herzens Trost und mein Teil.“ Können wir das auch sagen? Äußerlich können wir es, aber ist es wahr bei uns? Fragen wir nichts nach Himmel und Erde, wenn nur Jesus unser ein und alles ist? Paul Gerhardt, der während des Dreißigjährigen Krieges lebte, in der Zeit, da Mehl mit Baumrinde gestreckt werden musste, wo die große Pest ausbrach, wo man die Leichen auf Karren lud und sie in langen Reihen zur letzten Ruhe bettete. Während dieser Zeit verlor er seine Frau und zwei Kinder

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

und schenkte uns trotz allem Leid ein Lied, das vielen zum Trost wurde: „Warum sollt ich mich denn grämen, hab ich doch Christum noch, wer will mir den nehmen!“ Seht, da merken wir, Leben von oben ist unabhängig vom äußeren Geschehen. Wohl schmerzt es, wenn wir unsere Angehörigen verlieren; es ist ein schwerer Verlust, wenn wir die Heimat verlassen müssen; aber wenn wir Reben am Weinstock sind, sind wir dennoch getrost und geborgen in Jesu Liebe.

Die Kraftquelle der Rebe.

Die Kraft zieht die Rebe aus dem Weinstock, und deshalb bringt sie Frucht. Wie kommt es, dass oft alte, grau gewordene Kinder Gottes müde werden? Weil man es vergessen hat: Ich muss die Lebenskraft aus dem Weinstock nehmen. Das gilt nicht nur für alt gewordene Christen, das gilt auch den jungen Kindern Gottes. Getrennt von Jesus erstirbt das Glaubensleben. Man braucht gar nicht nach der Art der Welt zu leben, sondern wenn wir nicht ganz treu sind im Lesen der Heiligen Schrift und im Gebetsleben, dann geht das innere Leben ganz langsam zugrunde, denn der Gärtner kann nur die Reben am Weinstock pflegen.

Jetzt ein Wort des Trostes! Weil er uns nachgeht und seine Hand über uns hält, dürfen wir es immer wieder erfahren: Er schenkt alles, was notwendig ist. Vor vielen Jahren war ich auf einer Insel. Eine Familie hatte mich eingeladen. Die junge Frau auf dem großen Gut sagte mir: „Ich stehe äußerlich ganz allein, unsere Gemeinde hier ist tot, es gehen wenige in die Kirche, aber trotz der äußeren Einsamkeit — weil keine Kinder Gottes hier sind — habe ich mich ganz fest an den Herrn geklammert und warte auf sein Wiederkommen.“ Äußerlich hatte sie einen großen Besitz, ein wundervolles Gutshaus, sie hatte einen großen Salon für sich. Sie sagte: „Ich sitze hier in meinem Salon abends allein, während mein Mann mit seinen Freunden im Herrenzimmer sitzt. Wir können nicht zusammen die Bibel lesen, ich bin ganz einsam.“ Ja, sie war einsam, aber innerlich war sie gewachsen. Deshalb ist es nicht recht, wenn wir als Kinder Gottes klagen, dass wir so allein sind. Wir sind nie allein, der Herr sagt: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Und weil er das sagt, deshalb wollen wir ganz getrost sein.

Was ist eine Rebe?

Wir können sagen, eine schwankende haltlose Ranke. Sie steht äußerlich ganz anders da als ein Eichbaum. Wenn der Sturm kommt, steht die Eiche da, als wollte sie sagen: Kommt nur, ihr Stürme, ihr könnt mir nichts anhaben. Aber die Rebe ist völlig haltlos, wenn sie nicht mit dem Weinstock verbunden ist. Man kann daraus keinen Stock oder ein Stuhlbein machen, man braucht sie in der Regel nicht einmal zum Feueranmachen. Der Gärtner verbrennt sie

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

draußen auf dem Felde, weil es zwecklos ist, sie in das Haus zu holen. Völlig wertlos ist ein Leben mit Gott in den Augen der Welt, es ist nichts Verlockendes daran, aber in den Augen Gottes wird jetzt die Rebe etwas Kostbares und Herrliches.

Wenn die Rebe am Weinstock und mit ihm verbunden ist, dann wird es Wahrheit: „Christus lebt jetzt in mir und ich in ihm!“ Nun geschieht es, dass sein Geist unser Leben regiert und leitet. Wir müssen es immer wieder betonen, mit Christus verbunden sein ist Seligkeit und Herrlichkeit schon hier auf Erden. Die Welt kann das nicht fassen, aber dennoch bleibt es Wahrheit: „Seliges Wissen, Jesus ist mein, köstlichen Frieden bringt es mir ein“

Die Aufgabe der Rebe

Es heißt: „Eine jegliche Rebe soll Frucht bringen.“ Manche meinen, zum Fruchtbringen sei der Pastor, der Prediger oder Evangelist da. Aber hier steht ausdrücklich eine jegliche Rebe. Also alle Kinder Gottes, die da wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung, haben die Aufgabe, Frucht zu bringen. Und nun sieht uns der Herr Jesus beim Lesen an. Er sucht Frucht! Findet er sie bei uns? Es gibt auch Weinstöcke, die haben nur Blätter. Die Blätter sind auch wichtig für einen Baum und für den Weinstock, denn wenn man ihm die Blätter nähme, dann hätte die Rebe keinen Schutz; also sind sie wichtig. Die Trauben können ohne Blätter nicht ausreifen. Aber der Herr Jesus wünscht nicht nur Blätter bei uns zu sehen, sondern Früchte. Denken wir an das Lied:

*Ach, Blätter nur! Er ist betrübt:
sieh, wie dein Heiland weint!
So wenig Treu hast du geübt,
so wenig hast du ihn geliebt,
dass nichts an dir erscheint
als Blätter nur, ach, Blätter nur!*

Wie wird der Heiland traurig, wenn er nur Blätter bei uns sieht. Ob er wohl über uns traurig sein muss, ob er in deinem und meinem Leben nur Blätter sieht, statt Frucht? Sie sind wohl wertvoll, aber der Herr Jesus will Frucht in deinem und meinem Leben finden und Fruchtbringen heißt: Anderen ein Wegweiser zu Christus werden. Prüfen wir uns einmal. Haben wir irgendeiner Seele den Weg zum Heiland zeigen dürfen? Ist irgend jemand da, der uns in stiller Stunde die Hand gereicht hat, der dankte, weil wir ihm den Weg zum Heiland gezeigt haben? Es gibt Menschen, die sagen: Die Ewigkeit wird einmal offenbaren, ob ich Frucht gebracht habe.

Ich befürchte, wenn wir hier auf Erden nicht erfahren, dass wir Menschen zum Herrn führen durften, werden wir dereinst erkennen müssen, dass unser Leben fruchtlos war. Es sind schon Jahre her, als ich in einer Flüchtlings-gemeinde einige Gottesdienste zu halten hatte. Am Nachmittag war ein

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Freundestreffen, wozu auch ich eingeladen war. Es war eine lange Tafel, und als ich die Gäste der Reihe nach begrüßte, sagte eine Frau: „Kennen Sie mich? Es sind viele Jahre her, da waren Sie in unserer Stadt und hielten eine Evangelisation. Wissen Sie es noch, worüber Sie damals gepredigt haben?“ Ich wusste es nicht, aber sie wusste es und sagte: „Es war an einem Abend, da haben Sie über ein Wort aus Lukas 15 gesprochen. Ich bin damals zum lebendigen Glauben gekommen.“ Wir dankten dem Herrn dafür. Deshalb sage ich es euch zur Ermunterung: Ist eine einzige Seele auf euren Lebensweg gekommen, die sagt: „Sie haben mir den Weg zum Herrn gezeigt?“ Frucht, nichts anderes sucht der Herr heute. Wir wollen nun darüber stille werden und uns fragen: Habe ich Frucht gebracht? Weißt du es von keiner Seele, dann bekenne es dem Herrn: Lieber Herr Jesus, gib doch, dass ich es erfahre und erlebe, dass ich wenigstens einer Seele den Weg zu dir weisen durfte.

Was ist Frucht?

Das ist nicht Anerkennung, es ist auch nicht Beliebtheit oder Zulauf! Es gibt Menschen, Prediger und Pfarrer, die auch heute noch überfüllte Kirchen haben; wenn sie predigen, muss man eine halbe Stunde vorher hingehen, um einen Platz zu bekommen. Ist das Frucht? Es ist Erfolg, und das ist etwas Vorübergehendes; aber Frucht ist, was da bleibt in Ewigkeit. Äußerer Erfolg und Beliebtheit ist nichts Bleibendes. Frucht im Leben der Kinder Gottes nennt uns Paulus in Galater 5, 22: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Keuschheit“. Frucht ist die Wiederausstrahlung der in uns aufgenommenen Züge Jesu, und diese wird nur bewirkt durch den Heiligen Geist.

Merken wir jetzt, worauf es ankommt? Wir sollten als Kinder Gottes jeden Tag um den Heiligen Geist bitten. Es gibt viele Christen, die beten nur einmal um den Heiligen Geist, und zwar Pfingsten. Aber im Leben der Kinder Gottes muss die Bitte um den Heiligen Geist das Wichtigste sein und werden. Weshalb? Weil der Heilige Geist uns in alle Wahrheit leitet, weil er in unserem Leben aufdeckt, was nicht vor Gott bestehen kann, und weil er uns behilflich ist, dass wir immer mehr die Züge Jesu an uns tragen oder wie es Tersteegen sagt: „Im Wort, im Werk, in allem Wesen, sei Jesus und sonst nichts zu lesen!“ Das ist die Arbeit des Heiligen Geistes, und er verrichtet der Reihe nach folgendes:

1. Der Heilige Geist schenkt Sündenerkenntnis.
2. Der Heilige Geist überführt uns der Sünde.
3. Der Heilige Geist schenkt uns die Gewissheit der Gotteskindschaft

Paulus sagt: „Sein Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.“ Jetzt erleben wir es, wie durch den Heiligen Geist alles anders wird. Er macht uns das Wort Gottes ganz neu. Bis dahin ist uns die Bibel ein

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

verschlossenes Buch; man weiß wohl, dass sie zum Christentum gehört, aber mehr nicht. Jetzt schenkt er uns Freudigkeit zum Lesen des Wortes Gottes. Er schenkt uns die Gebetskraft und die Freude Jesu. Je mehr wir erfüllt werden von diesem Geist, desto mehr freuen wir uns, dass wir alles dem Herrn sagen dürfen. Er nimmt uns alle Menschenfurcht. Dies sehen wir an Petrus: Vor Pfingsten verleugnete er seinen Herrn, und als der Tag der Pfingsten kam, da sagte er: „Wir können es nicht lassen, von dem, was wir gehört und gesehen haben, zu reden.“ Wenn wir noch Menschenfurcht haben, so ist das ein sicherer Beweis, dass der Heilige Geist noch nicht die Herrschaft in unserem Leben hat. Hat der Heilige Geist die Herrschaft, dann verschwinden diese Hemmungen. Ich habe im ersten Weltkrieg durch Gottes Gnade vielen Soldaten und Kameraden das Evangelium durch Traktate geschenkt. Wenn man als ganz junger Soldat da draußen steht, hat man immer eine gewisse Furcht. Ich verteilte nun frisch und fröhlich meine Traktate, stand an einem bestimmten Kreuzwege, wo man schnell Hunderte verteilen konnte. Da kam ein General. Ich wollte aber nur bis zum Feldwebel Traktate verteilen. Eine innere Stimme sagte mir: „Verstecke sie, denn sonst bekommst du drei Tage Bau!“ Der General kam näher, dann blieb er stehen und fragte: „Was haben Sie da eben verteilt?“ Ich antwortete: „Traktate“, und holte eins davon heraus. Ich zitterte am ganzen Körper. Da stand darauf: Hast du Jesum, hast du Frieden? Er schaute auf die Schrift, schaute den einfachen zitternden Soldaten wiederholt an und fragte: „Sind Sie der Meinung, dass eine solche Schrift nichts für einen preußischen Offizier sei?“ Dann nahm er die Schrift mit, und ich betete: „Herr vergib, daß ich so feige war, und schenke mir jetzt noch mehr Mut.“ Von dieser Stunde an bekamen auch die Offiziere Traktate. Es ging fröhlich an die Arbeit, und als ich so eifrig am Verteilen war, fasste mich jemand auf die Schulter und fragte: „Kamerad, hast du noch Munition? Meine ist ausgegangen!“ Es war ein Offizier. — Unsere elende Menschenfurcht ist ein Beweis, dass wir nicht genügend unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen. Er nimmt uns nicht nur die Menschenfurcht, sondern er schenkt uns auch, dass es fortan Wahrheit werde, dass wir alle Leidensscheu verlieren. Wir wären viel mutiger, wenn wir immer daran dächten: Ich soll Frucht für Jesus bringen!

Der Heilige Geist gestalte uns in Jesu Bild, und wir werden auf diesem Wege fruchtbringende Reben hier in dieser Zeit werden.

2. Frucht durch Christus!

„Jede Rebe, die Frucht bringt, die reinigt er, auf dass sie mehr Frucht bringe!“ (Johannes 15, 2)

Wir können aus eigener Kraft keine Frucht bringen, der Herr muss die Frucht zunächst in uns wirken, und wenn er sie in uns gewirkt hat, dann wirkt er durch uns an der Außenwelt.

„Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ Die Frucht, die der Heilige Geist wirkt, ist uns in Gal. 5, 22 genannt. Wenn man diese Worte ganz langsam liest, kommt man zu der Erkenntnis; dass das alles nicht unsere Eigenschaften sind, sondern Tugenden unseres Herrn und Heilandes. Der Herr Jesus hatte eine gleichbleibende Liebe, er hatte eine gleichbleibende Freude usw. Ganz kurz wollen wir uns diese Worte im Zusammenhang vor die Seele stellen.

„Die Frucht des Geistes ist Liebe.“ Es gibt nur eine Frucht des Geistes, keine siebenfache; und diese eine Frucht ist die Liebe. Alles andere, was jetzt genannt wird, sind Auswirkungen dieser Geistesfrucht. Die Liebe war im Leben Jesu gleichbleibend. Stellen wir uns vor, wie der Herr Jesus mit seinen Jüngern verkehrte. Was sehen wir da? Er liebte sie alle. Er liebte einen Judas nicht weniger als die anderen. Wo kommt dies zum Ausdruck? Bei dem Verrat! Hätte er den Judas weniger liebgehabt, dann hätten die anderen Jünger nicht gefragt: „Herr, wer ist es?“ sondern hätten sofort gewusst, dass es Judas sei. Nun sagt der Herr: „Gleichwie mich der Vater geliebt hat, also liebe ich euch auch!“

Wenn wir nur unsere Liebe anschauen und sie mit der Liebe Jesu vergleichen, welchen Unterschied müssen wir da feststellen!

Die Liebe Jesu war immer die gebende. Unsere Liebe ist aber die nehmende. Dadurch, dass unsere Liebe die nehmende ist, sind wir mehr oder weniger alle Ich-Menschen. Wir behandeln den anderen nach dem, wie er uns behandelt. Das kommt immer wieder zum Ausdruck. Aber der Herr sagt: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“ Das ist der Prüfstein für uns. Ist es Wahrheit, dass wir Menschen der Liebe sind? Wenn z. B. zwei Eheleute miteinander recht verbunden sind, wodurch kommt das zum Ausdruck? In der Fürsorge füreinander. Da wetteifern sie gegenseitig im Geben, anstatt im Nehmen.

Eine Diakonisse musste eines Tages zum Verbandszimmer, um einem Verwundeten den Verband zu lösen. Er hatte eine schwere Verwundung. Als sie zum ersten Mal den Verband löste, fluchte er in entsetzlicher Weise. Die Diakonisse weinte über das Verhalten des Mannes. Als er fragte: „Schwester, warum weinen Sie?“ antwortete sie ihm: „Ich weine, weil Sie noch fluchen können, wo Sie danken sollten.“ Da war er überwunden. Er versprach ihr, dass

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

er heute zum letzten Mal in seinem Leben geflucht habe. Das war Frucht. Seht, wenn Jesus zunächst in uns etwas wirken kann, dann wirkt er durch die Liebe.

Das zweite, was der Apostel nennt, ist die Freude. Das ganze Leben Jesu stand unter dem Wort Freude. Seine Freude war eine völlige, es war eine gebende Freude. Dahin muss es bei uns kommen, dass unsere Freude eine bleibende ist. Weshalb ist unsere Freude so wenig bleibend? Weil wir viel zu viel von den Verhältnissen abhängig sind und zu wenig vom Herrn. In Nehm. 8 steht das Wort: „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.“ Wenn das bei uns wahr wird, dann sind wir nicht mehr von äußeren Verhältnissen abhängig. Wir müssen also in steter Abhängigkeit vom Herrn sein und nicht von den Menschen und unserer Umgebung. Wahre Freude kommt in Trübsal und Not zum Ausdruck, da sehen wir, ob wir am Herrn hängen und mit ihm verbunden sind oder nicht.

Das dritte Wort heißt Friede! Hier ist es nicht im allgemeinen gebraucht. Wenn z. B. jemand zum Glauben gekommen ist, sagt man, dass er Frieden gefunden hat. Hier ist das Wort aus dem Propheten Jesaja gemeint: „O dass du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Strom.“ Die Frucht des Heiligen Geistes bewirkt in unserem Leben Frieden wie ein Strom.

Das Wasser hat eine große Tragkraft. Als wir auf der „Vogelfluglinie“ fahren, sagte ich: „Schaut einmal, was diese Fähre alles in sich aufnimmt.“ Da verschwand ein ganzer D-Zug, außerdem hatten 10 Lastwagen und etwa 100 Pkw Platz darin und dazu noch die vielen Menschen. Was geschah jetzt? Man merkte das Fahren nicht einmal, so ruhig fahren wir dahin. Also, Frieden wie ein Strom haben, heißt Tragkraft haben. Haben wir das? Zu meiner heimgegangenen Frau sagte ich einmal: „Ich habe soeben am Bahnwagen eine Predigt entdeckt, da stand: Tragkraft 50200 kg, darunter stand: Ladefähigkeit 45000 kg.“ Die Bahnverwaltung wacht peinlich darüber, dass kein Wagen überladen wird. Wenn das die Bahnbehörde schon tut, wie viel mehr der Herr. Er legt niemals mehr auf deine und meine Schultern, als Tragkraft vorhanden ist. Der Trübsalsofen darf nicht um ein Grad heißer sein als erträglich. „Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet!“

Haben wir Tragkraft, oder geben wir zu tragen? Solange wir laufend zu tragen geben, fehlt es uns an der Frucht des Geistes. Gott wirkt an uns und dann wieder durch uns. Wenn ich jetzt Tragkraft habe, dann mache ich ein Dreifaches zu meiner Lebensweisheit:

1. Ich darf als Gotteskind niemals einen Streit beginnen; zum Streit gehören immer zwei.

Ich gehe als Gotteskind auch nie auf einen Streit ein. Wenn ich darauf eingehen will, muss ich Tragkraft haben, denn in dem Augenblick, wo ich auf einen Streit eingehe, weicht der Friede von mir.

Ein Gotteskind darf nie Öl ins Feuer gießen. Wenn ich Öl hinein

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

gieße, brennt es noch heftiger.

Wenn wir uns diese dreifache Lebensweisheit merken, dann wird an uns die Frucht des Geistes sichtbar.

Das nächste ist die Freundlichkeit. In der Welt ist's dunkel. Wenn wir von der erfahrenen Freundlichkeit Gottes etwas hineinstrahlen lassen in unsere Umgebung, dann sind wir Menschen, die jedermann gern hat. Wenn z. B. in unserem Haus jemand immer brummig ist, dann meiden wir ihn. Aber wenn ich jetzt versuche, von der Freundlichkeit des Herrn etwas in das Leben des Nächsten hineinstrahlen zu lassen, dann wird die Frucht der Freundlichkeit offenbar. Es gibt aus dem Leben Jesu eine Legende, die sagt: Wenn in der Jugendzeit seine Freunde aus Nazareth zu ihm gehen wollten, dann sagten sie: „Lasst uns zur ‚Freundlichkeit‘ gehen.“ Der Herr wirkt in und durch uns diese Freundlichkeit. Die Freundlichkeit der Kinder Gottes bildet den Schmelz der Gotteskindschaft. Ein freundliches Wort, ein freundlicher Händedruck, ein freundlicher Blick kosten kein Geld, und doch, wie reich werden wir dadurch, dass wir etwas Freude hineintragen in das Leben der anderen!

Zur Ermunterung folgendes: Ich kam in einer Stadt die Hauptstraße entlang und sah auf dem Bürgersteig eine Dame, die ich freundlich grüßte. In die Bibelstunde, die ich zu halten hatte, kam auch diese Dame. Danach kam sie zu mir und sagte: „Ich habe heute wieder einen schweren Auftritt gehabt. Seitdem ich ein Eigentum des Herrn Jesu bin, gibt es daheim immer wieder Auftritte. Heute Mittag haben mein Mann und meine Kinder erklärt: ‚Du gehörst ins Irrenhaus!‘ Niemand hat jetzt einen freundlichen Blick oder Gruß für mich. Niemand von meinen Angehörigen fragt nach meinem Ergehen. Als ich Ihnen nun heute begegnet bin und Sie mich freundlich grüßten, da habe ich gedacht, also hat doch noch ein Mensch einen freundlichen Gruß für dich.“

Wir gehen in den Städten so nebeneinander her und denken: Ich kann doch nicht jeden grüßen! Wollen wir nicht aus der geschilderten Begegnung lernen, dass ein freundlicher Blick oder Gruß für den anderen auf der Straße viel bedeuten kann. Du weißt nicht, wie schwer es der andere hat, darum sollst du freundlich zu ihm sein. Freundlichkeit ist Frucht im Leben der Kinder Gottes. Wie wichtig und wertvoll ist sie.

Das nächste Wort heißt Gütigkeit! Man spricht von sympathischen und unsympathischen Menschen. Das sind zwei Worte, die wir als Kinder Gottes verlernen sollten. Die Welt redet davon. Ich weiß, dass diese beiden Worte auch im Leben der Kinder Gottes eine große Rolle spielen. Lernen wir das: Wenn wir vom Heiligen Geist erfüllt sind, dann fällt eine solche Einstellung fort. Die Menschen, die uns das Leben schwer machen, sind vom Herrn auf unseren Lebensweg gestellt, und in jeder Gemeinschaft und Gemeinde gibt es solche, die uns das Leben besonders schwer machen können. Wenn ich jetzt unter der Leitung des Heiligen Geistes stehe und bitte: „Herr, gib, dass ich Frucht bringe“, dann wird die Gütigkeit in meinem Leben Wirklichkeit. Das

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

will uns sagen, dass wir allen Menschen in der rechten Liebe begegnen sollen.

Dann kommt die Treue. Wir leben in einer Zeit, in der Treue sehr rar geworden ist. Die meisten Chefs klagen über die Untreue ihrer Arbeiter und Angestellten. Das gilt nicht nur für die Weltmenschen, sondern auch bei vielen Gläubigen ist leider oft so wenig Treue. Da kam eines Tages ein Beamter der Oberpostdirektion zu mir, dem ich Beanstandungen vortragen musste. Ich erzählte, dass es oftmals vorkomme, dass die Postboten, wenn sie viel auszutragen hätten und einen Empfänger nicht gleich fänden, einfach auf die Sendungen schrieben: „Unbekannt verzogen“ oder bei anderen „Empfänger verstorben“. Bei unseren vielen Lesern könnten wir nicht jeden einzelnen Fall nachprüfen; wenn es aber doch hin und wieder geschehe, stelle es sich dann heraus, dass die Vermerke der Postboten bei manchen nicht stimmten. — Da sagte der Postbeamte zu mir: „Ja, das ist unsere große Not, wir können uns zum großen Teil nicht mehr auf unsere Leute verlassen.“ Es fehlt an der Treue!

An der Treue fehlt es auch bei vielen Gläubigen. Woher kommt das? Man hat noch nicht erkannt: Meine Zeit ist Gottes Zeit! und: Meine Zeit steht in deinen Händen! Es ist wichtig, dass wir zu denen gehören, die treu sind bis in das Allerkleinste. — Ich stand an den Gräbern meiner Eltern. Da sah ich, wie sich ein kleines Mädchen an einem Korbe zu schaffen machte, in dem verwelkte Blumen von den Gräbern lagen. Sie zog Blumen heraus, die noch gut waren und lief damit schnell zu einem Grab. Als ich fragte, wer von ihren Angehörigen hier liege, ob der Vater, die Mutter, der Großvater oder die Großmutter, sagte es: „Niemand von meinen Angehörigen.“ Ich sagte dann weiter: „Aber du schmückst doch das Grab mit Blumen. Willst du mir nicht sagen, wer hier ruht?“ Da antwortete das kleine Mädchen: „Ich kenne den Mann nicht, der hier begraben ist. Ich habe hier im Krankenhaus gelegen, während dieser Zeit ist der Mann gestorben. Als ich wieder aufstehen durfte, ist die Schwester mit mir zu diesem Grab gegangen und hat gesagt: ‚Sieh, der hat keinen Menschen, der ihm Blumen aufs Grab legt. Willst du das nicht tun?‘ Als ich nach Hause kam, bat ich Mutter, mir 50 Pfennig zu schenken, damit ich hin und wieder Blumen für das Grab kaufen könnte. Aber Mutter sagte, dafür hätte sie kein Geld. Nun gehe ich jede Woche einmal zum Friedhof und hole die guten Blumen aus dem Korbe heraus, um sie auf das Grab zu stellen.“

Das war kindliche Treue. Der Herr erwartet von uns eins: dass wir treu sind! Die Bibel redet immer wieder mit großem Ernst von der Treue. Sie mahnt uns: „Sei getreu bis in den Tod!“ Wir können nicht immer die Tüchtigsten sein, aber die Treuesten.

Sanftmut. Jesus hat diesem Wort eine Seligpreisung gewidmet. Wir erkennen daran die Bedeutung der Sanftmut: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen!“

Die Welt handelt nach einem anderen Grundsatz: Nur wer seine Ellenbogen gebraucht, kommt zu seinem Recht und bringt es zu etwas. Im Reich Gottes

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

wird das „Zu-etwas-Bringen“ von den Sanftmütigen gesagt. — In einer Familie war der Vater ein rechter Grobian. Was hatte die gläubige Frau für ein schweres Leben an der Seite dieses Mannes. Eines Tages, als sie am Mittagstisch saßen — es war abends eine Evangelisation —, hatte der Mann sein Lieblingsgericht vor sich. Bei vielen Männern geht ja bekanntlich die Liebe durch den Magen. Er lobte das gute Essen. Da sagte die Frau zu ihm: „Hör einmal, Vater, es ist jetzt eine Evangelisation in der Stadt, willst du nicht einmal mitgehen?“ Sie hatte es kaum ausgesprochen, da floss ihr schon das Blut aus Mund und Nase von dem Schlag, den sie von ihm erhielt. Da bat sie ihn um Verzeihung: „Ich wollte dich nicht aufregen.“ Durch diese Sanftmut wurde der Mann überwunden. Er war tief beschämt. Sie sagte nur: „Wenn ich die noch wäre, die ich vor 15 Jahren vor meiner Bekehrung war, dann hätten wir jetzt den größten Streit.“ Seine Antwort war: „Frau, ich gehe heute Abend mit dir zu dem Vortrag.“ Als sie am Abend unter dem Wort saßen, kam der Mann zum lebendigen Glauben. Es war Wahrheit geworden: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“ —

Das letzte Wort heißt: Keuschheit. Das Wort Gottes meint mit diesem Wort nicht das, was wir für Keuschheit halten, sondern ein auf den Herrn gerichtetes Auge. Was findet der Herr heute bei uns, Frucht oder Blätter? Das ist die ernste Frage. Wie kommt es nun zum Fruchtbringen? Nicht dadurch, dass wir gute Vorsätze fassen. „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert“, heißt ein Sprichwort. Es muss also etwas anderes sein als der gute Wille. — Ich hatte einen jungen Apfelbaum. Eines Tages entdeckte ich, dass der kleine Baum trocken wurde. Da vermutete ich, dass der Hamster die Wurzel abgefressen hatte. Aber das war nicht der Grund. Ich untersuchte weiter und entdeckte, dass die Baumrinde durchschnitten war. Wir hatten vergessen, das Schild zu lösen, worauf die Obstsorte angegeben war. Dieser Draht war nun ein Hindernis im Wachstum des Baumes.

Wenn wir keine Frucht bringen, müssen wir uns ernstlich prüfen, ob bei uns auch ein Hindernis im Wege steht. Es gibt so viele feine Drähte, die die Baumrinde durchschneiden.

Ich nenne hier einige Hindernisse: Warum brachte Judas keine Frucht, obwohl er in der Nähe Jesu lebte? Die Geldliebe war das Hindernis in seinem Leben. Oder Demas? Weshalb war dieser Missions-Mitarbeiter des Apostels Paulus fruchtlos? Er hatte einen Hang zur Welt. Wenn Kinder Gottes einen Hang zur Welt haben, können sie nicht wachsen im Glaubensleben und werden auch keine Frucht bringen. Ananias und Saphira verkauften ihren Acker um des Reiches Gottes willen, aber dann gaben sie doch nicht den ganzen Erlös der Gemeinde, sondern behielten einen Teil für sich zurück. Warum handelten sie so? Sie strebten nach Ehre und Ansehen.

Wie manche geben für Missionszwecke, um geehrt zu werden. Ist das recht? Wir sollten so geben, dass die Linke nicht weiß, was die Rechte tut. Wenn wir geben, um von den Leuten gesehen zu werden, dann ist das keine Frucht des

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Geistes. In einer Kirche war eine Sammlung für das Gustav-Adolf-Werk. Ich stand gerade in der Nähe des Opferkastens. Als der Organist die Treppe herunterkam, schaute er mich so lange an, bis ich ihn auch ansah. Dann steckte er einen Fünf-Mark-Schein in den Kasten, so als wollte er sagen: Siehst du auch, wie viel ich dafür gebe? Der Herr erwartet von uns, dass wir anders handeln.

Wenn wir keine Frucht bringen, so liegt es immer an uns, nicht am Herrn. Weshalb konnte der Apfelbaum keine Frucht bringen? Weil der Saft nicht im Baum hinaufsteigen konnte, die Rinde war durchschnitten. So muss auch in deinem und meinem Leben der Kanal stets frei sein, durch den der Herr den Strom seiner Gnade hindurchleiten will. — Der heimgegangene Generalleutnant von Viehbahn hielt in einem großen Saal einer Stadt eine Evangelisation. Am ersten Abend stellte er die Frage: „Wer ist bereit, heute Abend den Stopfen aus der Leitung zu ziehen?“ Es standen vielleicht 10 Personen auf. „Mehr nicht?“, fragte er. Dann kam die Frage zum zweiten Mal. Darauf standen ca. 30 auf. Und wieder fragte er: „Mehr nicht?“ Als er noch einmal fragte, standen 70 oder 80 auf, dann fragte er: „In den letzten Reihen ist niemand bereit?“ Das war der Anfang einer Erweckung, und er erzählte dann, wie Gottes Geist wirken konnte. Ist vielleicht bei dir und mir auch ein Stopfen in der Leitung? Gebe Gott Gnade, dass wir bereit sind, den Stopfen herauszuziehen, dann ist der Zufluss für den Geist Gottes frei, und der Herr kann in unserem Leben etwas wirken zum Preise seiner Barmherzigkeit.

Der Herr will, dass wir Frucht bringen. Er sucht nicht irgendeine Befähigung. Viele meinen, sie hätten zum Fruchtbringen keine Gabe. Eine Gabe ist auch nicht nötig, denn wenn das der Fall wäre, dann würden die, die keine besonderen Gaben haben, mit Neid auf die begabten Menschen schauen, und diese wiederum würden vielleicht die weniger Begabten geringschätzig behandeln. So ist es also gut, dass keine Gabe zum Fruchtbringen notwendig ist. Auch die Schwachen, die Geringsten und die Kleinen kann der Herr brauchen, wenn sie sich ihm zur Verfügung stellen. Gottes Allmacht verbindet sich immer mit der Ohnmacht des Menschen. Durch Gottes Gnade müssen wir lernen: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark!

Sage auch nie: „Der Boden meines Ortes ist zu hart.“ Das wird oft ausgesprochen. Der Boden ist deshalb so hart und steinig, weil so wenig fröhliche Menschen da sind. Gewiss ist es ortsmäßig verschieden. Es gibt Gegenden, da sind die Menschen religiös empfänglicher, in anderen wieder ablehnender. Es gibt ganze Landstriche unseres Vaterlandes, wo die Kirche jahrzehntelang tot war, da war man allem Religiösen gegenüber gleichgültig. Aber der Herr will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. — Als Wilhelm Lohe wegen seiner Liebe zum Pietismus nach Neuendettelsau strafversetzt wurde, da verwandelte sich dieser Ort bald in ein fruchtbares Ackerland für den Samen Gottes. Der steinige Herzensboden dieser Menschen dort wurde gelockert, und der Same des Wortes

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Gottes konnte aufgehen und brachte viel Frucht. —

Auch Görike, ein Mann mit glühendem Eifer für die Sache Jesu, wurde vom Konsistorium nach Pommern in ein ganz verlassenes Dorf versetzt. Man dachte, dass er dort mit seinem Pietismus keinen Fuß fassen könnte. Aber nach einiger Zeit entstand dort eine große Erweckung. — Oberlin, dieser gesegnete Zeuge des Evangeliums wurde in das Steintal des Elsaß versetzt.

Auch hier erlebte man durch das Wirken des neuen Pfarrers:

*Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit
und durch die Lande gehen, dann ist es selge Zeit.
Wenn Scharen armer Sünder entfliehn der ewgen Glut,
dann jauchzen Gottes Kinder hoch auf vor gutem Mut.*

In der Gemeinde wurde es hin und her Wahrheit:

*Wenn hier ein Auge tränet vor bitterer Seelenpein
und dort ein Herz sich sehnet nach Jesu Gnadenschein;
wenn geistlich Taube hören und Stumme schrein und flehn
zum großen Herrn der Ehren, dann ist's gar wunderschön.*

Wir sehen an diesen Beispielen, dass der Boden nirgends zu hart ist. Wollen wir doch dafür sorgen, dass der Herzensboden bei uns in Ordnung ist, dann wird der Herr sich offenbaren, und es wird Wahrheit werden, dass durch uns Frucht entsteht. Gott schenke es in seiner Gnade.

3. Die Reinigung im Leben der Kinder Gottes!

„Eine jegliche Rebe, die da Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“ (Johannes 15, 2b — 3)

Im vorhergehenden Abschnitt war die Rede vom Fruchtbringen im Leben der Kinder Gottes. Wir haben gesehen, dass mancherlei Hindernisse vorhanden sind, die fortgenommen werden müssen. Das schmerzlichste ist, dass es in der Regel an der rechten Selbsterkenntnis fehlt. Wir sollten immer wieder als seine Kinder um eine rechte Selbsterkenntnis bitten, damit er uns ganz hineinführen kann in das Licht seiner Gnade. Ich glaube, es ist niemand unter den Gläubigen, der nicht den Wunsch und das Verlangen hat: Ich möchte hier auf Erden Frucht für Jesus bringen. Dazu muss der Herr uns reinigen.

Wodurch reinigt der Herr?

Es heißt hier: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“ Er reinigt uns also durch sein Wort. Es ist notwendig, dass sein Wort die Speise für unsere Seele ist, dass es das tägliche Brot ist, von dem wir leben. Je mehr wir gereinigt werden und ein Leben der Heiligung führen, desto mehr müssen wir uns mit dem Worte Gottes beschäftigen. Ich denke an ein Wort aus dem Propheten Hosea, das sehr bedeutungsvoll ist: „Darum hoble ich sie durch die Propheten“, das heißt durch das Wort Gottes. Das Wort hobeln kennen wir alle, das ist eine Tätigkeit des Tischlers. Wer einmal in einer Tischlerwerkstatt war, der hat gesehen, dass da mancherlei Hobel sind. Da ist ein Nutenhobel, ein kleiner Hobel, und manchmal, wenn der Tischler bei der Arbeit in dem Brett Äste entdeckt, nützt der kleine Hobel nichts, er nimmt einen größeren. Der widerspenstige Ast muss jetzt nachgeben, weil der Tischler den Hobel ganz kräftig angesetzt hat und über das Brett hinweghobelt. Er hat dadurch dem Ast einfach die Oberschicht genommen. „Darum hoble ich sie durch mein Wort.“ Wir haben als Kinder Gottes alle unsere Ecken und Kanten. Wenn sich zum Beispiel zwei aus Liebe heiraten, dann dauert es gar nicht lange, dass sie die Ecken und Kanten beim anderen erkennen. Man sagt im Volksmunde: Die beiden müssen sich erst abschleifen. So nimmt uns der Herr unter den Hobel seines Wortes und schleift bei uns die Ecken und Kanten ab. Sehr oft entdeckt man dann, wenn einer den anderen zu erziehen beginnt, wie der andere widerspenstig wird. Das ist ein Stück vom alten Adam. Wir haben alle etwas davon an uns. Wenn der Herr uns durch sein Wort unser Bild zeigt, lehnen wir uns oft dagegen auf, wir werden widerspenstig. Was geschieht durch die Auflehnung? Wir schlagen unsere Bibel zu und nehmen sie vielleicht lange nicht mehr zur Hand. Wir sind ärgerlich über die Wahrheit, die uns die Bibel sagt. Elias Schrenk wurde einmal gefragt: „Was halten Sie von der

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Bibelkritik?" Er antwortete: „Sehr viel, wissen Sie weshalb? Weil mich die Bibel laufend kritisiert." Das ist der Hobel des Wortes. Deshalb steht hier: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen." Wann wird das wahr? Wenn wir uns als seine Kinder unter sein Wort beugen. Das geht uns oft sehr sauer ein. Es wird uns in der Regel sehr schwer, denn das will der alte Adam nicht haben. Es ist wichtig, dass wir lernen, dem Wort Gottes gehorsam zu sein. Der Herr erwartet von uns, wenn wir gereinigt werden wollen, stets einen sofortigen Gehorsam. Solcher Gehorsam ist der schönste. Als Eltern erwarten wir von unseren Kindern auch, dass sie sofort gehorsam sind. Wir können es aber manchmal erleben, dass die Kinder die Unterlippe nach oben schieben, das bedeutet, ich tue es, aber nicht gern.

Wir werden gereinigt auf dem Wege des Gehorsams.

Wer dem Herrn gehorsam ist, kommt tiefer hinein in die Lebensgemeinschaft und Verbindung mit dem Herrn. Es gibt viele Christen, die meinen, wenn sie unter das Wort gehen, hätten sie es mit dem Pastor oder Prediger zu tun. Wir haben es immer nur mit dem Herrn zu tun. Wenn sich ein Prediger vom Geiste Gottes leiten lässt, kommt es vor, dass er im letzten Moment seine ganze Predigt über den Haufen wirft. Ich habe das einige Male erlebt. Da komme ich in eine Bibelstunde und hatte mich auf einen bestimmten Text vorbereitet. Während wir das Eingangsglied sangen, sagte eine innere Stimme zu mir: Rede über einen anderen Text. Ich saß da, die Gemeinde sang. Still betete ich, und beim letzten Vers war es mir klar und deutlich, dass ich einen Text nehmen sollte, den mir der Geist Gottes eben gezeigt hatte. Da ich dem Herrn gehorsam sein wollte, betete ich im Stillen: Herr, nun musst du mir das in den Mund legen, was ich reden soll. Als die Bibelstunde zu Ende war, kam eine jüngere Frau zu mir und sagte: „Als ich den Text heute Abend hörte, wusste ich, dass diese Bibelstunde mir gilt. Ich wollte heute Abend mein Leben fortwerfen. Gegen Abend erfuhr ich, dass Sie eine Bibelstunde hielten. Da ich Sie früher oft gehört hatte, wollte ich Sie noch einmal hören." Sie hat dann nicht nur ihre Lebensmüdigkeit fortgeworfen, sondern hat ihr Leben neu in des Herrn Hand gelegt.

„Ihr seid schon rein um des Wortes willen"

In einem Vortrag sah ich einen jungen Mann sitzen. Während des Vortrages merkte ich, dass mir in ihm eine teuflische Macht entgegentrat. Das Reden wurde mir schwer, und plötzlich merkte ich, dass der junge Mann nicht mehr sitzen konnte. Er stand auf und setzte sich wieder. Nach dem Vortrag sagte er: „Ich hätte Sie am liebsten vorhin an die Wand gedrückt." Dieser Mann war besessen, das merkte ich bald. Ich fragte ihn: „Wann mussten Sie aufspringen?" Er erwiderte: „Als Sie vom Blute Jesu sprachen." Das ist für den Satan das rote Tuch.

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

In einer anderen Versammlung saß vor mir ein junges Mädchen; während ich redete, beobachtete ich sie. Oft dachte ich, sie springt gleich auf und verlässt den Saal. Nach dem Vortrag fragte ich sie: „Was war eigentlich los?“ Sie antwortete: „Ich wurde so wütend, dass Sie hier in der Versammlung meine Sünden aufdeckten. Ich wäre Ihnen am liebsten an die Kehle gesprungen.“ So geht es, wenn der Hobel über den Ast kommt, dann widerstrebt das Brett. Haben wir nicht auch solche Äste in unserem Leben? Die Äste in deinem und meinem Leben sind die Lieblingssünden, die wir nicht preisgeben wollen. Wenn nun der Herr an dieser Stelle mit dem Hobel über uns hinweggeht, dann empören wir uns, dann sagen wir: Der redet viel zu ernst, er sollte sich mäßigen und etwas sanfter werden. Dass wir es doch lernten: Wir werden nur gereinigt durch das Wort Gottes. Das Wort Gottes ist und bleibt für uns der Spiegel.

Wir werden gereinigt neben dem Wort durch das Blut des Lammes.

Auf Golgatha ist für uns ein endgültiger und vollgültiger Sieg errungen. Wir haben eine allumfassende Erlösung, und wir können zu unserer Erlösung gar nichts mehr tun, es ist alles für uns getan. Es kommt nur darauf an, dass ich jetzt gehorsam werde und das, was mir der Herr zeigt, unter das Blut Jesu bringe. Johannes sagt: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Es gibt keine Sünde, von der das Blut des Herrn uns nicht reinigt. Wenn wir auch manchmal glauben, die Sünde unseres Lebens könnte nicht vergeben werden, dann höre: Deine Sünde ist ja schon getilgt! Kein einziger geht um seiner Sünde willen verloren, wenn er sie zu Jesus bringt. Er hat sie ein für allemal am Kreuze getilgt. Wenn jemand verloren geht, dann deshalb, weil er es nicht geglaubt hat, dass Jesus alles, aber auch restlos alles für ihn getan hat. Sieh, darauf kommt es an. Wenn wir uns jetzt nicht durch das Wort reinigen lassen, dann lässt uns der Herr einige Zeit laufen, er zwingt niemand zum Seligwerden. Er lässt uns laufen und mit einem Male greift der Herr wieder zu. Er hat ein Ziel mit uns im Auge, er will, dass allen geholfen werde, und versucht das Äußerste in unser aller Leben.

Wenn es der Herr mit dem Worte Gottes versucht, also den Hobel angesetzt hat und es nutzte nichts, wir blieben taub, dann nimmt er ein anderes Mittel: Die Rebschere. Er legt uns aufs Krankenlager, und dort kommt mancher zur Erkenntnis der Wahrheit. Jetzt sehen wir unser Leben im Lichte der Ewigkeit. Wir bekommen ein offenes Ohr für die Stimme des Herrn. Ich denke an einen Lehrer; er kam als Gelähmter in meinen Vortrag. Ich traf ihn an der Tür, kannte ihn aber nicht. Beim Hineingehen reichte er mir die Hand und sagte: „Der Herr Jesus hat mich gesucht, aber ich wollte nicht. Ich war stolz, habe alles Religiöse abgelehnt, meine Losung hieß: Wissen ist Macht! Da musste mich Gott schwer anfassen.“

Durch einen großen Schäferhund bekam ich einen Kreuzschlag und wurde dadurch völlig gelähmt. Jetzt kam ich auf dem Krankenlager zur Besinnung.

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Ich wusste, Jesus sucht mich, und übergab ihm nun mein Leben. Ich bin darüber froh geworden und danke dem Herrn immer wieder, wenn ich auch schon sechzehn Jahre lang als ein Gelähmter dahingehe." Der Herr muss sehr oft die Rebschere nehmen aus lauter Liebe zu dem einzelnen. Die Ewigkeit wird es einmal offenbaren, wie viele durch das Leid, durch die Krankheit zu Jesus gezogen wurden. Wenn aber auch das noch nichts nützt, dann fasst der Herr noch fester zu. Wir haben durch viele Zeugnisse gehört, wie verschieden die einzelnen zum Glauben gekommen sind. Da stellt uns der Herr mitten im Glück des Lebens an einen Sarg, er musste das Liebste des Lebens nehmen, um den Widerstrebenden zu sich zu ziehen und für eine ewige Herrlichkeit vorzubereiten.

In einem Dorf, wo ich eine Evangelisation zu halten hatte, kam ich in das Haus eines kleinen Landwirts. Der Vater sagte zu mir: „Hier in diesem Zimmer, wo Sie jetzt wohnen, habe ich das Schönste, aber auch das Schwerste erlebt." Er sagte: „Wir waren glücklich verheiratet, hatten den Segen Gottes äußerlich in der Landwirtschaft und wurden recht wohlhabend. Eines Tages schenkte uns der Herr ein Töchterlein. Schon nach einem halben Jahr legte Gott das Kind in den Sarg. Während der drei Tage, wo der Sarg über der Erde stand, konnte ich aus diesem Zimmer nicht herausgehen. Ich saß fast den ganzen Tag am Sarge. Immer wieder schaute ich in das Angesicht des Kindes. Da hörte ich mit einem Male die Frage: Weißt du, weshalb? Dann wurde es mir klar: Meinetwegen. Ich ging in die Küche und sagte zu meiner Frau: ‚Mutter, komm mal schnell her‘, und als wir beide am Sarg standen, sagte ich zu ihr: ‚Weißt du, weshalb der Herr uns das Kind wieder genommen hat? Unsertwegen! Wir haben über dem Glück und der Freude den Herrn vergessen.‘ Dann brachen wir beide zusammen und haben an dem Sarg unseres Kindes Frieden gefunden." Der Vater sagte weiter: „Unser Gott ist so weise. Wenn er die alten Schafe nicht in den Stall bekommen kann, dann macht er es wie der Hirte, er nimmt ein kleines Schäfchen auf den Arm, um die alten zu locken. So hat er unser Kind auf den Arm genommen, damit wir folgen. Das ist die Rebschere unseres Gottes, damit wir Frucht bringen sollen für die Ewigkeit. In der Ewigkeit wird es einmal sichtbar werden, dass er manchen schweren Weg mit uns gehen musste, weil wir den rechten Weg nicht gehen wollten."

In der Bibel heißt es: „Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?" Wenn aber die Güte Gottes das Ziel mit uns nicht erreicht, muss er fester zugreifen. Darüber wäre noch viel zu sagen. Der Herr behält sein Ziel im Auge. Er möchte aus uns gesegnete und fröhliche Kinder Gottes machen, und wenn er uns schwere Wege führt, sollen wir nicht fragen „Warum?". Dieses kleine Wörtchen „Warum" stammt aus dem Wörterbuch des Teufels. Wir sollten vielmehr immer wieder fragen: „Wozu, weshalb?" Verstehen wir jetzt die Wege Gottes nicht, werden wir sie vielleicht später begreifen. „Was ich jetzt tue, weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren", sagte der Herr zu Petrus. So dürfen wir uns freuen auf das große Darum in der Ewigkeit, dort

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

werden alle Rätsel gelöst, all die dunklen Erdenwege stehen vor uns im hellen Licht, und wir werden dafür nur loben und danken können.

Der Liederdichter Kögel singt:

*„Heiliges Winzermesser, schneide tief hinein,
bin noch nicht gereinigt, wie ich sollte sein.
Heiliges Winzermesser, sieh, ich küsse dich,
weiß ich doch, du rettetest von dem Tode mich.
Heiliges Winzermesser, lass mir keine Ruhe,
ist's wo Not, so schneide nochmals kräftig zu.“*

Wozu reinigt der Herr die Gläubigen?

Es steht hier ein schönes Wort am Schluss: „... dass sie mehr Frucht bringen“. Der Herr ist nicht nur damit einverstanden, dass wir Frucht bringen, sondern er erwartet von uns, dass „wir mehr Frucht bringen“. Wenn wir in stiller Stunde aufmerksam das Hohepriesterliche Gebet durchlesen, kommen wir zu der Erkenntnis, dass der Weg zur Errettung der Ungläubigen über die Kinder Gottes geht. Das sagt der Herr in dem kurzen Wort: „Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast.“ Weshalb betet der Herr nicht für die Welt, sondern nur für die Gläubigen? Er war doch auf dem Wege nach Golgatha, damit er sein Leben für eine verlorene Welt dahingab. Und doch sagt er „nicht für die Welt“. Jesus bittet deshalb für die Gläubigen, damit sie in der Welt kein Hindernis sind an der Fortführung seines Werkes. Wie oft sind Kinder Gottes ein Hindernis. Wir können auch sagen, eine Schande für Jesus! Nicht die Kinder der Welt halten den Segen des Herrn auf, sondern die Gläubigen, und zwar dadurch, dass sie sich nicht ganz reinigen lassen. Sobald sie sich reinigen lassen, offenbart er seine Kraft. Der Evangelist Finney sagte: „Erweckungen sind die Folgen eines geheiligten Wandels.“ Wenn es in einer Gemeinde tot ist, suchen wir immer die Ursache bei dem Pastor oder Prediger. Wo liegt aber die eigentliche Ursache? Bei uns! Wir wollen uns einmal alle persönlich und ernsthaft fragen: Wie steht es bei mir, in meinem Leben? — Ich durfte durch Gottes Gnade bei mancher gesegneten Erweckung mithelfen. Ich denke dabei an eine Gemeinde. Wie entstand dort die große Erweckung? In der Gemeinde war ein Mann, der hatte seine Kinder und seine Frau verloren. Durch diesen Verlust hatte er nun viel Zeit für das Wort Gottes. Er sagte: „Jetzt brauche ich nicht mehr so zu schaffen wie früher, ich habe niemand mehr, für den ich sorgen muss“. Gleich am ersten Tag der Evangelisation kam er nach dem Gottesdienst zu mir und sagte: „Mir ist heute eins klar geworden: Wollen wir eine Erweckung haben, dann muss es in meinem Leben ganz anders werden.“ Er war aber ein Mann, von dem man mit Hochachtung in der Gemeinde sprach. Einige Tage später erzählte er mir: „Ich habe die ganze Nacht gebetet, habe mich vom Wort Gottes richten lassen und alles niedergelegt zu des Herrn Füßen. Nun bin ich so froh und dankbar.“ Nachdem

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

wir zusammen gebetet hatten, ging er zu dem Leiter der Gemeinschaft und zu den einzelnen Vorstandsmitgliedern und hat ihnen erklärt: „Wenn Gott uns nicht segnet, sind wir schuld daran.“ Dann gab es eine durchgreifende Reinigung unter den Gläubigen. Wir erlebten während der Evangelisation: „Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit.“ Nach dem dritten Evangelisationsvortrag kamen so viele in die Seelsorge, dass es bis in die Morgenstunden ging. Auch die folgenden Tage konnte ich meistens vor Mitternacht kein Abendbrot essen und die Zeit für die Vorbereitungen war stets kurz, weil der ganze Tag mit Seelsorge ausgefüllt war. Wir erlebten während der Evangelisation viel Freude. Der Herr hatte die Starken zum Raube. — Da war ein junger Geschäftsmann in dem Ort, ein fanatischer Gegner des Evangeliums. Als er die Einladung zur Evangelisation sah, schloss er für acht Tage seinen Laden und fuhr weg. Am Montagmorgen kam er zurück, und kaum war er in seinem Laden, trat auch schon ein Freund ein und sagte zu ihm: „Du hast etwas versäumt. Wir sind alle ein Eigentum Jesu geworden.“ Antwort: „Was, hat der Pastor euch alle verrückt gemacht?“ Ein großer Teil der Jugend war auf die Seite Jesu getreten. Der Freund bat ihn: „Heute Abend gehst du mit in die Kirche. Die Evangelisation ist um zwei Tage verlängert worden.“ Er erwiderte: „Dann bin ich zu früh wiedergekommen.“ Mit dem nochmaligen Versprechen, ihn am Abend abzuholen, ging der Freund. Der Geschäftsmann kaufte sich Gift, um in der kommenden Nacht seinem Leben ein Ende zu machen. Seine Freunde kamen am Abend zu ihm und nahmen ihn mit. Er hörte sich den Vortrag an und ging heim. Die Fürbitte seiner Freunde war aber so stark, dass er sein Vorhaben nicht ausführen konnte. Gegen 23.00 Uhr klopfte es an meine Zimmertür. Einer der Freunde fragte: „Sind Sie gerade frei?“ Der junge Geschäftsmann kam dann zu mir. Es gab ein langes, seelsorgerliches Gespräch. Gegen 1.00 Uhr hatte er Frieden gefunden. Als er sich von mir verabschiedete, fragte er, ob wohl die Freunde noch da seien, die er so oft ausgelacht habe? Als wir aus der Tür traten, hörte ich das Beten der jungen Leute. Wir öffneten leise die Tür des Nebenzimmers. Unter den Betern war auch seine Schwester. Er fiel ihr in die Arme und sagte: „Singt jetzt mit mir: Welch Glück ist's erlöst zu sein, Herr, durch dein Blut!“

Wozu reinigt er: Damit wir mehr Frucht bringen. Gott sei Dank, dass der Herr es sagt, dass wir mehr Frucht bringen sollen. Wenn sein Licht in unser Leben hineinfällt, dann merken wir, wo es da nicht stimmt. Wir erkennen die wilden Schösslinge, und der Herr ruht nicht eher, bis sie abgeschnitten und die Hindernisse fort sind. Prüfen wir uns? Führe ich wirklich einen geheiligten Wandel zur Ehre des Herrn? Ist es wahr, dass der Herr nun alles, aber auch alles aus meinem Leben fortgenommen hat, damit ich mehr Frucht bringe? Unser Leben ist erst dann ein gesegnetes, wenn wir uns reinigen lassen, wenn wir ja sagen zu seinem Wort, wenn wir einfach nicht mehr ausweichen. Wir wollen ihn darum bitten: „Herr, reinige mich von aller Untugend, von aller Selbstsucht.“

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Da kommt ein fast 80jähriger zu mir und erzählt freudestrahlend: „Ich war über 50 Jahre Meister, habe viele Lehrlinge und Gesellen unter mir gehabt.“ Dann sagte er einen wundervollen Satz: „Ich darf zur Ehre des Herrn sagen: Aus meinem Betrieb ist kein Lehrling und kein Gehilfe fortgegangen, der nicht ein Eigentum Jesu geworden ist!“

Wie ist es bei uns? Wir stehen jetzt vor dem Herrn, er schaut uns an und fragt: „Wo ist die Frucht in deinem Leben?“

4. Gereinigt werden, damit wir mehr Frucht bringen!

„Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. — Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“ (Johannes 15, 2 — 3)

„Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen.“ Das ist ein erschütterndes Wort. Hier heißt es nicht: Eine jegliche Rebe, die keine Frucht gebracht hat, sondern „die nicht Frucht bringt“. Man kann also in früheren Jahren Frucht gebracht haben, eine lebendige Rebe am Weinstock des Herrn gewesen sein. Man kann viele Menschen zum Herrn geführt haben, und doch kann es dahin kommen, dass der Herr die Rebe abschneidet und fortwirft, wenn sie unfruchtbar geworden ist. Es ist also nicht so, dass der, der einmal die Heilsgewissheit erlangt hat und ein Gotteskind geworden ist, nicht wieder zurückfallen kann.

„Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen.“ Das geschieht dann, wenn wir nicht mehr in Verbindung mit dem Herrn stehen. Woran merken wir das? Da verschwindet in unserem Leben ganz allmählich die Freude am Herrn und damit auch die Freude am Wort Gottes. Es verschwindet auch die Freudigkeit zum Gebet und die Freude an der Gemeinschaft mit den Kindern Gottes. Das ist eine sehr ernste Angelegenheit. Prüfen wir uns, ob wir uns vielleicht auf dem Wege dahin befinden, dass er uns fortnimmt? Ist es so, dass wir wenig Freude haben am Wort Gottes, am Gebet, an der Gemeinschaft untereinander und am Herrn selbst? Dass wir uns doch die Augen vom Herrn öffnen ließen, damit wir unseren inneren Zustand klar und deutlich erkennen.

Man kann uns äußere Dinge: Hab und Gut, auch die Ehre nehmen, das ist schwer; man kann uns auch das Leben nehmen, das ist noch schwerer, besonders für die Angehörigen. Aber das alles ist nur etwas Geringes gegenüber der Tatsache, vom Weinstock abgeschnitten und weggeworfen zu werden, weil wir keine Frucht mehr bringen. Ein Gottesmann hat deshalb auch zum Ausdruck gebracht: „Zittern will ich vor der Sünde und dabei auf Jesum sehen!“ — Also Tag für Tag mit der Sünde auf Kriegsfuß stehen, wenn es uns auch scheint, als seien es nur ganz geringe Sünden. In demselben Augenblick, wo wir glauben, uns ein wenig die Freuden der Welt erlauben zu können, gleiten wir langsam aber sicher bergab. —

Die Bedeutung der Reinigung im Leben der Kinder Gottes.

Wenn wir fruchtbringende Reben geworden sind, dann müssen wir eine Sorge haben, nämlich, dass wir uns auf dem empfangenen Segen nicht ausruhen. Es gibt sehr viele, die das tun. Es kommt darauf an, dass wir als Gläubige immer mehr Frucht bringen, oder anders gesagt: Je länger, je mehr soll ich für den Herrn Jesus Frucht bringen. Das allergefährlichste im Leben der Gläubigen ist der Stillstand. Stillstand ist immer Rückgang. Prüfe dich jetzt bitte: Ist es in meinem Leben zu einem inneren Stillstand gekommen? Wenn ja, beuge dich darunter und bitte: Herr, gib neue Gnade, dass ich wieder vorankomme.

Der Herr sagt, dass er eine jegliche Rebe, die da Frucht bringt, reinigen will, damit sie mehr Frucht bringe.

Wir alle, ohne Ausnahme, bedürfen der fortwährenden Reinigung. Weshalb? Weil sich in unserem Leben immer wieder soviel Unreinigkeit ansammelt. Wir singen deshalb auch in dem Liede von Tersteegen: „Entdecke alles und verzehre, was nicht in deinem Lichte rein.“ Auf das Glaubensleben der Kinder Gottes legt sich leicht ein Mehltau. Wenn sich auf Obstbäume und Weinstöcke ein Mehltau legt, wird das Wachstum unterbunden. So ist es auch bei uns. Durch den „Mehltau“ werden wir lau und träge im Lesen des Wortes Gottes, im Gebetsleben und im Zeugnis für den Herrn. Wir wissen, dass es Wahrheit ist: „Oft wird man im Laufe so müde und matt, dass manchmal die Seele kaum Leben mehr hat ...“ Es gibt nicht nur eine äußere Müdigkeit. Wenn zum Beispiel im Körper eine Krankheit steckt, merken wir es zunächst an der übergroßen Müdigkeit, und mit dieser verschwindet auch gleich die Freude an der Arbeit. Genauso ist es auch in unserem Glaubensleben. Wenn da eine Sünde nicht bereinigt wird, legt sich mit der Zeit eine innere Müdigkeit auf uns, und die Freude verschwindet. Da verändert sich sogar der äußere Ausdruck. Wenn ich in einer Versammlung bin, sehe ich mir die einzelnen Gesichter an und merke oft, da und dort sitzt einer, der eine schwere Last mit sich herumträgt. Das kommt im Gesicht deutlich zum Ausdruck. Unsere Gesichtszüge und die Augen sind der Spiegel der Seele und des Herzens. Was im Herzen vor sich geht, das prägt sich im Angesicht aus. Man kann sich oft noch so sehr dagegen wehren, dass der andere es nicht merken soll, es gelingt nicht. Ein guter Menschenkenner spürt, dass unsere Freude oft gekünstelt und nicht echt ist.

Sind wir müde und matt geworden im Glaubensleben? Wenn ja, was ist dann erforderlich? Dass der Herr uns reinigt von der Ursache des Müde- und Mattgewordenseins.

Ich hatte an meinem Hause einen sehr großen Weinstock und bat einen Gärtner, diesen Weinstock zu schneiden. Da er viel Arbeit hatte, konnte er den Auftrag im Augenblick nicht annehmen. Nun bat ich einen zweiten Gärtner. Auch dieser lehnte ab. Jetzt gab ich mich selber daran und wollte ihn

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

beschneiden. Dabei machte ich einen Fehler: Ich wollte den Weinstock nicht zu sehr beschneiden, weil es mir leid tat. Als dann später der Gärtner kam, sagte er: „Sie haben es verkehrt gemacht“ und ging selbst daran. Ich sah seiner Arbeit zu und warf ein: „Sie schneiden ja zu viel ab.“ Da erklärte er mir, dass ich davon nichts verstände. Das war mir für diesen Text eine gute Lehre. Wenn der Herr mal seine Rebschere bei uns ansetzt, dann denken wir, er schneidet zu tief. Aber Jesus schneidet nur das ab, was ein Hindernis im Fruchtbringen ist. Deshalb hat Kögel recht, wenn er sagt: „Schneide tiefer hinein, bin noch nicht ganz gereinigt, wie ich sollte sein!“ Darauf kommt es an!

Wir fragen: Wovon sollen Kinder Gottes gereinigt werden?

Von den Trieben unseres Eigenlebens ! Es gibt viele Kinder Gottes, die sind der Meinung, dass es genügt, wenn sie dem Herrn einmal ihre Schuld und Sünde gebracht haben. Das genügt nicht. Es ist wohl richtig, dass ich im Anfang meiner Hinkehr zu Gott meine ganze Lebensschuld vor ihn bringe, dass er sie mir vergibt und dass ich meine Vergangenheit dann bis ins kleinste ordne und meiner alten Sünde dann auch nicht mehr gedenken soll, weil ich weiß, der Herr hat sie „hinter sich geworfen ins Meer, wo es am tiefsten ist.“ Aber damit hört es nicht auf. Täglich müssen wir unsere neue Schuld dem Herrn bringen. Die Sündenwurzeln stecken ja so tief in unserem Leben. Ich denke an eine Schwarzwurzel im Garten. Wenn man diese aus dem Boden zieht, bekommt man sie nie ganz heraus. Es bleiben noch viele Seitenwurzeln in der Erde stecken. Genauso ist es mit unserem Herzen. Wir kennen alle das Wort: „Vergeben werde ich ihm, aber vergessen kann ich nicht.“ Wenn ich nicht vergessen kann, habe ich auch nicht vergeben. Woher kommt es, dass viele vergeben, aber nicht vergessen können? Da ist etwas stecken geblieben! Jedes mal, wenn ich den Betreffenden sehe, werde ich an das erinnert, was ich mit ihm hatte, und dann steigt es bitter wieder hoch. Wir müssen also von der bösen Wurzel des „Nichtvergessen-Könnens“ gereinigt werden. So gibt es noch vieles andere, was in uns steckt und wächst, wenn wir es nicht vor den Herrn bringen. Den allermeisten Gläubigen fehlt es an der Selbsterkenntnis. Man hat viel zuviel Erbarmen mit seinem alten Menschen. Ich will es an einigen Eigenschaften klarmachen, die im Leben immer wieder auftauchen.

Wir kennen das Wort Eitelkeit. Diese Eigenschaft ist schon im Leben eines kleinen Mädchens vorhanden. Die Eitelkeit steckt tief im Menschenherzen. Die meisten Menschen legen mehr Wert auf die Pflege ihres Äußeren als auf die Pflege ihrer Seele. Wer sehr viel Zeit für seinen äußeren Menschen verwendet, hat in der Regel keine Zeit mehr für seinen inneren Menschen. Wie viel Zeit hast du für deinen inneren Menschen? Ist es bei uns so wie bei einem alten gläubigen Pfarrer, der über seiner Bibel saß wie der Bräutigam über den Briefen seiner Braut? Und umgekehrt: Die Braut nimmt sich auch viel Zeit für die Briefe ihres Bräutigams, sie liest sie nicht nur einmal, sondern immer wieder. Wie oft lesen wir im Worte Gottes? Ist es uns so lieb wie die Briefe des

Bräutigams an seine Braut?

Dann ein zweites: die Aufgeregtheit!

Erleben wir dieses Übel nicht täglich? Wir sagen: Aufgeregtheit gehört nun einmal mit zu meinem Temperament. Oder: Aufgeregt sein bringt die heutige Zeit mit sich. —

Eine Frau erzählte mir, wie sie mit ihren Temperamentssünden zu kämpfen habe und wie die Aufgeregtheit ihr immer wieder zu schaffen mache. In Eph. 4 redet Paulus von Lügen, Zorn, Verleumdungen und Geschwätz. Wir sehen also, dass der Apostel das Zürnen mit in die Rubrik der vielen Sünden einreicht. Dass Diebstahl Sünde ist, ist uns klar, ebenso auch, dass Lügen Sünde ist. Dass aber Zürnen und Aufgeregtheit auch Sünde ist, haben viele Kinder Gottes noch gar nicht erkannt. Sie schieben das Aufgeregt sein auf das Konto ihrer Nerven. Wir sagen: Hätten wir Nerven wie Stricke oder Drahtseile, dann würden wir nicht aufgeregt werden. Die Bibel berichtet uns von einem Mann, dem Gott diese Sünde schwer anrechnete. Es war Mose. Von ihm heißt es, dass er ein sanftmütiger Mann war, aber in Erregung geriet, als das Volk murrte, weil es kein Wasser hatte. Er sollte zu dem Felsen sprechen, der kein Wasser hergab. Da ging sein Temperament mit ihm durch, und er schlug den Felsen. Da sprach Gott zu ihm: „Weil du mich verunehrt hast vor dem Volke, kannst du nicht ins Gelobte Land kommen.“

Das trat uns vor die Seele, als wir an einem Sonntagmorgen auf dem Berg Nebo standen und in das Land Kanaan weit hineinschauen konnten. Da dachten wir daran, dass hier einst Mose stand, jedoch wegen dieser Sünde nicht hinein kam. Alles Bitten und Flehen war umsonst. Wir sehen daran: Unser Herr nimmt es genau mit unseren Sünden. —

Wir hatten eine Freizeit. Nachdem die Zimmer alle verteilt waren, kam eine Frau und sagte: „Ich bin schwer herzkrank und kann unmöglich die Treppen steigen.“ Ich sagte ihr, dass es jetzt schwer sei, ein neues Zimmer für sie zu finden. Eine jüngere Teilnehmerin, die im Erdgeschoß untergebracht war, sah ich draußen auf der Bank sitzen. Ich ging zu ihr und trug ihr mein Anliegen betreffs eines Zimmertausches vor mit der Begründung, dass die Ältere schwer herzkrank sei. Ob sie wohl so freundlich wäre, und ihr Zimmer für diese abtreten würde? Das Zimmer dieser Teilnehmerin hatte den schönen Blick zur See. „Gut, ich trete es ab“, sagte sie. Wie froh war ich darüber. Aber eine halbe Stunde später holte mich jemand nach oben, weil dort aus dem Zimmer ein bitterliches Schluchzen drang. Ich ging hin und fragte: „Warum weinen Sie, Sie haben das Zimmer doch freiwillig abgegeben?“ Da erwiderte sie: „Ich habe schon vor Wut in mein Kopfkissen gebissen, und es hätte nicht viel gefehlt, da hätte ich meinen Koffer zum Fenster hinausgeworfen.“ Ich war sehr überrascht, hatte ich doch angenommen, dass der Tausch gern geschehen war. Wir können verstehen, wenn Weltmenschen so handeln, dass aber Menschen, die Kinder

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Gottes sein wollen, auch noch so unbeherrscht sind, ist kein gutes Zeichen für ihren Christenstand. Sollten wir nicht in allen Lebenslagen das Wort vor Augen haben: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Wir wollen uns doch nicht hinreißen lassen von unserem Temperament, denn dadurch sind wir anderen ein Hindernis auf dem Wege zur Herrlichkeit. —

Ein Sohn sagte zur Mutter: „Ich denke, du bist gläubig, dann darfst du aber nicht so handeln.“ Sie erwiderte: „Ihr bringt einen aber auch bis zur Weißglut!“ Aber das ist keine Entschuldigung. Wir müssen unser Temperament heiligen lassen. Es gibt Kinder Gottes, die versuchen, die Ursache ihrer Aufgeregtheit auf den anderen zu schieben. Wenn wir in der rechten Stellung zu Jesus, dem Weinstock, stehen, dann haben wir auch die rechte Tragkraft und beweisen unserer Umgebung, was die Gnade vermag.

Kinder Gottes müssen sich aber auch reinigen lassen von der Empfindlichkeit.

Wie viele sind auch in der Gemeinde Jesu, die man wie ein rohes Ei behandeln muss. Hat man nicht den rechten Ton getroffen, sind sie eingeschnappt; hat man sie nicht genügend beachtet, sind sie beleidigt; hat man ihre Vorschläge nicht genau akzeptiert, sind sie gekränkt. Wisst ihr, was Empfindlichkeit ist? Falsche Barmherzigkeit mit dem eigenen Ich. Wie verstehen so viele Menschen das Ich zu hegen und zu pflegen. Es gehört an das Kreuz, in den Tod. Empfindliche Menschen machen es ihrer Umgebung schwer. Eine ganze Familie leidet oft unter der Empfindlichkeit des Vaters oder der Mutter. Wenn ich jetzt merke, dass das auch meine Sünde ist, so will ich sie in den Tod geben. Der Herr Jesus will uns befreien von unserer Empfindlichkeit. Was wäre das für eine Gnade, wenn du sagen könntest: Ich war einmal sehr empfindlich, aber ich brauche es nicht mehr zu sein! Das gibt wirklich innere Kraft.

Eine weitere Sünde ist die Rechthaberei.

Man muss immer das letzte Wort haben. Wenn der andere keinen Streit haben will, gibt er klüglich nach. Der Herr muss und will uns reinigen von der Rechthaberei. Wenn der Herr dir etwas in den Weg stellt, damit du dein Examen ablegst, wirst du immer wieder damit zu kämpfen haben und feststellen können, ob du die Rechthaberei in den Tod gegeben hast oder nicht. Wir müssen lernen, den untersten Weg zu gehen; nicht immer unser Recht behaupten, sondern auch einmal stillschweigen können.

Eine andere, weitverbreitete Sünde ist der Neid.

Der Neid steckt auch schon von Kindesbeinen an in uns. Das können wir bei den Kindern immer wieder beobachten. Wenn wir ihn nicht bekämpfen und ihn

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Jesus bringen, damit er uns davon freimacht, geht er mit uns bis zum Grabe. — Da trägt jemand bessere Kleidung; da besitzen die anderen ein schöneres Haus; da hat jemand größeren Besitz; da haben die Verwandten mehr Geld; da bekleiden die Freunde eine höhere Stellung, wie leicht macht sich da der Neid bemerkbar.

Neid ist die Wurzel vielerlei Übel; er ist wie Eiter in den Gebeinen. Lasst uns deshalb immer wieder darum bitten, dass wir vom Neid frei werden. Das Gegenteil vom Neid ist die Genügsamkeit. Diese schöne Tugend konnte ich auf einer Palästina-reise bei einem Ehepaar erleben. Wir haben auf allen unseren Freizeiten immer wieder Not mit der Zimmerverteilung. Es ist so schwer und fast undurchführbar, es allen Teilnehmern recht zu machen. Wir können ja auch nur die Zimmer verteilen, die uns zur Verfügung gestellt werden. Dieses Ehepaar sagte: „Bitte, geben Sie uns das einfachste Zimmer, wir sind gern damit zufrieden.“ Wie haben wir uns gefreut, dass wir von Herzen genügsame Menschen unter uns hatten. Die Menschen unserer Tage sind deshalb so neidisch, weil sie die Genügsamkeit verlernt haben.

Erkennen wir, wie viele falsche Triebe in unserem Leben sind, wovon wir gereinigt werden müssen, damit wir viel Frucht bringen?

Noch zwei der falschen Triebe müssen wir betrachten:

Die Geschwätzigkeit.

Ich kam in eine Gemeinde, da sagte man mir: „Sie müssen unbedingt die Familie X besuchen. Wenn Sie da einen Satz gesprochen haben, so haben Sie viel geleistet, dann können Sie sich ausruhen!“ — Wo viel geredet wird, geht es nicht ohne Sünde ab, sagt uns die Bibel. Der alte Pastor Wilhelm Haarbeck war mir ein Vorbild. Ich war kurz vor seinem Ende bei ihm. Er redete ganz langsam, und während des Redens war der Mann am Beten. Man prägte ein Wort von ihm: „An jedem Satz, den er aussprach, hing der Segen Gottes!“ Wir sollen auch unser Reden unter die Zucht und Leitung des Heiligen Geistes stellen. Wie viel Leid kann die Geschwätzigkeit anrichten. Bedenken wir doch, dass wir über jedes unnütze Wort Rechenschaft geben müssen beim Jüngsten Gericht (Matth. 12, 36).

Und noch ein letztes. Wir müssen uns reinigen lassen von aller Unreinigkeit.

Es gibt Kinder Gottes, die haben noch sehr viel zu kämpfen mit unreinen Gedanken, mit unreinen Blicken, mit unreinen Begierden. Wie wichtig ist es doch, dass wir als Kinder Gottes „einen Bund machen mit unseren Augen“ (Hiob 31, 1). Der Teufel hat schon viele Jünger Jesu durch die Unreinheit zu Fall gebracht. Das Wort steht nicht umsonst in der Schrift: „Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Matth. 5, 28). Es kommt darauf an, dass wir unsere ganze Gedankenwelt unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen lassen. Satan sieht

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

jeden Augenblick zu, wo er jemand zu Fall bringen kann. Eine alte, fast 80jährige Frau sagte zu mir: „Ich bin als 16jährige zum Glauben gekommen, und nun, wo ich vor den Toren der Ewigkeit stehe, habe ich plötzlich soviel zu kämpfen mit unreinen Gedanken.“ Ich weiß, dass einer der größten Kämpfe und Nöte, nicht nur in der Welt, sondern auch in gläubigen Kreisen, in der offenen und verborgenen Unreinheit liegt. Wie oft sind die Menschen, beiderlei Geschlechts, in die Selbstbefriedigung hineingeraten, weil sie eine unreine Gedankenwelt hatten. Möchten wir doch auch diese furchtbare Sünde der Unreinheit in ihrer ganzen Tragweite erkennen und sie dem Herrn bringen.

So gibt es noch viele andere „böse Triebe“, die der Herr abschneiden muss. Kennst du die Sünde des Gaumens? Ich weiß von einem Mann, der immer das Beste haben wollte. Seine Frau musste ständig verzichten, nur um ihrem Mann alles zu geben und damit seine Wünsche zu erfüllen. Da redete Gott eine ganz ernste Sprache mit diesem Mann. Er bekam ein schweres Speiseröhrenleiden.

Die so genannten Untugenden sind ein Hindernis im Wachstum des Glaubenslebens, aber auch ein Hindernis dafür, dass wir mehr Frucht bringen.

Wir wissen alle, wo unsere „schwache“ Stelle ist, da müssen wir ganz besonders acht geben und die doppelte „Feldwache des Gebetes“ aufstellen, denn dort greift der Satan zuerst an.

Was erwartet die Welt von uns? Sie erwartet, dass wir, als Kinder Gottes, uns der Heiligung befleißigen. Wenn wir anders leben als wir reden, nennt uns die Welt Heuchler. Da merken wir, wie wichtig es ist, dass wir uns scheiden lassen von dem, was uns aufhält, mehr Frucht zu bringen.

Wollen wir doch täglich bitten: „Herr, gib, dass ich mein ganzes Leben in deinem Lichte sehe. Decke du mir all meine Untugenden und Gebundenheiten auf, wenn ich sie selbst nicht sehe.“

„So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1. Joh. 1, 8).

Wir sollen es unserer Umgebung leicht machen, an Christus zu glauben. Wodurch machen wir es ihnen leicht? Indem wir ein Licht sind in der dunklen Welt, indem unser Wandel zu leuchten beginnt, und wir so zeigen, was die erfahrene Gnade in Christo Jesu vermag. Was sagt der Herr? „Ihr seid das Licht der Welt.“ Wenn wir also leuchten wollen, dann müssen wir das Licht von ihm nehmen.

*„Und allein von deinem Brennen nehme unser Licht den Schein.
Also wird die Welt erkennen, dass wir deine Jünger sein“.*

So wollen wir den Herrn Jesus immer wieder bitten, dass er unsere „wilden Triebe“ abschneide, und wollen ihm stille halten, wenn er es tut. Es kann nur zu unserer Reinigung und Heiligung dienen. Wir werden dadurch mehr Frucht bringen!

5. Eine notwendige Lektion für die Kinder Gottes!

„Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von ihr selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.“ (Johannes 15, 4)

Unser Wort redet vom Bleiben. In Jesu bleiben kann nur, wer in ihm ist. Das ist die Voraussetzung: Man muss zu ihm gekommen sein oder, anders ausgedrückt, man muss Joh. 3, 16 erlebt haben. Es gibt ein Wort, das heißt: „Entweder von neuem geboren oder ewig verloren!“

Wer in Jesus bleiben will, bei dem muss es dahin gekommen sein, dass er gar nicht mehr ohne Jesus leben kann und will. Da singt man es nicht nur, sondern setzt es in die Tat um: „Mit dir alles tun und alles lassen; mit dir leben und in dir erblassen, das sei bis zur letzten Stund' unser Wandel, unser Bund.“

Wer Joh. 15 aufmerksam durchliest, sieht, dass das Wort „bleiben“ zwölfmal da steht. Wenn es sich so oft wiederholt, dann will der Herr damit bekunden, wie wichtig das Bleiben in ihm ist oder, auf der anderen Seite, wie leicht man aus der Gemeinschaft mit dem Herrn kommen kann. Wenn wir etwas nur einmal hören, so behalten wir es selten, hören wir es aber immer wieder, dann prägt es sich ein. So will uns auch der Herr das Wort „bleiben“ fest „einhämmern“. Wir sollen innerlich aufwachen und die Notwendigkeit des Bleibens in ihm erkennen.

Was ist das Bleiben in Jesu?

Bleiben in Jesu ist ein Ruhen in seiner Liebe. Es ist äußerst wichtig, dass uns das klar wird: Bleiben heißt ruhen. Wir sind alle so beschäftigte Leute, denen das Ruhen am allerschwersten fällt. Wir hastigen Leute kennen kaum noch das Ruhen. Aber auch das gehört zu einem wahren Christenleben. Wann bleibt ein Kind auf dem Schoß seiner Mutter längere Zeit ruhig sitzen? Wenn es krank oder müde ist.

Wir werden erst dann wirklich „in Jesu bleiben“, wenn wir von all den Dingen dieser Welt müde geworden sind. Alles, was die Welt bietet, ist nichts für uns, das müssen wir erkannt haben. Wir haben ein viel höheres Ziel, dem wir nachfolgen wollen. Solange wir in eigener Kraft dastehen, ist das Bleiben in Jesus unmöglich. Aber in dem Augenblick, da wir gründlich zuschanden geworden sind an uns selbst, kann der Herr erst seine Arbeit an uns beginnen. Das Bleiben in Jesus muss bei uns ein ständiges Nehmen sein aus der Fülle seiner Gnade. Er ermuntert uns immer wieder, aus seiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen.

Was gehört zum Bleiben in Jesus?

Der Herr sagt: „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben . . . “ Das ist bedeutungsvoll. Zum Fruchtbringen gehört also, dass das Wort Gottes in uns bleibt. Es gibt ein oberflächliches Hören. Bei vielen Gläubigen geht das Wort Gottes in das eine Ohr hinein und zum anderen wieder heraus. Sie können nicht mehr recht hören. Es ist bei ihnen nicht mehr Wahrheit: „Er weckt mir alle Morgen das Ohr, dass ich höre, wie ein Jünger hört.“

Es gibt auch Kinder Gottes, die lesen ihre Bibel nur pflicht- oder gewohnheitsmäßig. Das Bibellesen gehört bei ihnen zum Christsein, es ist ihnen eine religiöse Pflicht. Wo es so steht, da bringt das Bibellesen keinen inneren Gewinn, da bekommt die Seele nicht die rechte Nahrung.

Jesus sagt: „In meinem Worte bleiben.“ Wir denken dabei an Maria, von ihr heißt es: „Sie behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“ Wir können auch sagen: Sie dachte darüber nach. Das ist wichtig. Wir sollen das Wort Gottes nicht nur bewahren, sondern sollen es „bewegen“, das heißt darüber nachdenken, ihm nachsinnen. Ich gebe immer wieder den Rat: Des morgens die Losung lesen und einen Abschnitt aus der Tageslese. Dann sollte man ein Wort oder einen Satz mit in den Tag hinein nehmen und ihn im Laufe des Tages hersagen. Wenn wir das tun, gewinnt dieser Satz bleibenden Wert.

Dass wir doch vom Worte Gottes leben, dass wir uns doch auf das Wort Gottes stützen. Ich glaube, wir sollten viel mehr den Mut haben, immer wieder auf seine Verheißungen zurückzugreifen, sie ihm vorhalten. Dadurch, dass wir sagen: „Herr, hier steht es, darauf stütze ich mich, dafür danke ich dir“ — wird einem das Wort groß und wichtig. In der Bibel einer alten Mutter sah man sehr oft an der Seite von einzelnen Bibelversen ein „g“ oder ein „e“. Wenn man sie nach der Bedeutung dieser Buchstaben fragte, antwortete die Mutter: „Das ‚g‘ heißt ‚geprüft‘, und das ‚e‘ heißt ‚erlebt‘.“ Diese Frau lebte im Worte Gottes. — Wir kennen das Wort aus dem Petri-Brief: „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch.“ In einer anderen Übersetzung heißt es: „... denn er ist besorgt um euch.“ Haben wir das mal praktiziert? Haben wir einmal alle unsere Sorgen auf ihn „geworfen“? Wenn wir es nur in der Bibel stehen lassen, hat es keinen Zweck für uns, es nützt uns nichts. Oder machen wir es so, dass wir unsere Sorgen abwerfen und später wieder aufnehmen?

Ein Ingenieur kam zu mir in die Seelsorge. Er sagte: „Ich bin in einer großen inneren Not. Meine ganzen Sündenlasten habe ich wiederholt zu den Füßen Jesu gelegt. Am Abend bin ich fröhlich, aber am nächsten Morgen packe ich sie alle wieder in meinen Rucksack und gehe damit in den neuen Tag.“ Ist das die richtige Art des „Abwerfens“? Nein! Wenn ich etwas fortwerfe, habe ich damit nichts mehr zu tun, ich brauche es nicht mehr, ich will keine Last und Mühe mehr damit haben. So ist es auch mit unseren Sünden und Sorgen. Wenn wir sie einmal dem Herrn vor die Füße gelegt haben, sollen wir sie auch dort liegenlassen und uns nicht mehr darum kümmern, denn er hat ja verheißt:

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

„Ich Sorge für euch!“ — Ist das vielleicht auch deine Not? Bist du deshalb kein fröhliches Gotteskind? Wenn das Wort nicht wahr wäre: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch“, könnte ich bei all den hohen Rechnungen, die in unserer Mission zu bezahlen sind, keine Nacht ruhig schlafen. Ich mache es so, dass ich zum Herrn sage: „Lieber Herr Jesus, du siehst hier die Rechnung, und ich danke dir, dass du sie bezahlst!“ Wir konnten in den vergangenen 39 Jahren immer alle Rechnungen pünktlich bezahlen. — Wenn wir so handeln, mit unseren kleinen und großen Angelegenheiten, können wir ein sorgenfreies Leben haben. Das Angebot ist da, es liegt an uns, ob wir es annehmen! Nehmt einmal alle eure Sorgen und werft sie auf den Herrn, auch die Sorge um das Wachstum im Glaubensleben.

Wann wachsen wir im Glaubensleben? Wenn ich dem Herrn sage, dass ich bereit bin, alles, was er von mir fordert, in die Tat umzusetzen. Ich erinnere an die wunderbare Verheißung in Apg. 16, 31: „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!“ Wenn wir eine klare Stellung zu Jesus haben und mit ihm in Lebensgemeinschaft stehen, dürfen wir uns auf seine Verheißung stützen, dass auch unsere Angehörigen zu ihm kommen werden.

Ich kam in ein schlichtes Häuschen. Die Mutter sagte zu mir: „Herr Pastor, ich bete jeden Tag für alle meine Angehörigen und bin gewiss, dass sie alle zum Glauben kommen werden.“ Ein Jahr darauf kam die Tochter und nach einem weiteren Jahr der Mann zum Glauben. Das größte Kreuz war der älteste Sohn. Er wollte keinen Seelsorger sehen. Die Kirche und Gottes Wort waren ihm ein Dorn im Auge. Er ärgerte sich über seine Mutter und über ihr Bibellesen. Der größte Kummer war ihm, dass die Mutter den Vater bearbeitet hatte, die Küche für die Bibelstunden zur Verfügung zu stellen. Die Mutter ging nach einigen Jahren selig heim. Etwa ein halbes Jahr nach dem Tode der Mutter kam dieser Sohn ebenfalls zum Glauben. Er war Geschäftsmann geworden, baute ein neues Haus und sagte zu seiner Frau: „Ich möchte so gern meiner Mutter zuliebe etwas tun, die ja nun beim Herrn ist. Bist du damit einverstanden, dass wir im neuen Hause gleich einen Versammlungsraum einbauen?“ So geschah es. Seht, das vermag Gott. Deshalb: Du und dein Haus, stützt euch auf diese kostbare Verheißung und Zusage. Alles kann der Herr, eines aber kann er nicht, die Seinen enttäuschen. Ich werde oft gefragt: „Ist es nicht unverschämt, immer mit derselben Bitte zum Herrn zu kommen?“ O nein, wir dürfen jeden Tag dasselbe Anliegen vor den Herrn bringen. Wenn wir denken, dass es nicht angeht, immer wieder um dasselbe zu bitten, steckt der Feind dahinter, der uns die Erhörung unserer Gebete nicht gönnt und zunichte machen will. Es steht in der Bibel: „Haltet an am Gebet!“ Ich wurde eines Tages von einem reichen Mann von der Bahn abgeholt. Auf dem Wege erzählte er mir: „Mein Sohn hat uns viel Herzeleid bereitet. Als die Not immer größer wurde, sagte ich zu meiner Frau: ‚Wir müssen viel ernstlicher für unseren Jungen beten‘. Nach etwa 14 Tagen kam mein Sohn und fragte: ‚Vater, betest du mit Mutter noch für uns?‘ Ja, mein Junge, wir beten nicht nur, wir schreien

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

zu Gott.' ,Vater, hört auf mit dem Beten, damit wir wieder unsere Ruhe haben'. ,Nein, das kommt nicht in Frage'. Ärgerlich ging mein Sohn fort. Nach drei Tagen kam er wieder mit derselben Bitte und bat noch dringender: ,Vater, wir, meine junge Frau und ich, bitten euch sehr, hört auf mit eurem Beten, wir haben bei Tag und Nacht keine Ruhe mehr und können es nicht mehr aushalten, hört auf!' Dann ging er. Wieder einige Tage später kam das junge Ehepaar zu uns Eltern: ,Wir danken euch, dass ihr nicht müde geworden seid im Beten. In der vergangenen Nacht sind wir beide zum Glauben gekommen!." Nun war große Freude im Elternhause.

Wir sehen daran, was anhaltendes Gebet vermag! Die Bitte um die Errettung unserer Angehörigen ist immer nach des Herrn Willen. Es kann vorkommen, dass im Anfang unserer Gebete die Haltung unserer Angehörigen allem Göttlichen gegenüber noch ablehnender wird. Das ist in der Regel aber schon der Anfang der Gebetserhörung. Sofern es sich um die Errettung von Menschenseelen handelt, haben wir des Herrn Verheißung immer auf unserer Seite.

Anders ist es bei all den anderen Bitten, da müssen wir immer dazusetzen: „Dein Wille geschehe!“ Wenn z. B. in unserem Haus, in der Verwandtschaft, Nachbarschaft oder bei uns selbst Krankheit eingekehrt ist, dürfen wir ebenso bitten, dass der Herr Genesung schenken möchte, aber dann immer mit dem Zusatz: „Herr, wenn du es willst.“ Also noch einmal: Das Wort Gottes muss uns zur Nahrung werden, zum Brot, von dem wir leben, zum Quell, aus dem wir trinken.

Durch das, was wir äußerlich zu uns nehmen, erhalten wir kein inneres Leben. In Matth. 4, 4 heißt es: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“

Wenn wir das Wort recht hören, kann es an unseren Herzen arbeiten. Wir dürfen uns als Kinder Gottes nie gegen das Wort des Herrn wehren, sondern müssen uns stets darunter beugen. Sobald wir uns dagegen wehren, hat der Teufel gewonnenes Spiel; wenn wir uns aber darunter beugen, haben wir einen reichen inneren Gewinn.

Es ist wichtig, dass wir beim Hören des Wortes Gottes alle Berufs- und Familiensorgen völlig zum Schweigen bringen. Es ist die Taktik Satans, dass er uns an die verschiedensten Angelegenheiten erinnert, wenn Gott zu uns reden will. Er will uns damit abbringen von dem rechten Hören auf des Herrn Stimme. Es ist wichtig, dass man vor jeder Predigt oder Andacht darum bittet: „Herr, rede jetzt mit mir durch deinen guten Heiligen Geist.“ Wir verfallen oft in den Fehler, dass wir denken: „Das wäre etwas für die und die“ oder: „Das müsste der und der hören.“ Wir sollen nicht für andere hören, sondern für uns selbst. Auch wir Prediger müssen uns sagen, dass wir nicht nur anderen, sondern auch uns selbst predigen sollen. Im Dreißigjährigen Krieg lebte im Erzgebirge ein origineller Pfarrer mit Namen Christophorus, der folgende

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Angewohnheit hatte: Wenn er etwas Wichtiges sagte, dann rief er während der Predigt laut und vernehmlich: „Christophorus, das ist auch etwas für dich!“ Da merkten die Zuhörer, dass er nicht nur für die anderen predigte, sondern das Wort Gottes auch auf sich selbst wirken ließ.

Wenn wir einmal aufhören, für die anderen zu hören, und beginnen, für uns persönlich zu hören, werden wir einen großen inneren Gewinn haben. Auf der Wartburg liegt ein großer Stein, auf dem die Worte stehen: „Stumm, aber nicht blind.“ Was wollen diese Worte sagen? Aus dem Hasten und Jagen des Alltags heraus müssen wir einmal ganz stille werden. Es muss alles in uns schweigen, aber wir dürfen nicht blind sein für das, was Gott uns sagen will.

Nietzsche hat das Wort geprägt, das sehr beachtenswert ist: „Wollt ihr die besten Dinge um allen Wert und Ehre bringen, so fahrt fort, sie in den Mund zu nehmen wie bisher; wahrlich, ihr versteht euch auf die Entwertung des Wertvollen!“

Wie verstehen doch die Menschen in unseren Tagen die Entwertung des Wortes Gottes vorzunehmen.

Man kann sich auch an das Hören so gewöhnen, dass einem das Wort gar nichts mehr zu sagen hat. Was ist wohl das Allerschwerste im Leben der Kinder Gottes? Wenn Gott im Leben der Seinen schweigt. Ein schweigender Gott kann zu einer niederdrückenden Last werden. In einer Stadt saß der Inhaber eines großen Geschäftshauses in der Kirche. Nach dem Gottesdienst sagte er zu mir: „Ich habe während der Predigt meinem Herrn dafür gedankt, dass er noch mit mir redet.“

Wohl uns, wenn der Herr noch mit uns redet! Wenn es nicht der Fall ist, was wollen wir dann tun? Wir wollen in Buße und Reue zu ihm kommen und bitten: „Herr, zeige mir die Hindernisse in meinem Leben, zeige mir, woran es liegt, dass du schweigen musst! Öffne mir bitte wieder das Ohr und das Herz für dein Wort und lass mich deinem Wort gehorsam sein.“

Ich hatte vor etwa vierzig Jahren die große Freude, drei alte Brüder kennenzulernen. Sie waren Patriarchen hoch in die Achtzig, in der Jollenbecker Erweckungszeit unter dem gesegneten Prediger Volkening zum Glauben gekommen. Ich bat sie, doch einmal von der damaligen Erweckung, wo Tausende unter dem Wort saßen, zu erzählen. Das taten sie denn auch mit großer Freude. Sie berichteten: „In der Kirche war kein Platz mehr zu haben. Hunderte standen draußen. An allen Fenstern waren Leitern angestellt. Jeder wollte den gewaltigen Erweckungsprediger sehen und hören. Als sie aus der Kirche herauskamen, sagten sie untereinander: ‚Heute haben wir aber einen tüchtigen Rippenstoß bekommen.‘“ Ein tüchtiger Rippenstoß gibt blaue Flecke! Wenn der Herr mit uns redet, gibt er uns Rippenstöße, und wir sollten dankbar dafür sein.

Lasst uns auch niemals mit der Wahrheit spielen. Wenn wir dies tun und dem

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Wort Gottes keinen Raum in unserem Herzen geben, kommen wir leicht dahin, dass der Herr nicht mehr mit uns redet. Es ist also ein Hindernis da.

Wollen wir doch immer wieder darum bitten, dass wir unsere Bibel nicht mit der Frage: Ist das wahr? lesen, sondern in ernster Selbstprüfung, So wird das Bibellesen auf der einen Seite ein Reden Gottes mit uns und auf der anderen Seite ein Reden des Menschen mit seinem Herrn. Das gehört zum rechten Bibellesen. Das wolle der Herr uns schenken, dann werden wir fruchtbringende Reben am Weinstock sein.

6. Ohne Jesus kann niemand Frucht bringen!

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun. — Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen.“
(Johannes 15, 5-6)

Es ist mein Wunsch, dass uns der Heilige Geist das Wort tief ins Herz schreibe: „Ohne Jesus kann niemand Frucht bringen!“

Ein deutliches Beispiel haben wir an Jakob. Er war ein Mann, der es immer wieder verstand, aus der Not, aus den Schwierigkeiten herauszukommen. Wenn wir einmal aufmerksam sein Leben lesen, sehen wir, dass er immer wieder versagte. Woher kam das? Er war von seiner eigenen Kraft und Tüchtigkeit überzeugt. Ständig versuchte er, sich selbst zu helfen. Nie kam er in Verlegenheit, bis die Nachricht kam: Esau zieht dir entgegen mit 400 Mann. Da wusste er keinen Rat. Noch einmal griff er zur Selbsthilfe. Er teilte seine Leute in drei Teile und schickte sie in Abständen über den Fluss. Kaum waren sie fort, da sagte er sich: Wie konnte ich nur so töricht sein? Wenn sie alle zusammengeblieben wären, hätte ich Esaus Leuten Widerstand leisten können. Wenn nun meine Leute einzeln kommen, hat er leichtes Spiel. Da begann der geheimnisvolle Kampf im Leben des Jakob: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Nun hält ihn nicht mehr die eigene Kraft, sondern er klammert sich an Gott. So ist an die Stelle der Selbständigkeit die Abhängigkeit getreten. Er kann nun ausrufen: „Meine Seele ist genesen!“ Vorher lebte er in der Finsternis, nun war ihm die Sonne aufgegangen. Dahin muss es auch bei uns kommen: Wir müssen ganz abhängig vom Herrn werden. Wir müssen es praktizieren, was wir schon so oft gesungen haben: „ . . . ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt ...“

Ich hörte in einer Gemeinde von einem Mann, der es ganz geschickt versuchte, aus seinen Schwierigkeiten herauszukommen. Zunächst markierte er einen Kranken, und es glückte ihm auch, dass der Arzt ihn ins Krankenhaus einwies. Als der schwierige Tag vorüber war, war jener Mann wieder gesund. Sein Sohn sagte zu ihm: „Vater, das hast du aber meisterhaft geschafft!“ Man begegnet manchmal auch Gläubigen, die es fabelhaft verstehen, geschickt über Schwierigkeiten hinwegzukommen. Ein Herr sagte zu mir: „Viele Menschen sind geborene Schauspieler.“ Ja, wir können einander wohl etwas vortäuschen, aber einer lässt sich nicht täuschen, Jesus, vor dem müssen wir alle einmal offenbar werden. Man kann sich über seinen inneren Zustand ein ganzes Leben lang hinwegtäuschen, aber dann wird alles aufgedeckt. Es wäre furchtbar, wenn dann das Urteil lauten müsste: „Gewogen und zu leicht befunden!“

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

War nicht Petrus so ein Mann, der sich gar nicht kannte? Wie pochte er auf seine Kraft. Als der Herr den Jüngern offenbarte, dass sie ihn alle verlassen würden, da trat Petrus so selbstbewusst auf und sagte: „Wenn alle dich verleugnen, ich aber nicht, eher werde ich mit dir sterben!“ Er war von seiner Tüchtigkeit überzeugt, und doch merken wir bei ihm immer wieder eins: Im Vordergrund stand die Liebe zum Herrn. Trotzdem kannte sich Petrus selbst nicht genug, denn wir wissen alle um sein großes Versagen. Wir wollen Petrus nicht verurteilen, denn wir haben ja oft auch diese selbstgerechte Art in uns.

Auf einer Bibelfreizeit ist das Bekennen nicht schwer, aber es kommt darauf an, dass wir den Herrn immer bekennen. Es gibt in unseren Tagen viele Christen, die ihren Herrn oft verleugnen. Als Petrus seinen Herrn verleugnet hatte, da traf ihn der Blick Jesu bis ins Innerste hinein, und er konnte es nicht mehr aushaken. Er ging hinaus und weinte bitterlich. Mitten in diesem Schmerz und unter den Bußtränen ist bei Petrus etwas zerschmolzen: Sein Selbstvertrauen. Dass er dieses Selbstvertrauen verloren hat, sehen wir daran, dass er später als der erneuerte Jünger Jesu einen ganz anderen Ton anschlägt. Da sagt er: „Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade; erwartet nichts mehr von euch, sondern alles nur von eurem Herrn.“ Lasst uns diese Lektion doch lernen, dann werden wir abhängige Leute vom Herrn. Dann werden wir es immer wieder praktizieren: Ohne Jesus kann ich nichts tun!

Seht, das ist die Vorbedingung, das ist die Grundbedingung, wenn wir Frucht, mehr Frucht, viel Frucht bringen wollen. Diese Bedingung ist so leicht und doch so schwer. Schwer, weil wir alle noch so viel Eigenes in uns haben, so vieles, was wir wollen. Jeder einzelne, der ein Gotteskind ist, ganz gleich in welcher Stellung er steht, muss sich dieses Wort zu eigen machen: „Ohne Jesus kann und will ich nichts tun.“

Ich erinnere an zwei Männer im Alten Testament: Bazaël und Oholiab. Sie hatten den Auftrag bekommen, an der Stiftshütte mitzubauen, und sollten eine kunstgewerbliche Arbeit verrichten. Von ihnen heißt es: „Sie wurden erfüllt vom Heiligen Geist.“ Zwei Bauarbeiter haben einen bestimmten Auftrag vom Herrn bekommen und wurden erfüllt mit dem Heiligen Geist. Wir sehen, auch im Alten Testament wirkte schon der Heilige Geist. In der Apostelgeschichte lesen wir: Als man Almosenpfleger berief, da sah man sich nicht um nach Männern, die gut rechnen konnten und sich auf das Kassieren verstanden, sondern man suchte solche, die einen guten Leumund hatten und voll Heiligen Geistes waren. Welch ein Segen wäre es, wenn unsere Kirchen und Freikirchen ihre Vorstandsmitglieder auch nach diesem Gesichtspunkt wählen würden; aber da würden vielleicht manche Gemeinden keine Vorstände bekommen, weil diese Männer fehlen. Wie war es vor etwa hundert Jahren in meiner Heimatgemeinde?

Wenn damals jemand als Presbyter von der Gemeinde gewählt wurde, musste er eine ganz klare Stellung zu Jesus haben, und zwar aus folgendem Grund: Die Presbyter hatten ein besonderes Amt, sie mussten die Kranken in

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

der Gemeinde besuchen. Jeder bekam einen kleinen Bezirk. War jemand schwer krank, so war es Pflicht des Presbyters, jeden Tag nach dem Kranken zu sehen und mit ihm zu beten. Der Vater meiner heimgegangenen Frau besuchte auch immer eine kranke Frau, die einen üblen Ruf hatte. Meine Frau war damals noch ein Kind und ärgerte sich, dass der Vater so oft zu dieser Frau ging, weil sie ein böses Leben geführt hatte. Eines Morgens hatte der Vater die Kranke wieder einmal besucht. Als er zurückkam, sagte er zu meiner Schwiegermutter: „Christine, jetzt kann sie sterben, sie hat Frieden gefunden!“

O, wäre es doch heute noch so: Männer voll Heiligen Geistes. Solche Männer brauchten wir in allen Berufen; aber nicht nur Männer, sondern auch Frauen, die erkannt haben: Ohne Jesus können wir nichts tun! Das müsste man im Haus, im Büro, im Geschäft, ja überall sehen. Da kommt eines Tages Pastor Modersohn in einen Laden zu einer Frau und sagt zu ihr: „Ich habe Sie beobachtet, ob Leute im Laden sind oder keine, Sie sind immer gleich freundlich und fröhlich.“ Da erwiderte die Frau: „Herr Pastor, früher habe ich auf die Kundschaft gewartet, da war ich unwillig, wenn keine kam. Jetzt ist mir klargeworden: Nichts ohne Jesus, und ich frage: Herr, wen führst du heute in meinen Laden hinein? Ich will keine Arbeit mehr ohne ihn verrichten.“ Ja, so sollte es bei uns allen sein: Keine Arbeit ohne Jesus!

Auch zu einem glücklichen Eheleben gehört der Herr, und wenn die Eheleute nicht immer wieder darum bitten: „Herr, schenke du uns beiden die rechte Liebe zu dir und zueinander“, dann fehlt eben die Hauptsache. Man geht nur nebeneinander her. Eine rechte Ehe muss ein Miteinander sein. Ich denke dabei an Ruth und Naemi aus dem Alten Testament, sie gingen miteinander. Eine rechte Ehe muss auch eine Ehe füreinander sein. Wie war es denn in der Verlobungszeit? Da versuchte doch einer dem anderen alles von den Augen abzulesen, jeder wollte dem anderen Freude bereiten. Bleibt das auch in der Ehe so? Wenn Jesus nicht der Mittelpunkt ist, kann eine menschliche Liebe schnell und leicht in die Brüche gehen. Warum werden heute so viele Ehen geschieden? Weil die Menschen nicht mehr mit Gott leben, weil sie Ich-Menschen, also Egoisten sind; aber solche Menschen kann eine Ehe schwer verkraften.

Der Herr bietet uns in allen Fällen des Lebens, in allen Verhältnissen, in allen Lebenslagen, für die Familie, für die Freundschaft, seine Hilfe, sein Mitgehen an. Wenn wir doch alle von diesem Angebot rechten Gebrauch machen wollten, dann würden wir nicht so viel Niederlagen, so viel Enttäuschungen, so viel Not und Elend erleben. Dann würde es Wahrheit: Es geht von einer Kraft zur anderen, von einem Sieg zum anderen. Wer von der Gnadenfülle Jesu Gebrauch macht, der hat den Himmel auf Erden! Das ist keine Schwärmerei. Was tut der Herr? „Den Demütigen gibt er Gnade, aber den Hoffärtigen widersteht er.“ Ich hatte in einer Gemeinde Vorträge zu halten, da sagte mir der Pfarrer: „Sie müssen in diesen Tagen einen Besuch machen, an dem werden Sie Freude haben.“ Als ich fragte, wen ich denn besuchen sollte,

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

sagte er: „Das glücklichste Paar meiner Gemeinde. Lassen Sie sich aber von den äußeren Verhältnissen nicht abschrecken.“ Sie wohnen nämlich nur in einem Zimmer mit ihren Kindern. Aber in dieser Familie wohnt der Herr! Als ich hereinkam, sollte gerade gegessen werden. Da wurde ich vom Hausvater zum Mitessen eingeladen. Ich dankte, und dann sagte er: „Wissen Sie, hier wohnen Gottes Kinder.“ Ja, das merkte ich bald, dass der Mann, die Frau und die Kinder gläubig waren. Man stimmte Lieder zur Ehre des Herrn an. Es wurde ein Abschnitt aus der Bibel gelesen und gebetet. Ich musste denken: Hier hat sich der Vers erfüllt: „Mach unser Haus zur Gotteshütte und kehre freundlich bei uns ein. O wohne du in unserer Mitte, da werden wir recht glücklich sein; denn du, des Hauses Mitgenoss', du wandelst es zum Königsschloss!“ —

Das Bleiben in Jesu ist notwendig; wer nicht in ihm bleibt, der nimmt ein trauriges Ende. Achtet darauf, der Herr selber sagt es: „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und müssen brennen.

Wir sehen hieran, dass es nicht wahr ist, was heute oft gesagt wird, dass alle Menschen selig werden. Es stimmt auch nicht, dass alle die, die einmal bei Jesus waren, auch selig sterben und ihn dann schauen werden. Entweder ist sein Wort wahr oder nicht! Er sagt: Alle Reben, die nicht an ihm geblieben sind, werden weggeworfen und kommen ins Feuer. Wohl gemerkt: Die Rebe war an ihm, hat aber dann keine Frucht mehr gebracht und wurde wertlos.

Wenn wir doch alle den Ernst dieser Rede Jesu recht erfassten! Ich erinnere an Judas. Was für ein trauriges Ende nahm er. Manche sagen, Judas war kein Jünger Jesu. Warum nicht? Lesen wir doch einmal unsere Bibel aufmerksam. Judas hat sich vom Herrn rufen lassen; er lebte in der Nähe des Heilandes; er hat die Missionsreisen miterlebt; er kam von der ersten Missionsreise heim und sagte mit den anderen: „Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen.“ Der Herr erwiderte darauf: „Freuet euch nicht, dass euch die Teufel untertan sind, sondern, dass eure Namen im Himmel angeschrieben sind.“ Judas ist dem Herrn mit den anderen Jüngern vom Vater geschenkt worden, denn Jesus spricht zu seinem Vater: „. . . die du mir gegeben hast“, und dabei dachte er auch an Judas.

Auf dem Mailänder Monumental-Friedhof gibt es große Denkmäler von Millionenwerten. Bei einer Besichtigung dieses Friedhofes hat mir eine Grabstätte tiefen Eindruck gemacht. Es war das Abendmahl in Lebensgröße. Da saß der Herr mit seinen Jüngern zusammen, und ich musste besonders den Judas anschauen mit dem Beutel in der Hand. Alle saßen um den Herrn herum, und doch hat Judas seinen Platz beim Herrn nicht behalten.

Der Teufel, der mit großer List umhergeht, kennt bei einem jeden die schwächsten Stellen, wo er versucht den Menschen zu verführen. Wer nun nicht fest im Herrn gegründet ist, der kommt zum Unterliegen. Bei Judas war

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

es die Liebe zum Gelde, die ihn zu Fall brachte. Es wird von ihm berichtet, dass er als Selbstmörder starb. Vom Jünger Jesu zum Verräter des Herrn werden und als Selbstmörder enden, wie furchtbar. Das ist die erschütterndste Predigt für uns Kinder Gottes. Es heißt nicht umsonst: „Wer da stehe, sehe wohl zu, dass er nicht falle.“ Denke nur niemand: Dazu bin ich nicht fähig. Wir sind zu allen Sünden fähig, wenn uns Gottes Gnade nicht davor bewahrt. Wenn uns das nicht klar ist, kommen wir in eine falsche Selbstsicherheit hinein und klammern uns nicht mehr an den Herrn. Dann steht vor uns wieder das Bild des Weinstockes. Die Reben, die nicht mit dem Weinstock verbunden sind, verdorren und werden schließlich ins Feuer geworfen, um zu verbrennen. O wie ernst ist diese Botschaft; aber wir können ihr nicht ausweichen, sie steht im Worte Gottes und muss von uns angenommen werden. Wie oft muss ich es hören, dass das Gebet und das Bibellesen vernachlässigt wurden. Man hat also die Nahrung für die Seele vergessen. Da nimmt man sich in stiller Stunde fest vor, die Bibel künftig anders zu lesen. Aber dieser Vorsatz muss dann auch im Alltag praktiziert werden, es darf nicht nur ein Vorsatz bleiben, sondern er muss in die Tat umgesetzt werden. Es sind viele Jahre her, da sagte ich eines Tages als Schüler zu meiner Mutter: „Kann ich jeden Morgen eine halbe Stunde früher geweckt werden?“ Mutter fragte: „Willst du denn jetzt des Morgens noch lernen?“ „Nein, aber ich möchte es von jetzt ab durchführen, jeden Morgen eine halbe Stunde die Bibel zu lesen und zu beten, ehe ich zur Schule gehe.“ Je mehr Seelenspeise wir in uns aufnehmen, desto mehr Zeugenkraft bekommen wir, desto fröhlicher können wir unseren Heiland bekennen. Wie viel Zeit haben wir z. B. in unserem Urlaub oder auf Freizeiten für unsere Bibel. Man kann auf einer Bibelfreizeit sein und doch keine Zeit für den Herrn haben, so dass er mit uns nicht persönlich reden kann. Wenn wir keine Zeit für Jesus und sein Wort haben, verdorren wir und werden ins Feuer geworfen. Wie wünschte ich, dass uns doch der Ernst dieses Wortes immer vor Augen und vor der Seele stehen möchte. Ich denke an ein junges Mädchen. Sie war sehr eifrig im Dienst für ihren Heiland. Ich freute mich immer über sie. Wenn sie für ihre Herrschaft einkaufte, war sie nebenher am Missionieren und lud zu den Bibelstunden ein. Dann kam ein Augenblick, da stellte es die Weichen falsch und kam auf einen toten Punkt durch eine Heirat. Ich sagte vorher zu ihr: „Ist das Gottes Weg oder ein eigener Weg?“ Sie antwortete: „Das ist der Auftrag des Herrn für mich, ich soll den Mann zu Jesus führen.“ Ich sagte ihr, dass es meiner Meinung nach ein eigener Weg sei, doch sie blieb dabei, dass der Herr es ihr klagemacht habe. Wo steht sie heute? In der Welt. Der Gegenpol war stärker und hat sie vom Weinstock getrennt. Äußerlich ist noch ein wenig Religiosität da, aber da ist kein Ringen mehr um Seelen. Wie manchem hatte sie als junges Mädchen den Weg zu Jesus zeigen können.

Der Herr sagt: „Wer nicht in mir bleibt, wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt.“ Bist du eine Rebe, die mit Christus verbunden ist? Wenn nicht, dann gehe bitte sofort auf deine Knie und bitte den Herrn, das er dich wieder ganz neu mit ihm verbinde. Prüfe dich ganz ernstlich, und wenn du meinst, du

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

bist noch an ihm wie die Rebe am Weinstock, dann danke ihm von ganzem Herzen. Aber bitte täusche dich nicht mit äußerer Religiosität über die Tatsache hinweg, dass du nicht recht in ihm bist. Vor einem Selbstbetrug, vor einer Selbsttäuschung habe ich immer Angst. Wäre es nicht furchtbar, einmal erleben zu müssen, dass man ins Feuer geworfen wird, während die Schar der Erlösten ewig selig ist, mit ihm zusammen in Lobpreis und Anbetung ausbricht? Und daneben steht das Wort: Weggeworfen ins Feuer und brennen müssen! Es heißt, dass „der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“ Das furchtbarste bei den weggeworfenen Reben werden die bitteren Vorwürfe sein: „Ach, hätte ich doch; hätte ich es doch ernster in die Tat umgesetzt. Ich bin gewarnt und ermahnt worden. Er hat mich gezogen, aber ich habe der anderen Stimme gehorcht.“ Lasst uns vor den Worten „weggeworfen und brennen“ innerlich erzittern. Wenn wir dieses heilige Erschrecken und Erzittern in uns spüren, dann wird uns der Herr auch bewahren.

Ich möchte noch zwei Männer der Bibel anführen, die eine Krise durchgemacht haben. Bei dem einen wurde die Krise zum Leben, bei dem anderen zum Tode.

Der eine war der König Saul. Er handelte nicht nach den Worten des Herrn in der Amalekiter-Schlacht. Gott hatte geboten, alles zu verbrennen, weil er ein Strafgericht über das Volk beschlossen hatte. Was geschah? Die guten Schafe, die gemästeten Rinder und Lämmer wurden nicht verbrannt, die verschonte man. Nur das Vieh, das äußerlich nicht gut war, wurde verbrannt. Was bekundete der König Saul damit? Das weniger wertvolle Vieh ist für Gott gut genug, aber das bessere Vieh, das wollen wir behalten. Kennen wir die Gesinnung des Königs Saul? Ertappen wir uns nicht immer wieder dabei, dass wir sagen: Das ist für Gott gut genug. Das Bessere behalten wir für uns.

Da wurde Samuel von Gott geschickt. Als Saul ihn kommen sah, ahnte er schon etwas, und was tat er? Er begrüßte ihn mit den Worten: „Gesegneter des Herrn, ich habe des Herrn Wort erfüllt!“ Diese Lüge wagte der König zu sagen. Da antwortete Samuel: „Was ist das für ein Blöken der Schafe in meinen Ohren und für ein Brüllen der Rinder?“ Saul sprach: „Von den Amalekitern habe ich sie gebracht, denn das Volk schonte diese Rinder . . ., um der Schlachtopfer willen des Herrn deines Gottes.“ Er hängte sich ein frommes Mäntelchen um, weil er glaubte, er hätte das getan, was der Herr wollte. Samuel sprach: „Meinst du, dass der Herr Lust hätte an Brandopfern? Siehe, gehorchen ist besser als Brandopfer. Weil du des Herrn Wort verworfen hast, wird der Herr dich auch verwerfen, dass du nicht mehr König seist über Israel“ (1. Sam. 15, 22 ff.). Was tat nun der König Saul? Beugte er sich vor Gott und tat Buße für seinen Ungehorsam? Er sprach zu Samuel: „Ich habe gesündigt, dass ich des Herrn Wort und Befehl übertreten habe, denn ich fürchtete das Volk, ich habe gesündigt, aber ehre mich doch vor den Ältesten meines Volkes und vor Israel, und kehre mit mir um, dass ich den Herrn deinen Gott anbetete.“ Scheint es nicht so, als wäre jetzt alles in Ordnung? Saul beugte sich vor Gott, aber seine Buße

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

war keine gründliche und ehrliche, es war nur eine Scheinbuße, denn seine Ehre war ihm wichtiger als die Ehre des Herrn. Das ist das Erschütternde daran, er will nur seine Ehre retten und fragt nicht danach, ob Gott mit seinem Handeln einverstanden und zufrieden ist. Was geschah? Das Urteil war gefällt, die Krise schlug aus zum Tode. Es ging rapide bergab, und das Ende war Selbstmord.

Der andere Mann ist der König David. Auch in seinem Leben gab es schwere Krisen. Er, der Mann nach dem Herzen Gottes, war ein Mörder, ein Ehebrecher. Als Gott ihm den Nathan in den Weg schickte, ließ er ihm das ernste Wort sagen: „Du bist der Mann.“ In diesem Augenblick erkannte David seinen Ungehorsam. Er rief aus: „Herr, ich habe gesündigt!“ Das war das erlösende Wort für ihn. Der König David hatte kein „Aber“ wie Saul. Er darf darum die Gnade erfahren, dass Gott ihn wieder annimmt, dass er wieder eine fruchtbare Rebe wird. Gottlos und ungehorsam gewesen sein führt nicht zum Tode, wenn man ehrlichen Herzens Buße tut. Wer keine aufrichtige Buße tut, wer sich nicht beugt unter das, was in seinem Leben an Schuld vorhanden ist, der geht einmal verloren. Paulus sagt im Philipperbrief 2, 12: „Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern.“ Und Petrus sagt: „ . . . Führet euren Wandel mit Furcht ...“ (1. Petrus 1, 17).

Wollen wir es uns merken: Es gibt eine bewahrende Gnade, um die wir bitten dürfen, also eine Gnade, die uns vor dem Fall bewahrt; aber es gibt auch eine wiederherstellende Gnade, eine Gnade, die uns vom Fallen aufhebt, die uns wieder in das rechte Kindschaftsverhältnis zu Gott bringt.

Möchte es doch unser innerstes Verlangen sein, ständig danach zu ringen, eine fruchtbare Rebe am Weinstock zu werden und zu bleiben.

7. Das großzügigste Angebot Gottes!

„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren von meinem Vater im Himmel.“
(Johannes 15, 7)

Welch ein großes und gewaltiges Wort spricht der Herr hier aus. Wenn Jesu Wort in uns bleibt und wir in ihm, können wir bitten, was wir wollen, und es wird uns widerfahren von unserem Vater im Himmel. Kann man denn solch eine Zusage wörtlich nehmen? Ja. Alles, was er sagt, muss Ja und Amen sein. Kinder Gottes haben einen reichen Vater. Sie dürfen alle Zusagen ihres Herrn für sich in Anspruch nehmen. Immer wieder dürfen sie es fröhlich bekennen: „Bin ein königlich Kind, in Jesu, meinem Heiland, ein königlich Kind.“

Lasst uns dieses große Wort einmal näher ansehen.

Wann erfüllt der Herr diese Zusage?

Er antwortet: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben!“

In-Jesu-bleiben hat zur Voraussetzung, dass wir in ihm sind, das heißt, dass wir in der Lebensgemeinschaft mit dem Herrn stehen. Wenn das der Fall ist, werden die Worte der Heiligen Schrift von uns bewahrt. Dann können wir ohne die Bibel nicht mehr leben. Sie ist unser tägliches Brot.

Wenn das Wort Gottes unsere Speise ist und wir mit dem Herrn so in Verbindung stehen, dann müssen wir mit Albert Knapp ausrufen:

*Jesum zu kennen und Jesum zu haben,
dies ist das herrlichste Los in der Welt!
Suche des Erdballs vortreffliche Gaben,
finde, was Augen und Ohren gefällt:
Dennoch kann eins nur die Seele erlaben
Jesum zu kennen und Jesum zu haben.*

Wir müssen biblisch denken und handeln. Wenn wir als Kinder Gottes so im Worte leben, dass unsere ganze Gedankenwelt sich auf dem Grund des Wortes Gottes bewegt, können wir bitten, was wir wollen, und es wird uns widerfahren.

Ein praktisches Beispiel: Wir haben ein Mustergebet in der Heiligen Schrift, das „Vaterunser“. Alle Bitten darin sind ganz kurz gehalten. Die ersten drei Bitten erinnern uns an das Reich Gottes: „Dein Name werde geheiligt; dein Reich komme; dein Wille geschehe.“ Sie stehen im Vordergrund. Erst danach kommt die Bitte um das tägliche Brot, um die Vergebung der Schuld usw. Was will der Herr damit sagen? Beim rechten Beten kommt erst der Herr und sein

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Reich, und danach kommen wir Menschen. Die Angelegenheiten unseres großen Gottes müssen seinen Kindern die wichtigsten sein. Es geht gar nicht zuerst um unsere Person, sondern um seine Sache. Es heißt ja auch: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matth. 6, 33). Ist das bei uns so? Steht in unserem Leben, in unserem Gebet die Sache des Herrn im Vordergrund? Wenn wir die Angelegenheiten des Herrn zu den unseren machen, dann macht er unsere Angelegenheiten zu den seinen, das dürfen wir immer wieder erfahren. — Ich erinnere an zwei Männer in der Heiligen Schrift, Paulus und Silas. Sie waren beide zu Unrecht in den Kerker geworfen worden. Jetzt hätten sie sich dagegen auflehnen und ihr Recht behaupten können; man hätte sie freigegeben müssen. Doch während sie im Gefängnis sind, denkt Paulus nicht an sich, sondern ist besorgt um die Seele des Kerkermeisters und der übrigen Gefangenen. Er denkt an die Angelegenheiten des Herrn: Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Das ist ihm viel wichtiger als sein eigenes Schicksal. Dass der Kerkermeister zum Glauben kommt, ist ihm jetzt das vordringlichste Anliegen. Nun geschieht folgendes: Während Paulus noch mit dem Kerkermeister redet, redet Gott mit den Obersten der Stadt. Da kommt der Befehl, dass sie am nächsten Morgen freigegeben werden müssen. Wie hätten wir uns wohl verhalten, wenn wir zu Unrecht eingesperrt worden wären? Hätten wir nicht sofort eine Beschwerde eingereicht? Aber Paulus denkt anders: Zuerst kommt Gott, und dann komme ich. Solch ein Gebet wird erhört, da wird es wahr: „Ihr könnt bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“

Nicht nur in unserem Leben, sondern auch im Gebet sollen wir also das Reich Gottes und damit seine Sache in den Vordergrund stellen. Wenn wir so beten, ist es nach des Herrn Willen, und darauf liegt auch die Verheißung: „. . . und es wird euch widerfahren.“ Der Herr sagt im 16. Kapitel des Johannes-Evangeliums: „. . . bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen.“ Die Jünger hatten gebetet, aber nicht „in seinem Namen.“ Dies kommt zum Ausdruck, als er mit ihnen vom Leiden und Sterben sprach und ihnen dann sagt: „Es wird ein Tag kommen, dann wird es wahr werden, dass ihr in meinem Namen beten werdet.“ Pfingsten! Von da ab, als sie mit dem Heiligen Geist erfüllt waren, ist das Leben seiner Jünger ein so ganz anderes geworden.

Das ist das Geheimnis, was zu einem erhörlichen Gebet gehört: Wenn wir als Kinder Gottes im Namen Jesu beten wollen, müssen wir vom Heiligen Geist erfüllte Leute sein. Weil wir zuwenig vom Heiligen Geist erfüllt sind, denken wir viel zuviel an uns, statt an die Sache unseres Herrn und Heilandes. Aber wir können nur dann vom Heiligen Geist geleitet beten, wenn er in unserem Leben die Herrschaft bekommen hat. Kein Gotteskind kann ohne den Heiligen Geist in Jesu Namen beten. Ich denke an drei junge Mädchen, die zum Glauben gekommen waren. Sie lebten in einem geistlich toten Ort. Nun war es ihr Anliegen, dass in diesem Ort etwas geschehen sollte. Sie fassten einen großen

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Entschluss: Wir bauen ein Vereinshaus in unserem Ort für Evangelisationen, Vorträge usw., damit Leben in der Gemeinde entsteht. Monatelang brachten sie täglich ihr Anliegen vor den Herrn. Aber es geschah nichts. Wie sollten sie bei ihrem niedrigen Verdienst zu dem vielen Baugeld kommen? Nun kamen sie auf die Idee, in der Lotterie zu spielen, das große Los zu gewinnen und dadurch das Geld für den Bau zu bekommen. Sie wollten also dem Herrn nachhelfen. So spielten sie alle drei schon ein ganzes Jahr in der Lotterie. Dann traf ich wieder einmal mit ihnen zusammen, und sie erzählten mir davon, da habe ich ihnen gesagt: „Da könnt ihr euer ganzes Leben lang darum bitten, auf diesem Wege wird euch Gott niemals erhören und euren Wunsch erfüllen. Ihr wollt dem Herrn helfen, schneller zu handeln, doch Gott lässt sich von uns Menschen keine Zeit und keinen Plan vorschreiben. Außerdem liegt auf Lotteriegeld niemals Segen. Alles Spielen in diesem Sinne ist nicht gottgewollt. Alle ernstesten Christen sollten sich nie auf Glücksspiele einlassen.“ — Ich will von einem jungen Prediger erzählen, der auch um ein Vereinshaus betete. Er erhielt in der Stadt, in die er neu kam, nur einen ganz kleinen Versammlungsraum. Wo sollten all die Menschen unterkommen, die Gottes Wort hören wollten? Es war eine große Not, die ihm ein tägliches Gebetsanliegen wurde. Immer wieder sagte er: „Lieber Herr, du hast mich hierher gestellt, und du siehst, dass dieser Raum viel zu klein ist, aber ich hoffe auf deine Hilfe, du kannst mir einen neuen Raum schenken. Du weißt, dass er zur Verkündigung deines Wortes dienen soll.“ Er wurde nicht müde, diese Not täglich vor den Herrn zu bringen. Nach etwa acht Wochen klopfte es eines Tages an seine Tür. Eine vornehme Dame tritt ein, entschuldigt sich und sagt: „Sind Sie der neue Prediger, haben Sie ein besonderes Anliegen?“ Er sagt: „Ich bete seit Monaten um einen neuen Raum, weil der jetzige viel zu klein ist. Ich weiß nicht, wo ich am Sonntagabend die Leute lassen soll.“ Nachdem er ihr den Versammlungsraum gezeigt hatte, verabschiedete sie sich. Am nächsten Morgen kommt sie wieder und zählt dem jungen Prediger 100 000 DM auf den Tisch. Der ist sehr erstaunt und fragt: „Bitte, zu wie viel Prozent wollen Sie mir dieses Geld leihen?“ Da lautet die Antwort: „Das schenkt Ihnen der Herr Jesus! Ich habe ihm mein Leben und damit mein ganzes Vermögen übergeben. Ich freue mich, dass ich das mir anvertraute Geld dem Herrn zurückgeben darf. Gestern hat mir der Herr gesagt: ‚Gib dem Prediger dein Geld zum Bau eines Versammlungsraumes‘. Nun wollen wir darum bitten, dass in dem neuen Saal viele Menschen zum lebendigen Glauben geführt werden.“ Wir sehen an diesen beiden erlebten Beispielen, wie das rechte Bitten ist, auf dem die Erhörung liegt. Wir müssen es in unseren kleinen und großen Dingen spüren: Ohne Jesus kann ich nichts tun! Es wird wohl viel getan in der Welt, aber es liegt kein Segen darauf, es hat keinen Ewigkeitswert!

Wenn wir in einer solchen Lebensgemeinschaft mit dem Herrn Jesus stehen und so abhängig von ihm sind, dass wir nichts ohne ihn tun können, wird das Wort wahr: „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ Ich könnte mancherlei

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Erlebnisse aus unserer Arbeit erzählen, die uns immer wieder die wunderbare Hilfe des Herrn zeigen. Eines Tages hatten wir wieder einmal eine hohe Rechnung zu bezahlen. Ich bat den Herrn, diese Sache zu übernehmen und jemand willig zu machen, eine größere Summe zu spenden. Nach einigen Tagen erhalte ich einen Telefonanruf mit der Mitteilung, dass eine Einzelgabe von 9000 DM eingegangen sei. Ihr könnt euch mein Erstaunen vorstellen. Wie war es dazu gekommen? Ein junger, mir unbekannter Handwerker hatte unsere Schrift „Kann man auf Erden schon selig sein?“ gelesen. Beim Lesen hatte ihm der Herr das Herz aufgetan und damit auch die Hand. Der Herr hatte mit ihm durch die Schrift geredet und ihn gerade die Summe geben lassen, die wir zur Bezahlung der Schuld brauchten. So könnte ich noch viele Beispiele anführen, die wir im Laufe der fast vierzig Jahre unserer Schriftenmissionsarbeit erleben durften. Es ist immer wieder neu ein Wunder vor unseren Augen: in den vielen Jahren über eine Milliarde Schriften, Bücher und Traktate zu verschenken! So etwas ist nur des großen Gottes Werk. Wenn er seinen Segen auf der Hände Arbeit legt, kann der Mensch nur staunen, danken und anbeten. Wir sehen, dass der Herr die vielen Gebete seiner Kinder immer wieder erhört und das Notwendige zur Zeit schenkt.

Lasst uns also mehr Vertrauen haben, und wir werden Wunder erleben!

Wollen wir uns doch den Satz fest einprägen: Ohne Jesus können wir nichts tun, was Wert und Bestand hat; wir können auch ohne ihn keine Frucht bringen.

Ein abgeschnittener Apfelzweig kann wohl in der Vase weiterblühen; es macht Freude, ihn anzuschauen; aber es bleiben nur Blüten, es kommt keine Frucht, weil er vom Baum getrennt ist, weil er keinen Saft und dadurch keine Kraft mehr bekommt. Er verblüht in der Vase und wird bald weggeworfen, weil er nutzlos geworden ist. Also kann auch ein Mensch, der nicht in der Verbindung mit Jesus steht, keine Frucht bringen. Man kann ohne Verbindung mit Jesus wohl ein religiöses Leben führen, „so tun, als ob“, aber in Wirklichkeit, in den Augen Gottes ist es ein wertloses Leben. Es ist ein Leben der Täuschung, des Selbstbetruges und endet schließlich in einem unseligen Sterben und in einem Weggeworfenwerden und Brennenmüssen. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben: Die allermeisten Christen unserer Tage sind nur nach außen religiös, sie führen ein Scheinleben. Sie sind beleidigt, wenn man ihnen sagt: Ihr seid keine wahren Christen! Es ist viel schwerer, „religiösen“ Menschen den Weg zum Herrn zu zeigen als Gefallenen und Gestrauchelten. Während meiner langjährigen Reisetätigkeit war ich auch viel in Zuchthäusern und Gefängnissen. Mörder und Schwerverbrecher hören die Botschaft ganz anders und nehmen sie mit offenem Herzen auf. Wenn ich dagegen in einem „religiösen“ Kreis von Bekehrung spreche, ist es, als wenn die Frohe Botschaft abprallt und keinen Eingang findet.

Viele Christen leben in dem großen Irrtum, dass sie Gottes Kinder sind durch Taufe, Konfirmation und ein „anständiges Leben“. Das ist eine Lüge der Hölle.

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Nur eine klare, ganze Entscheidung für Jesus macht den Menschen zum Kind Gottes. Nur ein klarer Bruch mit der Welt, ihren Freuden, Wünschen und Lüsten lässt den Menschen durch „die enge Pforte“ auf den „schmalen Weg“ kommen. Lesen wir doch einmal Matth. 7, 13.14 und erschrecken wir über den Ernst der Lage!

Die Botschaft, die wir zu verkünden haben, ist nicht für den Sonntag, ist keine „freundliche Lektüre“ zum „Erholen“. Diese Botschaft ist bitterer Ernst. Es geht hier nur um ein Entweder-Oder, um ein entschiedenes Für oder Wider; es geht ums Ganze. Im Reiche Gottes gibt es keine halben oder lauen Christen. „Aus meinem Munde will ich diese ausspeien“, sagt uns Gott in der Offenbarung (Kap. 3, 15.16). Wacht auf, die ihr das lest! Lasst euch nicht umsonst rufen! „Dass ihr doch kalt oder warm wäret!“ ruft uns der Herr zu. Lasst uns wieder neue Reben am Weinstock werden. Wir brauchen die Verbindung mit Jesus, wir brauchen die Lebensgemeinschaft mit ihm. Wir brauchen einen persönlichen Heiland. Gib preis, was dich aufhält und beschwert, lass deine Selbständigkeit fahren, die dich von einer ganzen Hingabe an Jesus abhält. Gottes Gnade will ein Neues in dir beginnen, dass du von Herzen singen und sagen kannst: „Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt.“ Abhängig sein vom Herrn ist das allergrößte Glück.

„Einer mit Jesus ist immer in der Majorität“ (in der Mehrheit), hat ein Gottesmann gesagt. Und das stimmt auch. Möchte es der Herr schenken, dass alle, die diese Zeilen lesen, sich von Herzen für Jesus entscheiden, ohne ihn nichts mehr tun wollen und können und somit rechte Reben am Weinstock werden.

8. Wie können Kinder Gottes zur Verherrlichung des Vaters beitragen?

„Darin wird mein Vater geehrt, dass ihr viel Frucht bringet und werdet meine Jünger.“ (Johannes 15, 8)

Das ist die große Aufgabe, die wir als Kinder Gottes hier auf Erden haben, den Vater zu verherrlichen. Wenn wir uns das vorstellen: Wir staubgeborenen Menschen haben die große Aufgabe, den Vater in dieser Welt zu verherrlichen! Sind wir da nicht geneigt auszurufen: „Herr, ich kann's nicht fassen, dass das möglich sein soll!“ Aber wir haben einen Herrn, der uns zu all den Aufgaben, die er uns stellt, stets auch die Gaben gibt. Niemand ist zu jung oder zu alt, niemand zu reich oder zu arm, dass er den Vater nicht ehren könnte. Ob er geachtet oder unbekannt ist, jeder ist aufgerufen, dazu beizutragen, dass der Name unseres himmlischen Vaters verherrlicht werde. Wie können wir ihn verherrlichen? Indem wir Frucht für die Ewigkeit bringen.

Wir verherrlichen Gott auch durch unsere Haltung in den einzelnen Lebenslagen.

Das sehen wir an dem Apostel Paulus. Wenn wir sein Leben in der Apostelgeschichte durchlesen, dann wird uns klar, wie er in allen Situationen Gott die Ehre gibt.

Er war das auserwählte Rüstzeug seines Herrn; er hat ihm viele Seelen zugeführt, aber gerade darum war er auch ständig angefochten. Satan war stets hinter ihm her, dass er ihn aus der Verbindung mit Jesus brächte. Paulus war ihm ein Dorn im Auge, und er wollte ihn unschädlich machen. Im Römerbrief, Kapitel 8, zählt Paulus alles auf, was er um des Glaubens willen erleiden musste, und dann sagt er: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, Verfolgung oder Hunger, Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert?“ Jedes Wort, das er aufzählt, ist wohl in der Lage und dazu angetan, uns herauszubringen aus der Gemeinschaft mit dem Herrn. Sagt Paulus: „Ich bin froh, dass ich soeben mit knapper Mühe und Not hindurchgekommen bin?“ Nein, er ruft aus: „In dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat!“ Das ist die Haltung, die den Vater ehrt. Er hätte Grund genug gehabt zu resignieren: Er war ausgepeitscht, gesteinigt worden, hatte Verfolgung erlitten, war auf der Flucht gewesen, er hatte die „Faustschläge Satans“, wie er es selbst ausdrückt, zu spüren bekommen. Satan wollte ihn aus der Gemeinschaft mit seinem Herrn herausbringen. Als ständige Begleiter auf seinen Missionsreisen war der Herr auf der einen Seite und auf der anderen Seite der Teufel. Es ist gar nicht so einfach, Satans Faustschläge zu erdulden.

Ich habe das in meinem langen Reisedienst auch oft erfahren müssen. Da befahl mich manches Mal eine große körperliche Schwäche, oder es traten starke

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Magenbeschwerden ein, aber der Vortragsdienst war angesetzt und musste durchgeführt werden. Immer wieder habe ich es erlebt, wie der Herr an der anderen Seite stand und wunderbar hindurchgeholfen hat.

Es ist immer so, je entschiedener die Jünger Jesu den Auftrag ihres Herrn ausführen wollen, desto rebellischer wird Satan. Je mehr Frucht sie bringen, desto mehr bekommen sie die Faustschläge Satans zu spüren. Wenn man aber um Jesu willen zu leiden hat, dann sollte es uns eine Ehre sein in dem Gedanken: Ich darf das für meinen Herrn erdulden und tragen, nicht ich muss.

Paulus hat sich durch alle Faustschläge Satans nicht aus der Gemeinschaft mit seinem Herrn herausbringen lassen, er ist nicht in Verzweiflung geraten oder schwermütig geworden. Es hat ihn vielmehr näher zu seinem Herrn getrieben, noch mehr in die Verbindung mit ihm gebracht. Er war der Mann, der viel Frucht brachte, der also zur Verherrlichung des Vaters beigetragen hat. Wenn wir die Apostelgeschichte durchlesen, sehen wir: Wo Paulus hinkam, gab es Erweckungen und Bewegungen, gab es Bekehrungen. Er durfte hin und her blühende Gemeinden gründen. —

Ein anderer Mann war Stephanus, der mit seinem Leben Gott verherrlichte. Durch den Tod des Stephanus wurde später aus dem Saulus ein Paulus. Stephanus war ein Mann voll Geistes und voll Kraft; er verherrlichte den Herrn mit seinem Leben und mit seinem Tode.

Halbe Christen lässt der Satan ungeschoren, die tun ihm nichts, aber wenn sich einer entschieden, ganz für die Sache des Herrn einsetzt, dann wird er vom Satan verfolgt und gehasst. Erst von dem Augenblick an, wenn sich einer löst von seiner Halbheit, beginnt auch Satan mit Verstärkung zu arbeiten, weil er weiß, hier ist einer, der ihm Seelen vom Verderben entreißen will. Wenn wir Menschen voll Geistes, Glaubens und Kraft würden, könnte der Herr Großes tun; wir würden dann wunderbare Erweckungen erleben. —

Wie war es bei Stephanus? Er legte ein klares Zeugnis für Jesus ab, wurde verhaftet und vor den Hohen Rat gestellt. Als er bei seiner Aussage blieb, stieß man ihn zur Stadt hinaus und steinigte ihn.

Nun steht ein wunderbarer Satz da: „Sein Angesicht leuchtete wie eines Engels Angesicht.“ Während der schmerzlichen, qualvollen Steinwürfe, die seinen Körper ununterbrochen trafen, leuchtete sein Angesicht, und er betete für seine Peiniger: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“ Diese Glaubensgröße und Überwindungskraft schenkt der Herr denen, die sich ihm ganz überlassen. „Herr, nimm meinen Geist auf“, waren seine letzten Worte, und dann schied er von der Erde, um in die Herrlichkeit des Vaters zu gehen.

Mit Jesus können wir alles für Jesus tun.

Auch auf Stephanus traf das Pauluswort zu: „Christus war sein Leben; Sterben war sein Gewinn.“ Weil Christus sein Lebenselement war, konnte der Tod nur Gewinn für ihn sein. Wer hier den Vater verherrlicht, der darf in der Herrlichkeit mit dem Vater zusammen sein.

Aber nicht genug damit, der Tod des Stephanus wurde einem Christushasser der erste Anstoß zur Umkehr, der später Ungezählten den Weg zu Christus zeigen sollte. Hat nicht Gott wunderbare Wege mit uns Menschen? Ich habe es oft erlebt, dass fanatische Feinde des Kreuzes, nachdem sie die Liebe Jesu überwunden hatte, die brauchbarsten Werkzeuge beim Bau des Reiches Gottes wurden.

Ich sprach in einer Kirche in Mecklenburg. Eines Abends saß ein Feind des Kreuzes Christi unter der Kanzel. Da ich seinerzeit gewohnt war, dass immer Beamte von der Gestapo meinen Predigten zuhörten, nahm ich an, dass dieser auch einer von ihnen sei, weil er dauernd eifrig in sein Notizbuch schrieb und dabei ein finsternes Gesicht machte. Nach dem Vortrag fragte ich einige Gemeindeälteste, ob ihnen dieser Mann bekannt wäre, doch sie verneinten. Gegen 23 Uhr klopfte es an meine Tür und herein trat dieser Riese, am ganzen Körper zitternd. Es war der Mann, der so fleißig notiert hatte. Er sagte: „Ich habe auf vielen Kathedern Russlands gestanden und habe den Menschen den Kinderglauben aus dem Herzen gerissen. Kann mir diese schwere Schuld noch vergeben werden?“ Es gab nun ein langes Gespräch. Ich durfte ihm sagen: „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger.“ Anhand der Bibel versuchte ich, ihm zu zeigen, dass Jesus alle Sünden vergibt, dass uns das Blut Jesu reinigt von aller Schuld. Wir gingen dann auf die Knie. Ich habe selten solch ein Bußgebet gehört. Alles bekannte er seinem Herrn. Endlich kam der erste Dank für die empfangene Vergebung über seine Lippen. Als wir aufstanden, leuchtete sein Angesicht. Ich musste an Saulus denken, aus dem ein Paulus geworden war. Wir haben uns dann in die Arme geschlossen, und ich sagte ihm, dass wir beide ja nun Weggenossen auf dem Wege zur Herrlichkeit seien. Er hatte Jesus angenommen und wusste nun auch, dass seiner Sünde nicht mehr gedacht wird.

Am nächsten Tag hat er, der bekannt dafür war, dass er Jesus fernstand, einen großen Artikel für eine Zeitung geschrieben. Er diente dazu, dass viele Fernstehende zur Kirche kamen und wir für die Vorträge das größte Gotteshaus nehmen mussten. Das tut Gott: Er macht aus Spöttern Kinder Gottes und aus seinen Feinden seine Freunde. Wer einmal von dem Pfeil seiner Botschaft getroffen ist, dem wird es schwer, dagegen anzugehen. Entweder er beugt sich dann vor dem Herrn, oder er sagt Jesus ab und in der Regel dann für immer, so dass sich die Hand des Herrn zurückzieht und der Mensch „dahingegeben“ wird.

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Wenn wir noch einmal an Paulus denken: Er war die Frucht des Stephanus, ebenso all die vielen Menschen, die Paulus schon zu seinen Lebzeiten für Jesus gewonnen hat und die Ungezählten, die noch heute durch die Botschaft des Paulus zum Herrn geführt werden. Sie sind alle auf eine Quelle zurückzuführen, nämlich auf das triumphierende Sterben des Stephanus. Lasst es unsere Bitte zum Herrn sein: „Gib, dass ich hier auf dieser Erde zur Verherrlichung des Vaters beitragen darf.“

Wie sieht es bei uns aus? Sind wir Segensträger, oder waren wir bis jetzt ein Unsegnen? Wir gehen nur einmal über diese Erde und können von unserem Leben keine Stunde, keinen Tag und kein Jahr zurückholen. Nutzen wir unsere Zeit für die Ewigkeit? Mühen wir uns um Frucht in unserem Leben? Lasst uns doch nicht gleichgültig und oberflächlich oder nur mit einem „religiösen Anstrich“ unsere Tage dahin bringen! Wir werden es sonst einmal eine Ewigkeit lang bereuen. Der Herr möge uns bewahren vor Unentschiedenheit, Lauheit und Trägheit. Lasst es unsere tägliche Bitte sein: „Herr, schenke mir den Willen und dazu deine Gnade, dass ich dich und den Vater verherrliche und damit eine fruchtbringende Rebe am Weinstock werde!“

Im ersten Teil unseres Verses ist es uns klar geworden: Wir müssen in Jesu bleiben, um den Vater zu verherrlichen. An dem Apostel Paulus und an Stephanus haben wir gesehen, was es heißt, viel Frucht bringen. Wir dürfen nicht zufrieden sein, wenn wir etwas Frucht bringen, nein, Jesus erwartet von uns viel Frucht. Wir haben erkannt, dass Kinder Gottes, die viel Frucht bringen, vom Satan gehasste Leute sind. Der Satan will nur eins: dass wir durch alle Anschläge auf unser Leben aus der Gemeinschaft und Lebensverbindung mit Jesus kommen. Für uns ist es jetzt wichtig, immer wieder darum zu bitten, dass wir ganz standhaft und fest bleiben und uns von niemand und durch nichts vom schmalen Weg abziehen lassen. —

Viele sind heute der Meinung, dass wir eine ganz andere Botschaft verkündigen müssen, als es unsere Väter getan haben. Wir wissen, wie man immer wieder darauf hört und die alte Botschaft „modernisieren“ will; man meint, die alte Botschaft sei nicht mehr „anziehend“. Die Folge ist, dass heute unsere Diakonissenhäuser so leer sind; dass so wenig Leute bereit sind, nach draußen auf die Missionsfelder zugehen; dass man in den allermeisten Kreisen schläfrig und gleichgültig dahingeht.

Denken wir an Stephanus. Er war ein schlichter, einfacher Mann, der bereit war, seine Verkündigung mit seinem Leben zu bezahlen; oder an den greisen Polykarp. Er wurde verhaftet, und man sagte zu ihm: „Du wirst sofort wieder freigelassen, wenn du diesem Jesus von Nazareth absagst.“ Er antwortete: „86 Jahre habe ich meinem Herrn nun gedient und habe ihn stets als einen treuen Herrn erlebt, wie sollte ich ihn jetzt verleugnen?“ Dann stieg er mutig auf den Scheiterhaufen, und im Angesicht der Flammen bekannte er getrost seinen Herrn, weil er in Jesu geblieben war, weil er eine fruchtbringende Rebe am Weinstock war. — Ich erinnere an eine Mutter, die eine Zeugin ihres Heilandes

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

war und sich durch nichts von ihrem Herrn abbringen ließ. Man versuchte, sie auf irgendeine Weise von Christus abzuziehen. Da kamen teuflische Henkersknechte auf den Gedanken: „Entweder du gibst jetzt deinen Glauben daran, oder du musst dein Kind hergeben und mit ansehen, wenn dein Junge unter das Fallbeil kommt. Eine Woche bekommst du Bedenkzeit.“ Die Mutter, die ihren Mann bereits verloren hatte, fiel immer wieder auf ihre Knie und sagte: „Herr, wenn es sein muss, will ich diesen Weg gehen.“ Es kam der letzte Morgen. Die Mutter ging noch einmal mit ihrem Jungen auf die Knie und schüttete dem Herrn ihr Herz aus: „Herr, gib mir, dass ich jetzt standhalte, dass ich deinen Namen verherrliche.“

Als dann die Henkersknechte kamen und sie fragten, wozu sie sich entschlossen habe, antwortete sie: „Ich will meinem Heiland treu bleiben!“ Da banden sie das Kind. Als das Fallbeil fiel, rief die Mutter aus: „Herr, welche Wege du mich auch führst, ich bin einverstanden mit deinem Willen!“ Wir sehen, der Herr führt nicht nur sonnige Wege; seine Kinder müssen oft auch harte Trübsalswege gehen. Da kommt es darauf an: „Soll's uns hart ergehen, lass uns feste stehen, und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen! Denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir!“ Die Mutter, die einen so schweren Weg gehen musste, wurde dadurch ein Segen.

Wären wir doch immer einverstanden mit den Wegen Gottes, dann würde es Wahrheit: „Darin wird mein Vater geehrt, dass ihr viel Frucht bringet!“ Denkt doch an jenen Pfarrer aus dem Baltenlande und seine Mitgefangenen. Man hatte sie zum Tode verurteilt, weil sie treu zu ihrem Herrn standen. Als man die acht aus dem Kerker herausholte, sangen sie auf dem Wege zum Richtplatz: „Lasst mich gehen, lasst mich gehen, dass ich Jesum möge sehen. Meine Seel' ist voll Verlangen, ihn auf ewig zu umfassen und vor seinem Thron zu stehen.“ Als dann das Kommando erschallte: „Schießen“, wagte es keiner. Sie sangen weiter, und was geschah? Als noch einmal das Kommando „Schießen!“ ertönte, fielen die Schüsse. Unter dem Krachen der Salve sind sie mit dem Lied auf den Lippen hinübergeeilt in die ewige Herrlichkeit. Die Bibel sagt: „Ihr Ende schauet an!“

Fruchtbringende Reben müssen ganz in Christo sein. Wir wissen gar nicht, was uns in kommender Zeit noch alles begegnen wird, aber so viel steht fest, wenn wir jetzt in dieser Zeit nicht ganz fest in Christo stehen, dann werden wir gewiss in der kommenden schweren Zeit versagen.

Der Apostel Paulus spricht von einer „Wolke von Zeugen, die um uns ist“. Der Blick auf diese „Wolke von Zeugen“ soll uns Mut und Freudigkeit geben, ganz für unseren Herrn da zu sein. In stiller Stunde wurde ich an die große Schar von Zeugen erinnert; sie standen vor mir, die Männer Gottes, die auf Erden viel Frucht brachten für ihren Herrn und Heiland.

Da war Hudson Taylor mit seinem unerschütterlichen Glauben. Als er zum zweiten Male nach Indien fuhr, sagte der Kapitän: „Ich kann gar nicht

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

verstehen, dass Sie als gebildeter Mann hinausgehen, um da zu erzählen von einem, der gar nicht gelebt hat." Er antwortete: „Der große Gott im Himmel lebt, das bezeuge ich Ihnen." Der Kapitän lachte ihn aus. „Herr Kapitän, dieser Gott hat mir oft, wenn ich in Not war, mit seiner Hilfe geantwortet."

Es trat eine Windstille ein, das Schiff musste aber zu einer bestimmten Zeit in einem Hafen sein. Nun geriet der Kapitän in große Not und er ging zu Hudson Taylor mit den Worten: „Wenn dein Gott lebt, wie du sagst, dann rufe ihn jetzt an, dass er uns Wind schickt." Hudson Taylor antwortete: „Ich bin bereit, Gott anzurufen, und bin dessen gewiss, dass er mein Gebet erhört." In seiner Kajüte fiel er auf seine Knie und betete. Nach kurzer Zeit klopfte es, der Kapitän stand vor der Tür und rief: „Herr Hudson Taylor, der Wind ist schon da!" Dieses Erleben hat auf den gottlosen Mann einen solch tiefen Eindruck gemacht, dass er jetzt gar nicht anders konnte, als sich in die Arme dieses Herrn zu werfen. — Eine fruchtbringende Rebe war auch Georg Müller in Bristol. Durch seinen Glaubensgehorsam konnte ihn Gott zu einem großen Segensträger machen.

Ich denke an Pfarrer Volkening, den man um seines Glaubens willen ins Gefängnis sperrte, doch er ließ sich nicht beirren und erlebte, dass Hunderte und Tausende zum Herrn geführt wurden. —

Sie alle konnten viel Frucht bringen, weil sie ganz auf der Seite Jesu standen. —

Oder ich erinnere an den heimgegangenen Pastor Ernst Modersohn. Manche haben ihn gekannt, diesen geistesmächtigen Zeugen, der nicht müde wurde, seinen Heiland zu verherrlichen. Jede Gelegenheit benutzte er zum Schreiben. Seine Schriften sind zu Millionen hinausgegangen in alle Welt. Immer wieder durfte er es erfahren: Des Herrn Wort soll nicht leer zurückkommen. Gott hat an ihm wahr gemacht: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein."

Welch eine große Segensträgerin war Schwester Eva von Thiele-Winkler. Sie hat vielen heimatlosen Kindern nicht nur eine Heimat geschenkt, sondern durch sie haben auch manche den Frieden des Herzens gefunden. Die Ewigkeit wird es einmal offenbaren, wie viel Frucht sie für ihren Herrn und Heiland gebracht hat.

Aus der großen Wolke der Zeugen nenne ich noch zwei aus dem Oberbergischen Lande: Pastor Engels aus Nümbrecht und Pastor Christlieb, den man den Bischof von Heidberg nannte.

Pastor Engels war ein Mann voll Heiligen Geistes. Man sagt von ihm, dass er ein „Ewigkeitsmensch" gewesen sei. Seine Bitte war immer: „Herr, gib doch, dass ich so auf Erden wandle und handle, dass ich mich vor niemand schämen muss in der Ewigkeit." Er war ein Mensch, der immer den untersten Weg ging. Ein junger Mann seiner Gemeinde war gestrauchelt, da schickte man ihn zu Pastor Engels. Dieser stand am Fenster und sah ihn kommen. Als der junge Mann dem

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Pfarrhaus näher kam, wurden seine Schritte immer kürzer und langsamer. Er scheute sich, mit seiner schweren Schuld unter die Augen seines Konfirmators zu treten. Da eilte ihm dieser entgegen mit den Worten: „Hermann, Hermann, so sind wir Menschen!“ Da brach der junge Mann unter seiner Sündenschuld, von der Liebe des Pfarrers überwältigt, zusammen und ging aus dem Pfarrhaus als einer, der das neue Lied singen konnte. —

Pastor Christlieb war der Seelsorger unter den Pastoren und Predigern. Ganze Nächte lang lag er auf den Knien. Betend ging er durch die Gemeinde und durfte viele zu Jesus führen. Er erlebte es: „Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Kurz nach seinem Heimgang war ich in seinem Studierzimmer, da war es mir, als ob ich in ein verborgenes Heiligtum getreten sei.

„Dadurch wird mein Vater geehrt, dass ihr viel Frucht bringt.“

Wenn wir die Wolke von Zeugen fragen wollten: „Hat es sich gelohnt, dass ihr euer Leben hingegeben habt?“ Sie würden antworten: „Überschwänglich ist der Lohn der bis in den Tod Getreuen, die der Lust der Welt entflohn, ihrem Heiland ganz sich weih'n, deren Hoffnung unverrückt nach der Siegeskrone blickt.“

Wer den Vater ehren und Frucht bringen will, der muss ein Leben der Demut führen. Von Natur aus sind wir mehr oder weniger hochmütige Leute. Bunian hat ein schönes Wort geprägt: „Es ist schwer, hinabzusteigen in das Tal der Demut, aber es ist selig, darin zu wandern.“ — Demut heißt Dienemut. Wer Frucht bringen will, muss dienen können.

Im vergangenen Jahrhundert lebte ein frommer Mönch. Er bekam von oberster Stelle den Auftrag, in einem entfernten Kloster die Oberin zu prüfen, ob sie eine Heilige sei. Der Mönch ließ sich nach seiner Ankunft im Kloster bei der Oberin melden und sagte, in wessen Auftrag er käme. Als sie ihn begrüßt hatte, bat er sie, ihm doch seine Stiefel zu putzen. Sie war ganz empört und sagte, dazu habe sie ihre Leute. Als er die Bitte wiederholte, ging sie fort und holte eine andere Nonne, die nun diese Arbeit verrichten musste. Am nächsten Morgen war der Mönch verschwunden. Man fragte ihn in Rom: „Ist sie eine Heilige?“ Er antwortete: „Nein, sie kann nicht dienen.“ —

Das Dienen wird uns unsagbar schwer, wir können viel leichter herrschen. Wollen wir es uns doch einprägen: Wer demütig ist, ist stets bereit, den untersten Weg zu gehen! Wenn es auch äußerlich scheinbar der schwerste Weg ist, so ist er doch für unser persönliches Glaubensleben ein Kanal des Segens. Wenn wir in der rechten Demut stehen, verlernen wir es auch, mit Geringschätzung auf die anderen zu blicken. Solange wir das noch tun, stehen wir noch nicht in der innersten Verbindung mit Jesus, auch wenn wir es glauben.

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Ein praktisches Beispiel: Ich hörte von zwei vornehmen Damen folgende Begebenheit: Die ältere Frau des Hauses war eine rechte Priesterseele. Jeden

Morgen lag sie drei Stunden auf ihren Knien vor dem Herrn und ließ die Ewigkeit in die Zeit hineinleuchten. Eines Tages war sie zu einer Freundin eingeladen, die ein Schloss besaß. Da sagte die Freundin eines Mittags zu ihr: „Heute rückst du bitte einen Platz hinunter, wir bekommen Besuch!“ Sie war erstaunt, dass sie bisher noch nichts von der Ankunft des Gastes gemerkt hatte. Punkt ein Uhr schellte es, die Flügeltür zum Speisesaal wurde geöffnet, und wer trat herein? Die Waschfrau des Hauses. Sie bekam neben der Besitzerin des Schlosses den ersten Platz. Als sie mit dem Mittagmahl fertig waren und die Frau wieder hinausgegangen war, sagte die Freundin zu ihr: „Du hast mir heute Mittag eine Predigt ohne Worte gehalten. Ich habe noch nie das Wort der Bibel so praktisch verwirklicht gesehen: ‚In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst!‘“ — Wenn wir solche sind, in denen Jesus Gestalt gewonnen hat, dann schauen wir nicht mehr auf Rang und Stand, sondern auf den König aller Könige.

Noch ein Beispiel: In einer Gemeinde sprach ich über praktische Fragen in der Nachfolge Jesu. Ohne dass ich etwas aus der Gemeinde wusste, versuchte ich zu erklären, dass es nicht recht sei, wenn wir mit anderen streiten, in Fehde liegen, sie beneiden oder sie meiden. Kaum war die Stunde zu Ende, da fasste ein zehnjähriger Bub seine Mutter am Arm und sagte: „Mutter, hast du es jetzt gehört?“ Am nächsten Vormittag erzählte mir die Frau, dass sie seit einem Jahr mit ihrer Nachbarin uneins wäre. Sie gingen beide in dieselbe Bibel- und Gebetsstunde, aber sie begegneten sich stets nur schweigend. In diesem Jahr konnte keiner von beiden Frucht bringen, sie gingen vielmehr innerlich zurück. Als jetzt die Mutter den ersten Schritt wagte, veranlasst durch die Frage ihres Sohnes, sagte die Nachbarin: „Ich habe ein ganzes Jahr lang darauf gewartet!“ Die andere erwiderte: „Ich auch, aber ich habe gemeint, du bist die Ältere und damit die erste, die kommen müsste.“ Nun hatte die Mutter des Jungen es gewagt, den untersten Weg zu gehen, und was geschah? Noch am Abend desselben Tages kam ihre Tochter zum lebendigen Glauben. So segnet der Herr den Weg der Demut, und wir dürfen das Wort immer wieder erleben: „Den Demütigen gibt Gott Gnade.“

Der Herr sagte einmal zu seinen Jüngern: „Ihr werdet meine Jünger sein!“ Ist das nicht ein merkwürdiges Wort, waren sie denn nicht schon seine Jünger? Ja, sie waren wohl seine Jünger, aber noch nicht seine rechten Jünger. Darauf kommt es an, ob wir wirklich rechte Jünger Jesu sind. Sie hatten noch nicht gelernt, was sie lernen sollten. Wir denken an das Verhalten der Jünger von Karfreitag bis Ostern. Erst zu Pfingsten, als sie mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, waren sie seine rechten Jünger.

Ein Christ ist immer im Werden und nicht im Gewordensein! Erst dadurch, dass wir von einer Erfahrung in die andere hineingehen, dass wir immer tiefer hineinkommen in die Gnade und Liebe unseres Heilandes, werden wir frohe

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

und echte Jünger Jesu. Paulus schreibt an die Philipper: „Es ist mein Verlangen, dass ich Christus gewinne.“ Als er in Damaskus war, begann er schon, aber er wollte immer völliger in Christo gegründet werden. Wir sind als Kinder Gottes in der Schule des Herrn, da geht es auch — wie im irdischen — von einer Klasse zur anderen. Da komme ich eines Tages in eine Beamtenfamilie. Seitdem die Frau ein Eigentum Jesu war, wurden Mann und Sohn sich einig, dass sie der Mutter die „frommen Grillen“ schon austreiben wollten. Wenn der Sohn aus dem Gymnasium nach Hause kam, begegnete er der Mutter unfreundlich. Ich fragte: „Wie haben Sie sich denn Ihrem Sohn gegenüber verhalten?“ Sie antwortete: „Ich habe erstmal von meinem Mutterrecht Gebrauch gemacht. Man kann sich doch von seinen Kindern nicht auf der Nase herumtanzen lassen.“ Ich gab ihr den Rat, erst einmal auf die Knie zu gehen und den Herrn um die rechte Tragkraft zu bitten, ehe ihr Sohn nach Hause kommt. Dann könnte sie bestimmt auch ruhig bleiben, wenn er ihr ungebührliche Worte sagte. Sie tat es dann auch, und was geschah? Der Sohn war überrascht von der Liebe seiner Mutter und von ihrem Verhalten, und nachdem er mit dem Essen fertig war, fiel er der Mutter um den Hals und sagte: „Liebe Mutter, kannst du mir vergeben?“ So hatte sie den Sieg errungen. —

„Darin wird mein Vater geehrt, dass ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger.“ Gott schenke es, dass wir das aus dem folgenden Vers lernen:

*„Das will ich mir schreiben in Herz und in Sinn,
dass ich nicht für mich auf Erden bin,
dass ich die Liebe, von der ich lebe,
liebend an andere weitergebe.“*

Der Segen, den der Herr mir schenkt, verpflichtet zum Weitergeben. Im Weitergeben wird der Vater geehrt. Nur im Weitergeben werden wir Frucht bringen können. Es ist mein Wunsch und meine Bitte, dass wir immer besser rechte Jünger unseres Meisters werden, dass die Worte Tersteegens in unserem Leben wahr werden: „In Wort und Werk und allem Wesen, sei Jesus und sonst nichts zu lesen!“

9. Bleibende Liebe — das Geheimnis des Fruchtbringens!

„Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch.

Bleibet in meiner Liebe! —

So ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe!"

(Johannes 15, 9.10.12)

Wenn der Herr Jesus immer wieder das Bleiben in IHM betont, dann sollte das für uns sehr wichtig und bedeutungsvoll sein. In diesem Vers 10 redet er aber noch verstärkt von der bleibenden Liebe.

Wir sehen zuerst die Liebe zu Seinem Vater.

„ . . . gleichwie mich mein Vater liebt . . . ". Was war das für ein inniges Verhältnis zwischen dem Vater und dem Sohne. Nie gab es eine Meinungsverschiedenheit, immer war völlige Harmonie zwischen den beiden. Worin bestand die Liebe Jesu zum Vater? „ . . . gleichwie ich meines Vaters Gebote halte ". Der völlige Gehorsam war es, der ihn die Weisungen des Vaters ausführen ließ. Er wusste um den Weg nach Gethsemane und Golgatha. Er ging diese schweren Wege, weil ER den Vater liebte, weil ER wusste: Es ist der Wille des Vaters! — Wenn wir jemand von ganzem Herzen lieb haben, dann wird es uns nicht schwer, Opfer zu bringen. Wenn wir den Herrn von ganzem Herzen lieb haben, dann können wir auch viel besser für IHN zeugen, leiden und sterben. Wir können alles Schwere, alle Trübsal und alles Leid viel mehr ertragen, weil wir wissen: Der Herr hat mich lieb, ER will nur das Beste mit mir, und weil auch ich IHN lieb habe, will ich von Herzen „Ja" sagen zu Seinem Weg mit mir.

Jesu Liebe zu seinen Jüngern.

Jesus fährt fort: „ . . . gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch." Es ist also gleichsam eine fortgesetzte Liebe. Jesus muss weitergeben, was ER empfangen hat.

Wir fragen: Haben sich die Jünger denn auch so verhalten wie der Herr? Wenn wir auf ihr Leben schauen, sehen wir, wie wenig Verständnis sie für ihren Meister und seine Sendung hatten. Sie stellten ihren Herrn oft auf schwere Proben. Wir denken zum Beispiel an Jakobus und Johannes, die beiden Söhne des Zebedäus; sie werden „Donnersöhne" genannt, d. h. Schreihälse. Bei jeder Gelegenheit platzen sie los. Als der Herr die Jünger zu

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

den Samaritern schickte und diese die Herberge verweigerten, sagten sie: „Herr, willst du, dass wir Feuer vom Himmel regnen lassen?“ — So sind wir Menschen! Die Jünger glaubten, das wäre die rechte Strafe, wenn die ganze Gesellschaft durch Feuer vernichtet würde. Da muss der Herr sie tadeln: „Wisst ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.“ — Seht ihr den Unterschied zwischen dem Herrn und seinem Vater und zwischen Jesus und seinen Jüngern? — Philippus sagt: „Zeige uns den Vater und es genügt uns.“ Jesus antwortet: „Solange bist du bei mir gewesen und hast mich nicht erkannt, Philippus?“ — Oder denken wir an Thomas: „Es sei denn, dass ich meinen Finger in Seine Nägelmale lege und meine Hand in Seine Seite, vorher kann ich nicht glauben.“ Der Herr antwortet: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ Wie hat sich Petrus verhalten? Er bezeugte mit feurigem Eifer: „Wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Dieser Petrus verleugnete den Herrn. Judas ging hin und verriet seinen Herrn. So war das Verhalten der Jünger zu ihrem Meister und trotzdem sagt Jesus: „. . . also liebe ich euch auch!“ Wir sehen, es war eine unermesslich große und unverdiente Liebe zu den Seinen. Wie muss es IHN doch immer wieder von neuem unendlich geschmerzt haben, wenn er so wenig Gegenliebe fand, so wenig Mitempfinden für seine Lage, so wenig Verständnis.

Wie war es doch in Gethsemane? Während ER im schwersten Kampf auf seinen Knien lag und sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fiel, schliefen seine Vertrautesten ein, so dass ER ihnen zurufen muss: „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachtet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet!“

Ist es nicht so? Wir haben sonst ganze Tage Zeit für unsere Angelegenheiten, wenn wir aber einmal ganz für den Herrn Jesus da sein sollen, dann sind wir Menschen, die keine Zeit haben.

Von Jesus aber heißt es: „. . . wie ER geliebt hat die Seinen, also liebte ER sie bis ans Ende.“ Wieso konnte Jesus das? Weil Seine Liebe in einem fortwährenden Geben bestand, während unsere Liebe meistens nur aus Nehmen besteht.

Der Heiland macht Seine Liebe auch nicht von der Gegenliebe abhängig, wie wir das so gern tun. ER fragt auch nicht danach, wer liebenswert ist — denn in Seinen Augen ist es keiner von uns! Nein, ER kann sogar Seine Feinde lieben und für sie bitten.

Jesu Auftrag für die Seinen.

„Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe.“

Ein wichtiges Wort: Liebe soll eine Kettenreaktion sein! Wir sollen uns untereinander so lieben, wie Jesus uns geliebt hat. Ist das überhaupt möglich?

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Ich soll meine Angehörigen, meine Arbeitskollegen, meine Nachbarn, alle Menschen so lieben, wie ER mich geliebt hat? Wie weit zieht unsere Liebe Kreise? Oft nur ganz kleine, kurze; der Horizont unserer Liebe ist meist sehr beschränkt und eng. Müssen wir uns nicht über unser Versagen dem Gebot Jesu gegenüber und dem Ungehorsam Seinem Wort gegenüber sehr beugen? Sind wir nicht immer wieder schuldig geworden an der Liebe zum Nächsten? Haben wir alle, die uns täglich begegnen, mit denen uns der Herr zusammenführt, mit der Liebe Jesu behandelt? Ist es nicht in der Regel so, wenn jemand nicht ganz so freundlich zu uns ist, dann lassen wir es ihn gleich merken? Da kommt der „alte Adam“ zum Vorschein, und wir erkennen, wie wenig wir innerlich verwurzelt sind in Christus. Wenn wir uns mit der Liebe Jesu füllen lassen, dann strömen wir Seine Liebe wieder aus, dann behandeln wir die Menschen auch nicht mehr nach Sympathie oder Antipathie.

Wollen wir nicht in unserem täglichen Morgengebet darum bitten: „Herr Jesus, lass mich alle Menschen, die du mir heute in den Weg schickst, mit Deiner Liebe ansehen und behandeln und nimm mir alle Selbstsucht.“

Viele Kinder Gottes haben ein so genanntes „Schnecken-Christentum“. Was heißt das? Bei jeder Gelegenheit ist man so oft eingeschnappt und zieht sich zurück, wie sich die Schnecke bei jeder geringsten Berührung in ihr Haus verkriecht. — Auf einer Freizeit hatte einmal ein Teilnehmer die Parole aufgestellt: Eingeschnapptsein ist verboten! Das hatte ein heilsames gegenseitiges Beobachten zur Folge. —

Ich sprach mit einem gläubigen Fabrikanten, der viele Angestellte hatte. Er klagte mir seine Not und sagte, wie schwer es sei, dass die Frauen bei jeder Gelegenheit eingeschnappt und beleidigt wären, wenn sie eine Arbeit wegen Unordentlichkeit zurückbekämen. Bei dem kleinsten berechtigten Tadel sähe er von den Betreffenden den ganzen Tag über nur noch beleidigte, unfreundliche Gesichter. Er sagte, er möchte als gläubiger Fabrikant doch ordentliche, reelle Ware abliefern und keinen Pfuscher. — Ja, das ist wohl für einen Vorgesetzten ein schwerer Stand, wenn man sich „nichts sagen lassen will“. Wenn der Tadel zu Recht besteht, dann sollten wir als Kinder Gottes unsere Empfindlichkeit doch endlich ins Grab versenken und uns davon freimachen lassen. Wenn Jesus unser ein und alles ist, dann können wir auch das, was uns gegen den Strich geht und nicht nach unserem Willen ist, ertragen und vielleicht sogar freudig tun. Solange wir uns noch wie eine Schnecke zurückziehen, solange stimmt unsere innere Stellung zum Herrn nicht.

Lasst uns auch lernen, keinerlei Ansprüche an das Leben zu stellen. Das mag herzlos klingen, aber es ist so: Je mehr Ansprüche wir als Kinder Gottes stellen, desto mehr werden wir enttäuscht; und je mehr Enttäuschungen der Mensch erlebt, desto leichter siegt Satan über ihn. — Es sind schon viele Jahre her, da war ich mit dem heimgegangenen Pastor Modersohn auf einer Konferenz. In einem Vortrag sagte er: „Eins müssen wir als Kinder Gottes lernen, den anderen von ganzem Herzen zu lieben, auch wenn er etwas verkehrt macht.“

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Wie leicht ist der Mann gereizt, wenn der Frau das Essen missraten ist. Gibt es dann nicht oft gleich böse Worte? Pastor Modersohn sagte in seiner originellen Art: „Ich habe es mir zur Regel gemacht, dass ich dann einen Teller mehr esse, als sonst!“ Das ist Liebe! Die täglichen Kleinigkeiten sollten uns doch nicht so schnell zu Boden werfen. So tief wie du in Christus verwurzelt bist, so weit wirst du über den Dingen des Alltags stehen. Wir können von Liebe reden, aber wenn unsere Tat sie nicht ausweist, ist das Reden sinnlos.

Wie komme ich zur bleibenden Liebe? Indem ich mein ganzes Ich dem Herrn ausliefere und unter dem ständigen Zustrom der göttlichen Liebe bleibe, indem ich mich erfüllen lasse vom Heiligen Geist. Jesus gießt Seine Liebe durch den Heiligen Geist in die Herzen Seiner Kinder. — Mache in deinem Herzen mehr Raum für Jesus. Je mehr Raum du für Jesus hast, desto weniger Raum ist für den Satan. Paulus sagt das wunderbare Wort: „Christus lebt in mir!“ (Galater 2, 20). Wenn aber Christus in uns lebt, dann lebt er auch durch uns, dann wird es Wahrheit, was Paulus an einer anderen Stelle sagt: „Die Liebe Christi dringet uns also!“ Wir werden gleichsam transparent. Paulus hat trotz aller Verfolgung und Anfeindung immer wieder geliebt! Warum? Weil ihn die Liebe Christi gleichsam dazu zwang. Ihm war es gleichgültig, wie es aufgefasst wurde. Er wusste: Ich habe Liebe zu üben, wo und wie ich auch immer stehe. — Seht, das ist das Geheimnis, so kommt es zu einer bleibenden Liebe.

Ich kenne einen lieben Landwirt, dem ein junger Mann des Dorfes besonders am Herzen lag. Er betete jeden Tag für ihn, dass er ein Eigentum Jesu werden möchte. Dieser junge Mann wollte aber nichts vom Heiland wissen und je mehr der Landwirt für ihn betete, desto größer wurde der Hass gegen diesen gläubigen Landwirt. Er war so groß, dass er sagte: „Am liebsten würde ich ihn an der Wand zerdrücken, weil ich ihn so hasse!“ Doch dann kam der Augenblick, wo ihn die Liebe überwand. Er trat ganz klar auf die Seite Jesu und steht heute so, dass er auf seinen verheißungsvollen Berufsaufstieg verzichtete und nur noch seinem Herrn dienen will, der für ihn ans Kreuz ging. Wenn man ihn im Dorfe trifft, dann spürt man es, dass er ein brennendes Herz für Jesus hat. Das macht der Herr! Der Landwirt hätte sich sagen können: Ich höre jetzt auf zu beten, wenn er mich so hasst. Dann wäre der junge Mann vielleicht nie ein Kind Gottes geworden. —

Paulus schreibt im Römerbrief Kap. 9, 3: „Ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleische. Wenn ich meinen Brüdern dadurch die Seligkeit verschaffen könnte, dann würde ich auf die eigene Seligkeit verzichten.“

Bei einer solchen Freundesliebe um des Herrn willen, ist das eigene Ich völlig in den Tod gegeben. — Stehen wir in dieser bleibenden Liebe? Sind wir solche, die überall und immer nur ihren Herrn verherrlichen wollen? Bleibende Liebe haben wir nur, wenn wir alles „religiöse“ Leben ablegen, wenn unser „alter Adam“ täglich stirbt, wenn wir alles Eigene drangeben und uns ganz für

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Jesus öffnen. Gott gebe es, dass wir fröhlich bekennen können:

*Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben, ewiglich.*

10. Bleibende Freude — der Weg zu bleibender Frucht!

„Solches rede ich zu euch, auf dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“ (Johannes 15, 11)

Jesus redete von dieser bleibenden Freude, als er auf dem Weg nach Golgatha war. All das Schwere, was ihm begegnen würde von Gethsemane bis Golgatha wusste er im Voraus, und dennoch redete er von Seiner Freude. Er hat jetzt nur den einen Wunsch, dass diese seine Freude im Leben der Jünger zu einer vollkommenen Freude werde. Dreierlei können wir aus obigem Vers ersehen:

1. Worin bestand Jesu Freude?

In dem Einssein mit dem Vater. Am Grabe des Lazarus sagte er: „Vater, ich danke dir, dass du mich allezeit hörst.“ Jesus tat nichts ohne den Willen des Vaters. Er wartete Augenblick um Augenblick auf die Antwort, auf den Auftrag seines Vaters. In Johannes 5,19 sagte er: „Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er sieht den Vater tun; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.“ Hier haben wir die Ursache der Freude Jesu: Er tut nichts ohne den Vater, weil Er mit dem Vater eins ist. —

Wir waren tief beeindruckt, als wir in Palästina am Jakobsbrunnen standen, wo der Herr einst auf dem Brunnenrande saß und zu der Samariterin sagte: „Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat.“ Den Willen des Vaters tun, das gibt die bleibende innere Freude. Immer wieder versucht der Fürst der Finsternis, die Freude im Leben der Kinder Gottes zu stören. Er kann es nicht mit ansehen, wenn die Gläubigen ein Leben der Freude führen. Er versuchte auch im Leben Jesu die Freude zu stören, das sehen wir besonders in Gethsemane. Was macht dem Herrn, der so mit dem Vater verbunden war, den Kelch so bitter? Der Satan will ihn herausbringen aus der Lebensgemeinschaft mit dem Vater. Doch des Vaters Wille ist es, dass der Sohn den Kelch trinke. Der Sohn ist dazu bereit, das zeigt uns sein Wort: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Seine große Betrübniß hören wir auch aus dem Wort: „Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon! — Aber ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!“ (Luk. 12, 49/50). Haben die Menschen recht, die da sagen, der Herr wäre leidensscheu gewesen? Nein, niemals, sonst wären ja die vielen Märtyrer ein Vorbild für ihn gewesen. Ein Wort macht den Herrn Jesus unendlich traurig, das Wort „Kelch“. Was bedeutet es? Hier tritt der Herr das erste Mal in Beziehung zu deiner und meiner Sünde. Bis dahin konnte sie ihm nichts

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

anhaben, sie blieb außerhalb vom Herrn. Wohl trat die Sünde an IHN heran, denn er war ein Mensch wie wir, doch er ließ sich mit ihr nicht ein, sie konnte ihn nicht infizieren. ER war ein Mensch ohne Sünde. Nun musste ER durch den „Kelch“ in Beziehung zur Sünde treten. Denken wir an das Wort aus Jesaja 53: „Der Herr warf unser aller Sünde auf IHN“.

Oder wie Paulus im 2. Korintherbrief 5, 21 sagt: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.“ Was heißt das „zur Sünde gemacht?“ Der Herr wurde jetzt von der Sünde innerlich durchdrungen. Wir wissen: Je zarter ein Gewissen ist, desto mehr Abscheu und Ekel hat es vor der Sünde; aber je abgestumpfter ein Gewissen ist, desto mehr schwindet dieser Abscheu und umso mehr ist der Mensch zu allem fähig. Sehen wir doch, wie es im Leben zugeht: Die erste Lüge macht noch Gewissensbisse, aber später kann der Mensch lügen „wie gedruckt“, sagt der Volksmund. Die erste Unanständigkeit lässt noch rot werden, aber später ist der junge Mensch so „abgebrüht“, dass er nichts mehr empfindet bei den unanständigsten Dingen. Je mehr Spielraum wir der Sünde geben, desto mehr wird unser Gewissen abgestumpft und ertötet. Jesus, der nie eine Sünde getan hat, kommt mit der Sünde in Berührung. Es ist aber nicht nur die Sünde eines Menschen, sondern die Sünde aller Menschen, die jemals gelebt haben und die noch kommen werden. Können wir jetzt die unendliche Schwere, die drückende Last und das Betrübte bis zum Tode bei Jesus ein klein wenig ahnen?

Es war für uns ein ergreifender Augenblick, als wir bei unserer letzten Israel-Reise in Gethsemane an der Stelle standen, wo der Herr für uns auf den Knien gerungen hat. Keiner der Teilnehmer ist flüchtig darüber hinweggegangen, sondern wir haben dem Herrn alle gedankt für das, was ER für uns getan hat. Auf Golgatha kam dann das schwerste. Als der Satan sich an ihn heranmachte, rief er aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Da trat er in die tiefe Nacht der Gottesferne. Jesus Christus, der Eingeborene voller Gnade und Wahrheit, erlebte dort die Gottesferne, wie sie nie ein Mensch auf Erden erleben kann. Jesus ist für uns in die Tiefen der Gottverlassenheit hinabgestiegen, damit er uns vor diesem Hinabsteigen verschonte. Was diese Tat bedeutet, können wir in ihrer ganzen Tragweite erst in der Ewigkeit ermessen.

Ich möchte noch einmal wiederholen: Seine Kinder werden vor der Tiefe bewahrt, nicht aber die, die nur ein religiöses Leben führen. Lassen wir es uns allen Ernstes gesagt sein: Jeder, der nicht durch die „enge Pforte“ gegangen ist, der nicht ein Leben der Heiligung führt, der nur die Religion von seinen Vorfahren übernommen und dann fortgesetzt hat, der wird einmal nicht bei Jesus im Licht sein, sondern in der Gottesferne. Wenn sich unser Innerstes auch noch so sehr dagegen sträuben und auflehnen will: Wer Jesus nicht wirklich in sein Herz und Leben aufgenommen hat, wer nicht ganz sein Eigentum geworden ist, wird untrüglich in der Gottesferne, in der Tiefe sein. Diese biblische Tatsache ist so erschütternd und aufrüttelnd, dass wir noch heute alles

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

religiöse Wesen, alles Schein-Christentum und alle Gleichgültigkeit ablegen und den Herrn auf den Knien bitten sollten: „Herr, erbarme dich meiner und sei mir Sünder gnädig.“ — Ich habe es auf meinen Reisen zweimal erleben dürfen, dass ein Pfarrer das helle Licht des Evangeliums erkannte. Das war ein unvergesslicher Abend in der vollbesetzten Kirche, als er vor die Gemeinde trat und sagte: „Euer Pfarrer hat heute Nachmittag über seine Pastorensünden geweint; jetzt aber ist er Jesu Eigentum. Wenn ich jetzt zu euch komme, werde ich nicht mehr vom Wetter und von den Früchten des Feldes zu euch sprechen, sondern von dem Heil, das man in Jesus Christus findet.“ Dann kam der nächste Abend. Als ich von der Kanzel kam, trat der Pfarrer mit seinem Küster vor den Altar mit den Worten: „Liebe Gemeinde, gestern durfte ich es bezeugen, dass ich Jesu Eigentum geworden bin und heute Abend ist euer Küster auch von der Gnade des Herrn erfasst worden. Jetzt werden wir recht dienen können!“

Das andere Mal war es ein Seelsorger, der Mitglied eines Landtages war. Es war nach einer Evangelisation, da sagte er zu seiner Gemeinde: „Es sind viele zum Glauben gekommen, aber den größten Segen hat euer Gemeindepastor erlebt.“ Dann legte er ein Zeugnis ab von der großen Gnade, die ihm widerfahren war. Von da ab predigte der Pastor nicht mehr von politischen Dingen, sondern nur noch von Buße und Bekehrung. Er begann jetzt in seiner Gemeinde für den Herrn zu arbeiten. Er besuchte Alte und Kranke. In den Dörfern hielt er Bibelstunden. In den Gebeten rang er um die Glieder der Gemeinde. Es entstand ein neues, von Gott geschenktes Leben. In einem der Dörfer, die zu seiner Gemeinde gehörten, erlebten die Menschen eine Erweckung. Ja, das kann der Herr tun, wenn sich ein Mensch IHM ganz ausliefert, wenn er aus seinem religiösen Leben herausgekommen ist.

2. Das Geheimnis bleibender Freude.

Wenn Jesus der Grund unserer Freude ist und wir in innigster Gemeinschaft mit IHM stehen, dann schöpfen wir aus IHM, wie aus einer Quelle. Wir haben dann eine bleibende Freude. „Meine Freude gebe ich euch!“ Wie gut, dass es nicht heißt *eine* Freude, sondern *meine* Freude gebe ich euch. Willst du jetzt stille werden und dich fragen: Ist Jesu Freude meine Freude? Da gibt es nur ein Ja oder ein Nein. In der Bibel gibt es keinen „goldenen Mittelweg“.

Wenn Jesu Freude unsere Freude geworden ist, dann haben wir eine Freude, die unabhängig ist von den Verhältnissen. In jeder Lebenslage ist diese Freude unwandelbar: In gesunden und kranken Tagen; in Not und Trübsal; in Freud und Leid; bei Reichtum und Armut. Diese Freude, die Jesus schenkt, ist unvergänglich, weil Jesus selbst der Unwandelbare und Unveränderliche ist. Im Hebräerbrief heißt es: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!“ In Verbindung mit Jesus haben wir eine bleibende Freude, die auch in dunklen und schweren Tagen zum Ausdruck kommt. In Psalm 73 ruft Asaph

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

aus: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil!“ Überlegen wir einmal die tiefe Bedeutung dieser Aussage. — Oder ich erinnere an Paul Gerhardt, der um seiner Glaubenshaltung willen sein Amt und durch eine Epidemie seine Familie verlor. In dieser menschlich hoffnungslosen Lage dichtete er das Lied: „Warum sollt' ich mich denn grämen? Hab ich doch, Christum noch, wer will mir den nehmen?“ Er hatte eine bleibende Freude. — Auch Woltersdorf ging durch viel Not und trotzdem singt er im Lied: „Dass ich einen Heiland habe, der vom Kripplein bis zum Grabe, bis zum Thron, da man ihn ehret, mir dem Sünder zugehört.“ —

Es war während des 2. Weltkrieges. Es gab Großalarm, ein schwerer Bombenangriff folgte. Ein Tischlermeister ging mit seiner Frau schnell in den Bunker, in der Annahme, dass seine Kinder schon dort wären, weil sie nicht im Hause zu sehen waren. Unter all den vielen Menschen konnten sie sie aber nicht finden. Es war nun auch zu spät, um herauszugehen und sie anderswo zu suchen, denn die Bunkertüren wurden inzwischen geschlossen. So blieb ihnen nichts anderes übrig, als sie dem Herrn über Leben und Tod anzubefehlen. Als sie aus dem Bunker wieder herauskamen, sahen sie nur noch einen Trümmerhaufen. Ihre große Werkstatt war vollständig in Schutt und Asche gelegt und vor dem Trümmerhaufen lagen zwei ihrer Kinder tot. Ich war sehr bewegt, als sie mir das erzählten und hinzufügten, dass der Mann seine Frau an der Hand genommen und zu ihr gesagt habe: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ Das ist bleibende Freude! —

Ich denke an ein junges Ehepaar: Zwei Tage waren sie verheiratet, da wurde der Mann plötzlich schwerkrank und am nächsten Morgen trat die junge Frau an das Bett ihres Mannes und weinte bitterlich. Da fasste der sterbende junge Ehemann die Hand seiner Frau und sagte: „Der Herr hatte für uns keinen anderen Weg, sonst hätte er ihn uns geführt.“ Wir sehen an diesen Beispielen: Die bleibende Freude ist nicht abhängig von den äußeren Verhältnissen. Wenn es für uns auch schmerzlich ist, im Herzen muss es dennoch Wahrheit sein: „In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ.“ Oder: „Mit dir, o Herr, verbunden, fühl' ich mich nie allein, mir bleibt zu allen Stunden dein tröstlich Nahesein. Doch wenn die Wunden brennen, der Pfad voll Dornen ist, dann lernt man erst erkennen, wie stark und treu du bist. Du kannst den Schmerz verstehen, den keiner sonst versteht, du kannst die Wunde sehen, die jedem Blick entgeht. Wie könnt ich einsam werden? Wir sind ja immer zwei, im Glück und in Beschwerden bis du, o Herr, dabei.“ —

3. Bleibende Freude erleben wir, wenn wir eine fruchtbringende Rebe sind.

In Nehemia 8,10 steht das Wort: „Die Freude am Herrn ist meine Stärke.“ Was bleibende Freude bedeutet, sehen wir auch an dem Apostel Paulus. Er saß im Gefängnis zu Rom und wartete auf den Tod durch den Henker. Gerade in dieser Zeit schrieb er den Philipperbrief. Der ganze Brief ist eine Freudenepistel, immer wieder kommt das Wort „Freude“ darin vor. Im Gefängnis denkt er an die Gläubigen und nicht an sich. — Als in Philippi manche am Werk waren, die ihm gleichsam Seelen stahlen, schreibt er den kurzen Satz: „Was tut's, wenn nur Christus verkündigt wird auf allerlei Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich doch und will mich auch freuen.“ Er schreibt: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich, freuet euch!“

Was könnten wir doch für reiche Leute sein, wenn wir uns das immer wieder sagten: Jesus schenkt mir seine Freude und sie soll in meinem Leben zu einer bleibenden Freude werden. Hat es uns vielleicht an dieser bleibenden Freude gefehlt, seit wir in der Nachfolge Jesu stehen? Haben wir durch die Gemeinschaft mit IHM Freude und Seligkeit erlebt oder müssen wir feststellen, dass uns stets durch die geringste Schwierigkeit die Freude genommen wurde? Wenn es so war, dann hatten wir die bleibende, die echte und wahre Freude bisher noch nicht in unserem Leben gefunden.

Ein Lehrer kam zu einer alten Mutter. Im selben Augenblick, als er die Türe öffnete, sah er, wie diese etwas zudeckte. Er fragte im Laufe des Gespräches: „Schreibt Ihnen denn Ihr Sohn aus Amerika?“ — „Ja, Herr Lehrer, er schreibt jede Woche so lieb und freundlich.“ — „Schickt er Ihnen auch Geld?“ — „Nein, nur so eigenartige Bilder liegen oft im Brief.“ — „Haben Sie diese fortgeworfen?“ — „Nein, sie liegen alle in einem Kasten“. Als sie den Kasten holte und dem Lehrer gab, sagte er: „Mutter, Sie haben einen ganzen Kasten voll Dollar-Scheine, Sie sind die reichste Frau im Dorf und essen, wie ich unter der Decke sehe, Kartoffelschalen?“ — Warum haben wir keine bleibende Freude? Weil wir von „Kartoffelschalen“ leben, d. h. von nichtigen, äußeren Dingen, anstatt vom Herrn zu schöpfen aus der Quelle der bleibenden Freude. Wenn wir aus IHM leben, dann hört alles auf, was uns die Freude raubt; dann wird auch die Einsamkeit nicht mehr drückend, dann wird es Wahrheit, dass diese bleibende Freude zu einer vollkommenen Freude in unserem Leben wird.

Vollkommene Freude ist etwas Wachstümliches. Auch die Freude muss wachsen und zunehmen an innerer Kraft. Wenn Christus unser ein und alles ist, dann gehen wir nicht ängstlich durch unsere Tage. Wir sind getrost, weil wir wissen: Ich lebe für Christus und schöpfe aus IHM die Kraft und die Freude, die ich brauche. Eine bleibende Freude wirkt auch ansteckend auf andere und ist richtungweisend.

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Gott gebe, dass unser ganzes Leben es immer wieder erneut bezeugt: Wir sind des Heilands fröhliche Leute. Es ist mein Wunsch, dass wir es immer wieder neu bekennen:

*„Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier! Ach, wie lang, wie lange
ist dem Herzen bange und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam,
außer dir soll mir auf Erden
nichts sonst lieber werden!“*

11. Die höchste Freundschaft im Leben der Kinder Gottes!

„Niemand hat größere Liebe, denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete.“

(Johannes 15,13 — 14)

Wir merken beim Lesen des 15. Kapitels des Johannes-Evangeliums, dass der Herr Jesus immer ein Stücklein weitergeht. Er nennt die Jünger zunächst Reben am Weinstock, die dem Vater Frucht bringen sollen und dann merken wir Vers für Vers, wie er seine ganze Liebe den Seinen offenbart. Mit einem Mal gebraucht er ein neues Wort, ER nennt die Seinen „Freunde“. Wie selten kommt dieses Wort in der Heiligen Schrift vor; zum Beispiel wird Abraham im Alten Bunde als Einziger der Freund Gottes genannt. Im Hohen Liede heißt es einmal: „Mein Freund ist mein und ich bin sein.“ Im Neuen Testament sagt Jesus: „Lazarus, unser Freund, ist gestorben.“ Da sehen wir, dass Freundschaft ein ganz hohes Gut ist. Dreierlei aus unserem Text ist wichtig:

1. Was bedeutet die Freundschaft Jesu?

Wahre Freundschaft besteht in einem tiefen und echten Verbundensein. Solche Freunde waren im Alten Bunde David und Jonathan. Wir sehen bei den beiden, wie sich einer über den anderen freute, über das kostbare Gnadengeschenk der Herzensfreundschaft.

Was ist eigentlich ein Freund oder eine Freundin? Ein geliebter Mensch, einer, dem man alles anvertrauen kann, was man einem anderen nicht sagen würde. Freunde sind zwei Menschen, die sich von ganzem Herzen verbunden wissen, die eine gleiche Gesinnung haben, die miteinander verbunden sind durch die Bande der Liebe in Christo Jesu. Es handelt sich hier nicht um weltliche Freunde, sondern um Freunde des Heilandes. Wahre Freunde sind miteinander verbunden, sie sind auch bei Meinungsverschiedenheiten zuletzt immer wieder eins und einer achtet den anderen höher als sich selbst. Sobald einer von sich selbst höher denkt, ist die Freundschaft nicht mehr echt. Freundschaft bedeutet Herzensharmonie, innere Herzensgemeinschaft; man geht einen gemeinsamen Weg, einer freut sich mit dem anderen, und einer weint mit dem anderen, man teilt Freud' und Leid miteinander.

Das ist das Große bei der Freundschaft der Kinder Gottes, dass ihr Mittelpunkt Jesus ist. Wie so ganz anders sind die Freundschaften der Welt, da geht es oft nur um das eigene Ich und das Sprichwort wird wahr „Freunde in der Not gehen tausend auf ein Lot.“

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Dürfen Kinder Gottes mit den Kindern der Welt Freundschaft pflegen? Das ist eine ernste und wichtige Frage. Bei solchen Freundschaften werden in der Regel die Kinder Gottes in ihrem Glaubensleben lau und leiden oftmals inneren Schiffbruch. Die Welt ist meist stärker und zieht die Gotteskinder mit in die weltlichen Interessen hinein. Es heißt: „Wer der Welt Freund ist, ist Gottes Feind“, und auch umgekehrt: Wer Gott zum Freund hat, kann nicht mehr die weltlichen Freuden teilen und mitmachen.

Wenn nun Jesus sagt „Ihr seid meine Freunde“, dann bekundet er damit, dass das eine andere Freundschaft ist, wie wir sie sonst verstehen. Wir haben schon so oft das Lied gesungen: „Der beste Freund ist in dem Himmel . . .“. Ist er unser bester Freund? Können wir darauf mit einem fröhlichen „Ja“ antworten?

2. Freunde Jesu sind sein teuer erkaufte Eigentum.

Die Jünger Jesu sind ohne Unterschied Freunde ihres Herrn. Was sagt Jesus zu seinem Vater im Blick auf seine Jünger?: „Sie waren dein, denn du hast sie mir gegeben.“ Wenn wir Freunde unseres Herrn sind, dürfen wir aber auch untereinander Freunde sein. Ist das nicht herrlich, wenn mit einem Male alles fortfällt, der Standes- und Familienunterschied, der Berufs- und soziale Unterschied usw. Kinder Gottes gehören zur Familie Gottes, da gibt es auch keine Kirchen-Unterschiede. Es ist dann nicht mehr ausschlaggebend, ob wir zu den Baptisten oder Methodisten, zu den Lutheranern oder Reformierten, zur Evangelischen Gemeinschaft oder zu einer anderen Freikirche gehören. Alle wiedergeborenen Christen gehören als Kinder Gottes zu einer Familie, zur Familie Gottes. Es ist wunderbar, wo man auch hinkommt und sich trifft, immer spürt man die „Familienzugehörigkeit“ bei denen, die ein Eigentum Jesu sind. Ich habe das auf meinen vielen Reisen so oft mit Freude erlebt, dass man mir manchmal nach einer anfänglichen Reserviertheit sagte: „Wir freuen uns so, dass Sie unser Bruder sind.“ Dieses Gnadengeschenk kommt durch die innere Verbindung mit Christus.

Die Freundschaft in Jesus hebt auch alle Standesunterschiede auf.

In einer Stadt hatte ich ein längeres Gespräch mit einem Präsidenten. Nachdem wir viele Angelegenheiten miteinander besprochen hatten, beugten wir noch zusammen die Knie und dann reichte er mir die Hand, ein Bruder und Freund in Christo Jesu. Mit diesem Verhalten machte Jesus den Anfang, denn er sagte: „Meine Freunde!“ Ob wir wohl dafür schon einmal von Herzen gedankt haben, dass wir zu der großen Gottesfamilie gehören dürfen? Haben wir diese „Gottesfamilie“ aber immer recht

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

geachtet? Müssen wir uns nicht oftmals schämen, dass wir so nebeneinander hergegangen sind, dass wir so wenig füreinander gelebt haben, dass das warme, innere herzliche Verhältnis gefehlt hat? Wir wollen nicht warten, bis wir einmal oben in der Herrlichkeit sind, sondern uns schon hier die gegenseitige „Familien-Liebe und -Achtung“ entgegenbringen. Wie sagt doch der Liederdichter? „O, wie lieb ich, Herr, die Deinen, die dich suchen, die dich meinen, o wie köstlich sind sie mir.

Dieses Freundschaftsverhältnis sollen wir nun mit dem Herrn haben. Haben wir es uns schon einmal vor Augen gestellt, was das bedeutet? Wenn uns der Herr Freunde nennt, dann berechtigt er uns dazu, alles mit Ihm zu teilen. Was sollen wir mit IHM teilen? Die große Herrlichkeit im Vaterhause, die wir einmal einnehmen werden als unser zukünftiges Erbe. Uns gehört Sein Wort, das es unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege ist; uns gehört auch sein Geist, der uns in alle Wahrheit leitet; uns gehören Seine Siege über Welt, Sünde und Tod. Ahnen wir etwas von dem königlichen Reichtum der Freundschaft Jesu? Ein Freund Jesu zu sein ist das Kostbarste und Herrlichste, was es auf Erden gibt.

3. Wozu verpflichtet die Freundschaft Jesu?

Ein Freundschaftsverhältnis beruht auf Gegenseitigkeit. Wir haben als die Freunde Jesu nun auch Pflichten zu erfüllen. Worin bestehen diese Pflichten:

- a) im Gehorsam
- b) in der Lebens-Übergabe
- c) in der Dankbarkeit.

Der Herr sagt: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete.“ ER erwartet also Gehorsam von uns. Wir sollen uns als seine Freunde beweisen, indem wir Seinen Willen tun. „Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote“. Wie schwer fällt es doch den Menschen, gehorsam zu sein, den Willen eines anderen zu tun. Das erkennen wir schon bei den Kindern. Wie viele Eltern klagen über den Ungehorsam ihrer Kinder. Und was tun die Eltern? Sie geben nach. Dadurch sind sie aber keine Autorität mehr. Gehorsam setzt Vertrauen voraus. Die Freundschaft Jesu verpflichtet uns zum Gehorsam. Diesem Gehorsam Jesu gegenüber geht die Vergebung der Sünden voraus. Ich kann nicht gehorchen, wenn ich nicht die Vergebung meiner Sünden habe. Die Folge ist die Dankbarkeit. Gehorsame Kinder sind auch dankbare und glückliche Kinder. Ungehorsam macht den Menschen unglücklich. Wir sind immer wieder unglücklich, wenn wir unseren Ungehorsam erkennen.

Lasst uns lernen, dem Herrn ganz gehorsam zu sein in allen Stücken. „Seid dankbar in allen Dingen“ mahnt der Apostel. Heutzutage ist es oft

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

so, dass der Dank der Kinder erst bei den großen Dingen anfängt. Heute müssen die Geburtstags- und Weihnachtstische der Kinder erst brechend voll sein, ehe Zufriedenheit und Dankbarkeit im Kinde aufsteigen. — Müssten wir nicht vielmehr unsere Kinder zur Bescheidenheit erziehen?

Bescheidenheit — Zufriedenheit — Dankbarkeit — Demut gehören zusammen. Wenn wir unsere Kinder nicht dazu erziehen, werden sie diese Tugenden auch als Erwachsene nicht besitzen. Gott will, dass wir dankbar sind für die kleinen und großen Dinge, dadurch werden wir glückliche und frohe Menschen.

Kinder Gottes, die es gelernt haben, dass der Herr ihr Freund ist, gehorchen nicht aus knechtischer Furcht, sondern aus Dank und Liebe zu ihrem Herrn. — Jesus war uns ein Vorbild im Gehorsam. Am Jakobsbrunnen sagte er: „Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat.“ ER wartete immer auf den Auftrag seines Vaters, ER war nie der Voreilige, ER konnte warten, bis ER vom Vater einen Auftrag bekam. Manche Geschichte aus dem Leben Jesu zeugt davon. Der kanaanäischen Frau gibt der Herr dreimal eine Absage, danach half er ihr. Manche sagen: Die Frau habe den Herrn überreden müssen. Nein, das stimmt nicht. Jesus bekam nach der Absage den Auftrag vom Vater: Hilf ihr! Er achtete nicht darauf, was die anderen sagten.

Denken wir daran, wie die Jünger ihn fragten: „Willst du mit uns auf das Fest hinaufgehen?“ Da antwortete er „nein“. Kaum waren sie fort, da bekam er den Auftrag vom Vater. Wir sehen an allem den unbedingten Gehorsam dem Vater gegenüber. — Da kam die Nachricht von der Krankheit des Lazarus. Er wäre sicher gern sofort hingegangen, aber er wartete noch zwei Tage, danach ging er. Als Martha den Herrn kommen sah, sagte sie zu ihm: „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ Es sah aus, als käme er zu spät. Aber dadurch, dass er noch gewartet hatte, trat die Herrlichkeit des Herrn ganz wunderbar zutage, da wurde offenbar, dass ER der Herr über Tod und Leben war.

Wenn wir Freunde Jesu sind, dann haben wir auch allen Grund, von dieser Freundschaft anderen gegenüber zu reden. Eine rechte Freundschaft scheut nie das Tageslicht. Der Herr will, dass unsere Freundschaft mit IHM sichtbar werde, dass es auch anderen auffällt, wessen Freund wir sind. Haben wir seit dem Tag unserer Bekehrung bisher jedem freudig bezeugt, mit wem wir Freundschaft halten? Da, wo wir reden sollten, haben wir geschwiegen; Kollegen und Kolleginnen, sowie Vorgesetzten gegenüber haben wir geschwiegen, weil wir uns sagten, dass sie es ja alle wissen, wozu wir gehören, dass wir ihnen das nicht erst sagen müssen. Trotzdem ist es eine Unterlassungssünde, denn wir haben das rechte Wort zur rechten Zeit nicht gesagt, weil wir zu feige dazu waren. Unterlassungssünden sind genau so schwerwiegend wie Tatsünden. Denken wir an Hesekeel 3, da heißt es in Vers 16 und 18:

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

„Wenn ich dem Gottlosen sage: Du musst des Todes sterben, und du warnst ihn nicht und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf dass er lebendig bleibe: so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnst und er sich nicht bekehrt von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele gerettet.“

Wir können uns dereinst nicht entschuldigen: „Herr, du weißt, es ging nicht so, ich war so schüchtern und hatte eine schwere Zunge.“

Entscheidend ist, ob wir den Mut gehabt haben, von dem Herrn zu reden, wo ER es uns gebietet. Wir lassen uns vom Teufel so leicht einschüchtern und geben ihm recht, es könnte dies und jenes daraus entstehen. Wir rechnen viel zu wenig mit der Allmacht des Herrn. Wir sollen Boten Jesu Christi sein und in seinem Auftrag stehen. Wo ich auch bin: Im Büro, in der Fabrik, im Haushalt, am Krankenbett, immer stehe ich in erster Linie als Bote Jesu da und erst dann als Beauftragter des Krankenhauses, Altersheimes oder wo es auch immer sei. Die Leiter solcher Häuser haben gewiss eine große Verantwortung, aber eine noch größere Verantwortung hat der Bote Jesu Christi gegenüber denen, die den Heiland noch nicht kennen.

Während einer Evangelisation war ich einmal Gast im Hause eines mehrfachen Millionärs. Bei Tisch ging es sehr freundschaftlich zu, aber ich konnte nie so recht ein Wort der Frohen Botschaft anbringen, weil der Hausherr immer auswich. Er ging auch nicht mit in die Vorträge. Wenn wir abends nach Hause kamen, war er schon zu Bett oder er zog sich sofort zurück, wenn er uns hörte. Seine Frau war darüber traurig. Es ließ mir aber keine Ruhe, weil ich wusste, dass ich eine Verantwortung für diesen Mann hatte. Eines Abends kamen wir etwas früher aus der Versammlung zurück. Ich sah, dass der Hausherr noch in seinem Herrenzimmer war. Ich klopfte an, entschuldigte mich und bat, hereinkommen zu dürfen. Dann habe ich mit ihm ganz ernst über die eine Frage gesprochen, die notwendig ist. Als ich ihm sagte, dass der Reichtum der Kinder Gottes ein viel größerer sei, als aller Reichtum dieser Erde, antwortete er darauf: „Ich vermache Ihnen heute Abend mein ganzes Vermögen, wenn Sie mir das schenken, was Sie haben.“ Ich sagte ihm: „Für Ihre Millionen danke ich Ihnen, die brauche ich nicht, aber Sie können auch ohne Geld das bekommen, was ich habe. Gehen Sie als Sünder unter das Kreuz von Golgatha, legen Sie Ihr Leben mit all seiner Schuld, mit allem äußeren Reichtum, mit aller Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in die Hand des einen Herrn, der für Sie am Kreuz verblutet und gestorben ist, der auch für Sie das Wort aufrief: ‚Es ist vollbracht!‘ Erst nach einer völligen Übergabe an Christus werden Sie ein wahrhaft glücklicher Mensch werden.“ Es hat für mich viel Gebetskraft gekostet, aber er sollte nicht einmal in der Ewigkeit sagen können: „Du warst in meinem Hause und hast es mir nicht gesagt.“ —

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Oder ich denke an jenen Direktor, der ständig mit zur Kirche ging, der zu jedem Dienst bereit war, der viele Reichlieder auswendig konnte und mitsang, wenn wir abends im trauten Kreise in seinem Hause beisammen saßen, und dem ich doch sagen musste: „Ich habe Angst um Sie, dass Sie trotz ihres religiösen Lebens doch einmal vor der verschlossenen Tür in der Ewigkeit stehen werden, weil Sie nicht bereit sind, alles dem Herrn zu geben,“

Erkennst du jetzt, dass wir als Kinder Gottes eine große Verantwortung unserer Umgebung gegenüber haben? Wenn wir Menschen auf einem falschen Wege sehen und hören die Stimme Gottes, die uns sagt, dass wir diesem oder jenem in aller Liebe und Deutlichkeit sagen müssen, dass er mit diesem Leben dem ewigen Tod entgegengeht, und wenn wir dann schweigen, wird sein Leben von uns gefordert werden, weil wir ungehorsam waren. Die Unterlassungssünden werden einmal zur furchtbaren Anklage werden, wenn wir nicht um Vergebung gebeten haben. Lasst uns doch dem Herrn geloben: Ich bin bereit, die Aufträge auszuführen, die du mir zeigst.

4. Worin äußert sich die Freundschaft mit Jesus noch?

Im Helfen und Dienen.

Wenn mir die Freundschaft mit Jesus etwas bedeutet, weiß ich, dass ich nicht für mich selbst, dass ich nicht mir selber leben kann. Wie der Herr allen Menschen Helfer und Diener war, so muss auch mein Leben sein. Das setzt voraus, dass ich mich von mir selber löse, dass ich mein Eigenleben in den Tod gebe. Wie versucht der Herr immer wieder mit seinem heiligen Winzermesser die unsauberen Stellen bei seinen Kindern herauszuschneiden. Wir sind nur zum Helfen und Dienen fähig, wenn wir von uns gelöst sind. Paulus schreibt: „Unser alter Mensch ist samt Christus gekreuzigt auf Golgatha.“ Es mag sein, dass du sagst: „Aber mein alter Mensch lebt noch, das erlebe ich alle Tage.“

Zunächst liegt der Grund darin, dass wir es als Kinder Gottes gar nicht recht im Glauben erfasst haben: Mein alter Mensch ist gekreuzigt! Als der Herr Jesus vor rund 2000 Jahren am Kreuz hing, ist unser alter Mensch mit Ihm gestorben, mit Ihm gekreuzigt worden. Auf diesen Glaubensschritt muss nun ein Wandel im Gehorsam folgen. Paulus will uns sagen: Rechnet doch damit, dass ihr der Sünde abgestorben seid und für Christo lebt. Die Versuchungen treten zwar immer wieder an uns heran, weil wir noch in der Welt leben und diese der Herrschaftsbereich des Fürsten der Finsternis ist. Der Satan hat seine größte Freude daran, wenn es ihm gelingt, uns in die Versuchung hineinzuführen und zu Fall zu bringen. Lerne ich aber, in der Versuchung mit Christo zu rechnen, weil mein alter Mensch mit Christo gekreuzigt ist, dann kann ich der Versuchung widerstehen. Ich weiß, ich bin noch immer zur Sünde fähig, aber ich brauche sie nicht mehr zu tun, ich nehme Seine Kraft für mich in Anspruch. Es kommt darauf an, dass wir täglich um die Deckung des Blutes Jesu bitten, dass

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

wir in allen Versuchungen und Anfechtungen wissen: Ich bin mit Christo gekreuzigt. Wir müssen täglich die bewahrende Gnade für uns in Anspruch nehmen und den Herrn bitten: „Herr, gib mir heute Kraft, dass ich deinem Namen keine Unehre mache.“

Wir brauchen die rechte Gebetsstille, um uns Kraft aus dem oberen Heiligtum zu holen. Wir erleben es, wenn unser Körper keine rechte Widerstandskraft hat, dass er dann für alle Krankheiten anfälliger ist. Dasselbe erfahren wir auch mit unserer Seele. Wenn unser Glaubensleben keine Widerstandskraft durch das Gebet und durch Gottes Wort hat, sind wir für die Sünde empfänglich. Wenn wir darin nicht treu sind, erleben wir Niederlagen statt Siege.

Die Erlösung hat zwei Seiten: Von der Sünde sich trennen — und für Christus leben. Jesus hat sein Leben gelassen, damit wir lernen, der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben. Paulus sagt in Galater 2: „Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“

Dieses Wissen: Christus starb für mich und hat meine Sünde und Schuld gesühnt und getilgt, gibt mir das Bewusstsein, dass ich sein Freund sein darf. Der Herr will uns aber noch weiter führen. Bis zu seinem Tode nennt er die Seinen Freunde. Nach der Auferstehung sagt er: „Ihr seid meine Brüder.“ Freund zu sein ist etwas Großes, aber Bruder zu sein ist noch Größeres. Bei dem Wort: „Gehet hin und sagt es meinen Brüdern“, denkt er nicht an die Brüder im Fleisch, sondern an die Brüder im Geist, an die Bruderschaft in Jesus Christus.

Gott schenke es, dass wir nicht nur Freunde, sondern Brüder in unserem gemeinsamen Herrn werden. Dieser Zusammengehörigkeit geht das Wort voraus: „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung.“ Das ist das Herrliche und Wunderbare.

Lasst uns als Kinder Gottes nicht mit der Freundschaft Jesu spielen, sondern lasst uns dieses Wort Freundschaft ganz ernst nehmen. Es gibt viele, die sich zu den Freunden des Herrn zählen, aber sie haben doch ihr Geschäft, ihre Arbeit, ihre Frau, ihren Mann und ihre Kinder lieber als den Herrn.

Gott schenke es, dass uns das Leben mit dem Herrn immer wichtiger und wertvoller wird, und dass wir uns freuen, dass er mein ist und ich Sein bin, und dass ER sagt: „Alles, was mein ist, gehört dir“, und dass wir IHM antworten: „Alles, was mein ist, das gehört dir, Herr Jesu.“

12. Kinder Gottes sind nicht Knechte, sondern Mitarbeiter des Herrn!

„Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund getan.“ (Johannes 15,15)

Beschlagnahmte Jesu Christi dürfen ein Leben mit dem Herrn führen. In der Gemeinschaft mit ihrem Herrn erleben sie es täglich erneut, dass Jesus für sie sorgt. Die Kinder der Welt glauben, dass Jünger Jesu ein armseliges Leben führen ohne Freude. Wer so redet, weiß nichts von dem Reichtum in der Nachfolge Jesu.

Es ist Wahrheit, wer in der Nachfolge Jesu steht, darf ein Leben der Freude zur Ehre seines Herrn führen.

In unserem Text sagt der Herr: „Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kundgetan.“

1. Das Verhältnis eines Knechtes zu seinem Herrn.

Was tut ein Knecht? Er führt den Auftrag seines Herrn aus, ohne den Beweggrund zu kennen. Weshalb? Weil er weiß, dass er im letzten Grunde nicht die Verantwortung trägt.

In der Heiligen Schrift wird uns ein praktisches Beispiel dafür gezeigt: nämlich im Gleichnis der Arbeiter im Weinberg. Sie waren alle bei einem Herrn verdingt mit vorher festgemachten Arbeitsbedingungen. Als nun der Abend kam, erhielt jeder seinen Lohn, mit dem er am Morgen einverstanden gewesen war. Sie merkten untereinander, dass sie alle den gleichen Lohn erhielten, obwohl etliche von ihnen viel später mit der Arbeit begonnen hatten. Und sie wurden unzufrieden!

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn sehen wir auch, dass der ältere Bruder, obwohl er immer im Hause des Vaters war, eine Knechtsgesinnung hatte. Das kommt darin zum Ausdruck, dass er zum Vater sagt: „Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot niemals übertreten, und du hast mir kein Böcklein gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich sei.“ Das ist Knechtsgesinnung!

Wie haben wir unseren Dienst angesehen? Das ist eine ernste und wichtige Frage. Haben wir uns nicht manchmal beschwert über den Dienst, der uns aufgetragen wurde vom Herrn?

2. Die Stellung des Freundes zu seinem Herrn.

Ich hatte einen lieben Freund, der im ersten Weltkrieg sein Augenlicht verloren hatte, aber trotzdem ein ganz fröhlicher Christ war; wo er auftrat, strahlte er etwas von der Freude im Herrn aus. Er erzählte mir wiederholt von dem Blindenhund, der ihn jetzt führte und sagte: „Ich muss immer wieder an meinem Hund studieren, mit welcher Treue und Liebe er an mir hängt.“ Ich habe von da ab sehr oft, wenn ich auf der Straße einen Blinden sah, der mit seinem Führerhund dahinging, die beiden beobachtet. Da ging der Hund treu an der Leine seines Herrn voran, bis z. B. der Bürgersteig zu Ende war. Jetzt duckte sich der Hund in der Regel. Durch diese Bewegung zog er die Hand seines Herrn mit herab. Damit wollte er ihm gleichsam „Achtung“ zurufen. Dasselbe tat er auch, wenn es wieder nach oben ging. So hatte er ständig eine Aufgabe für seinen blinden Herrn zu erfüllen. Ob ein solcher Hund nicht eine stille Predigt für alle Kinder Gottes sein kann? Dass wir es doch lernten, uns über jeden Dienst zu freuen, den wir für unseren Herrn verrichten dürfen.

Der Diakonissenpfarrer Wilhelm Löhe hat in seinem Diakonissen-Spruch gesagt:

„Was will ich? Dienen will ich!

Wem will ich dienen? Dem Herrn an seinen Elenden und Armen!

Was ist mein Lohn? Ich diene weder um Lohn noch um Dank!

Mein Lohn ist, dass ich dienen darf;

und wenn ich dabei umkomme und dabei alt werde,

so wird mein Herz grünen wie ein Palmbaum.

Der Herr wird mich sättigen mit Gnade und Erbarmen

und ich gehe mit Frieden und Sorge nichts!"

Das ist die rechte Stellung, die wir unserem Herrn gegenüber haben sollen. Das darf nicht nur die Losung einer Diakonisse oder eines Pfarrers sein, sondern aller Kinder Gottes: Dienen will ich aus Dank und Liebe! Das ist es, was uns der Herr hier in diesem 15. Vers des Johannes-Evangeliums sagen will. „Ich sage nicht, dass ihr Knechte seid, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut!“ Wir wollen als Kinder Gottes dem Herrn, der uns so teuer erkaufte hat, dienen. Der Gedanke des Dienens ist am Schwenden. Man setzt heute vor das Wort „dienen“ noch die Silbe „ver“: Ich will lieber „verdienen“, statt „dienen“! Diese Einstellung kommt schon in den frühesten Jahren zum Ausdruck. Wir hatten vor einiger Zeit Besuch. Ein Student erzählte, dass er während der Semesterferien einen Dienst angenommen habe, bei dem er viel verdiene. Da fragte ihn ein Zwölfjähriger, der es hörte: „Was verdienst du denn da?“ Der Gedanke des Verdienens, des Geldes, beherrscht die Menschen in zunehmendem Maße.

Der Mensch in der echten Nachfolge Jesu fragt nach der Arbeit und nicht

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

nach dem Geld. Er weiß, dass es ein besonderes Vorrecht für ihn ist, wenn er Seinem Herrn dienen darf.

Wir wollen täglich darum bitten: „Herr gib, dass ich es recht lerne, aus Dank und Liebe dir zu dienen!“

Was ist der Lohn, den der Herr den Seinen gibt?

Es ist mir in dem Textwort so wichtig geworden, dass Jesus uns sein Vertrauen schenkt. —

Mathilde Wrede, der Engel der Gefangenen, wie sie genannt wurde, musste eines Tages durch einen langen dunklen Wald fahren. Als sie schon einige Zeit gefahren war, drehte sich der Kutscher plötzlich um und sagte: „Mathilde Wrede, es wäre mir jetzt ein Kleines, Sie umzubringen!“ Da antwortete Mathilde Wrede: „Das glaube ich Dir nicht, das bringst Du nicht fertig! Ich vertraue Dir, dass Du es nicht tust!“ Da fängt der Kutscher, der früher ein Strafgefangener war, bitterlich an zu weinen und sagt: „Mathilde Wrede vertraut mir!“ Das war der Anfang, dass dieser Mann, der ein schweres Leben der Sünde hinter sich hatte, Reue empfand und von da ab ein Leben mit Jesus führte.

Das ist nur ein Beispiel von vielen, die ähnlich geschehen sind.

Willst du jetzt nicht einmal stille werden und es fest in dein Herz aufnehmen: „Der Herr schenkt mir sein ganzes Vertrauen!“ Welch ein Herr, der sich so zu uns Menschen herabneigt!

Der Herr fährt fort seinen Jüngern zu sagen: „. . . Alles, was ich von meinem Vater gehört habe, das habe ich euch kundgetan.“ Was heißt das? Alles, was der Welt verborgen und verschlossen ist, sagt der Herr seinen Jüngern. Was für eine Gnade! Das ist das königliche Vertrauen, was der Herr zu seinen Jüngern hat. Wir können sagen, ER gibt uns Auskunft über die Absichten des großen Gottes, in dem ER uns durch den Heiligen Geist Sein Wort aus der Tiefe erschließt und uns eine Herrlichkeit nach der anderen offenbart. Für ein solches Vertrauen sind wir IHM unser Gegenvertrauen schuldig.

Lasst es uns nicht nur im Liede singen, sondern auch in die Tat umsetzen: „Ich vertraue dir, Herr Jesu!“

„Ihr seid nicht meine Knechte, sondern sollt meine Mitarbeiter sein!“

Mir sind die Verse des Apostel Paulus aus dem 1. Korintherbrief 4, 1—2 so wichtig geworden: „Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. — Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden.“

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Was der Welt ein Geheimnis ist und bleibt von dem Liebesratschluss unseres Gottes, das offenbart der Herr den Seinen bis in die Zukunft hinein. Dafür wollen wir von Herzen dankbar sein!

Während des letzten Weltkrieges bekam ich den inneren Auftrag, soviel Schriften drucken zu lassen, dass für längere Zeit ein größerer Vorrat da war. Die Druckerei war auch bereit, meinen Auftrag auszuführen, fragte aber: „Ja, was wollen Sie denn mit soviel Schriften machen?“ Ich antwortete: „Das weiß ich auch noch nicht. Ich führe nur aus, was mich mein Herr heißt. Ich bin sein Diener und will IHM gehorsam sein!“ Es stellte sich bald heraus, dass es gut war, dass wir viele Schriften in meinem Hause hätten, denn nun konnten wir viele Soldaten und Kreise versorgen. Des Herrn Wille war es, dass die Frohe Botschaft auch in der schweren Zeit, als das Druckverbot religiöser Schriften herauskam, weiter in die Hände der Menschen gelangte. Suchenden wurde der Weg zum Frieden gezeigt, Trostbedürftige wurden zur Quelle des Lebens gewiesen. Es ist Gnade, Haushalter Gottes zu sein in einer Welt, die im Argen liegt. Es ist Gnade, mithelfen zu dürfen, dass sein Reich in dieser Welt gebaut werden kann.

Wollen wir nicht, ob eines solchen Vertrauens, das uns der Herr schenkt, IHM allezeit dankbar sein und IHM dienen in kindlichem Vertrauen? Mit dem Gottesmann Havergal wollen wir fröhlich anstimmen:

*„Herr, du willst auch für mich sorgen,
tragen alle meine Last;
ja, ich traue deinem Walten,
weil du so lieb mich hast.*

*Herr, du willst mir Kraft verleihen,
treu zu zeugen stets von dir;
ja, ich traue deiner Stärke,
die mächtig ist in mir.*

*Ich vertraue dir, Herr Jesu,
niemals lass mich gehn zurück!
Ich vertraue dir in allem,
in jedem Augenblick.*

*Ich vertraue dir, Herr Jesu,
du liebevoller, herrlicher Erlöser;
ja, ich vertraue dir, Herr Jesu,
ich stütz mich auf dein Wort.“*

4. Was lässt der Herr die Seinen erleben?

Paulus sagt in 1. Korinther 3, 9: „Wir sind Gottes Mitarbeiter!“ Ist das nicht ein kostbares Wort? Überleg dir einmal, der du ein Kind Gottes bist: Du darfst in Gemeinschaft mit deinem Herrn und Heiland den Dienst verrichten, das Reich unseres großen Königs mit bauen zu helfen! Kannst du das fassen? Mir ist's unbegreiflich und zu wunderbar! Gott baut sein Reich auf dieser Erde nicht mit Engeln, mit denen er gewiss nicht so viel Not hätte, wie mit uns Menschenkindern, nein, er zieht dich und mich vor. ER will Sein Reich mit uns bauen, mit geretteten Sündern! Wir sollen Seine Mitarbeiter sein! Ist das nicht herrlich, dass wir mithelfen dürfen durch die Gnade Jesu, dass Menschen aus der Nacht der Sünde in das helle Licht des Evangeliums kommen? Es ist keine Selbstverständlichkeit, wenn wir einer Seele Wegweiser sein dürfen. Diese Gnade sollte uns immer wieder ins Gebet und in die Demut hineintreiben: „Herr, ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit, all der Gnade und Freude, die du deinem Kinde zuteil werden lässt!“ Der Herr sieht nicht auf den äußeren Stand oder auf die Titel der Menschen, nein, er gebraucht die, die sich IHM zur Verfügung stellen, die IHM gehorsam sind.

Lass dir vom Herrn die Augen öffnen für die Not und das Elend der anderen, der Trinker, der Gebundenen, dass du ihre Not auf dein Herz nimmst und für sie betend vor dem Herrn stehst. Wenn du dieses Amt ganz ernst nimmst, wird dir der Herr auch Frucht schenken und du wirst sehen, wie Gebundene frei werden.

*„Siehe da, voll Huld und Gnaden kam der Heiland Jesus her,
sprach: „Ich heile deinen Schaden, komm und sündige nicht mehr!“
Jesu Liebe kann erretten, Seine Hand ist stark und treu,
ER zerbricht der Sünden Ketten und macht alles, alles neu!“*

„Ich aber habe euch gesagt, dass ihr Freunde seid, denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, das habe ich euch kundgetan.“

Was hatte doch der Apostel Paulus für ein wunderbares Verhältnis zu seinem Herrn. Wie konnte der Herr ihm eine Offenbarung nach der anderen kundtun. Durch Gesichte ließ ER ihm sagen, dass er herüberkommen sollte nach Europa. In Korinth sprach der Herr in der Nacht: „Fürchte dich nicht, rede und schweige nicht, denn ich bin mit dir und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden, denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“ So machte er Paulus durch diese Worte Mut, ganz unerschrocken seinen Dienst durchzuführen. — Als er als Gefangener nach Rom geführt wurde, drohte das Schiff bei einem großen Sturm unterzugehen. Er war nicht erschüttert, sondern sagte: „Ein Engel stand bei mir und sprach: „Fürchte dich nicht, Paulus, du musst vor den Kaiser gestellt werden, und Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir im Schiff sind.“

So geht es bei ihm weiter. Er, der Freund Gottes, bekommt alles von seinem Herrn mitgeteilt. Als er den Herrn bat, dass ER ihm doch den Pfahl aus seinem

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Fleische nehmen möchte — weil er meinte, dann könne er dem Herrn noch besser dienen — da wurde es ihm versagt. Er sollte gerade mit diesem Pfahl der gesegnete Zeuge seines Herrn werden. Der Herr sagte zu ihm: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Wie ein Freund mit seinem Freunde, so spricht der Herr mit ihm. Es ist eine besondere Gnade vom Herrn, wenn er seinen Dienern einen „Pfahl ins Fleisch“ setzt, und wenn ER sie trotzdem zu unermüdlichem Dienst brauchen kann.

Ich denke an Pastor Engels aus Nümbrecht, der fast nie in seinem Leben ohne Schmerzen war. Was war doch dieser Mann für ein treuer Zeuge Gottes. Man nannte ihn den Ewigkeitsmenschen. Ein anderer steht im Geiste vor mir: Jakob Vetter, der mit seinem schweren Lungenleiden ein großer und gesegneter Zeltevangelist war. Oder ein Dr. Bädecker, der Mann, der nur einen Lungenflügel hatte, der im Süden Aufenthalt nehmen sollte und doch nach Sibirien ging, um dort den Männern im Zuchthaus zu dienen. Unter Tränen bat er, als er die Not hinter Kerkermauern sah: „Brüder, vergebt mir, dass ich so spät zu Euch komme!“ Mit dem „Pfahl im Fleisch“ sind viele Boten Jesu gesegnete Knechte und Mägde ihres Heilandes geworden.

Was hat Paulus alles erdulden müssen. In Römer 8 bekommen wir einen Einblick in all seine Leiden. Er sagt dort:

„Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert?“

Wie geschrieben steht: „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe“.

Aber in dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat.

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“

An die Philipper schreibt er:

„Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet.“

Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Kot, auf dass ich Christum gewinne.“

Paulus sagt nicht: Ich habe das einmal für Schaden geachtet, sondern er sagt: „Ich achte es noch für Schaden.“

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Paulus hat es keinen Augenblick bereut, dass er sein Leben dem Herrn übergeben hat, trotz der Leiden, trotz der Gefahren, trotz Gefängnis, er wollte dem Herrn weiter treu dienen.

Es ist eine große Gnade, wenn man ein Freund Gottes sein darf, dem der Herr alles mitteilt.

Wir wollen fleißig zu den Füßen unseres Herrn sitzen, seiner Rede lauschen und bitten: „Herr, lass mich immer besser lernen, dein Freund, dein Mitarbeiter zu sein.“

In Psalm 25, 14 heißt es: „Freundschaft hält der Herr mit denen, die IHN fürchten.“ Wir wollen dem Herrn danken, dass wir Seine Freunde sein dürfen. In einem Liede heißt es:

*„Zu meines Heilands Füßen lag ich in bitterm Schmerz,
es wollt vor dir zerfließen, mein reuevolles Herz.
Da hat er mich erblicket, hat mich ans Herz gedrückt,
ER hat mich Freund genannt.
„Sein Freund“! Es schallt dies Wort in meiner Brust,
ER, der in Todesnächten, die Hölle überwand,
der hat mich „Freund“ genannt.“*

Halleluja! Wir dürfen Freunde und Mitarbeiter unseres hochgelobten Herrn sein!

13. Erwählt zum Fruchtbringen!

„Ihr habt mich nicht erwählt; sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, dass Ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe, auf dass, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.“ (Johannes 15, 16)

Der Herr erinnert seine Jünger zunächst daran, wie sie seine Jünger geworden sind; auch wir sollen nie vergessen, wo wir hergekommen sind, wie wir seine Jünger geworden sind.

In unserem Text sagt der Herr deutlich: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt. Ihr könnt euch nichts zugute darauf tun, dass ihr meine Jünger seid. Das stimmt mit dem Vers überein: „Hättest du dich nicht zuerst an mich gehangen, ich wär' von selbst dich wohl nicht suchen gegangen.“ Wenn es an uns wäre, so hätte sich niemand aufgemacht, der Mensch ist immer der Abweisende und Ablehnende. Es ist Gottes große Barmherzigkeit und Gnade, wenn er uns nach geht, uns sucht und zurechtbringt, so dass wir nur rühmen dürfen: Die Gnade des Herrn hat mich geleitet.

Ehe der Herr die Jünger berief, hatte er eine ganze Nacht gebetet. Wissen wir als Kinder Gottes überhaupt noch etwas davon zu sagen, dass wir einmal eine Nacht für andere Menschen geopfert haben und im Gebet für sie eingetreten sind? Solche Nächte werden vom Herrn reich gesegnet.

Ich war einst auf einem großen Bauernhof. Der gläubige Besitzer schilderte mir die Not mit seinem Personal. Ich fragte ihn: „Wollen wir beide nicht einmal eine ganze Nacht opfern und ringen, dass der Herr unter dem Personal etwas geschehen lässt?“ Was war die Folge? Gott schenkte uns in jener Woche vor Weihnachten fast das gesamte Personal des Hofes. Ich hielt jeden Morgen die Andacht und es war wunderbar zu sehen, wie Gott eingriff und einen nach dem anderen zu sich zog. Da war einer, der hatte dem Hofbesitzer viel Not bereitet und alles abgewiesen. Er wollte nichts von Jesus wissen. Ohne dass ich seinen Namen wusste, erzählte ich folgende Begebenheit:

„Der einzige Sohn einer Familie blieb dem Evangelium gegenüber ablehnend, und das war dem Vater überaus schmerzlich. Als der Sohn eines Sonntags nachts nach Hause kam, öffnete der Vater selbst die Tür und bat ihn, mit ins Wohnzimmer zu kommen. Dort redete er noch einmal ganz ernst mit seinem Jungen. Am Schluss sagte er ihm: ‚Ich habe beschlossen, morgen zum Malermeister zu gehen, denn der Bibelspruch über unserer Tür muss verlängert werden, sonst ist er zur Lüge geworden. Fritz, weißt du, was da steht? ›Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!‹ Nun soll der Malermeister die zwei

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Worte anhängen »... außer Fritz«. Und nun, gute Nacht, mein Junge. Stunden waren verstrichen, da klopfte es an die Schlafzimmertür der Eltern. Der Sohn trat an das Bett des Vaters und sagte unter Tränen: „Lieber Vater, ich bin entschlossen, jetzt mit euch den gleichen Weg zu gehen. Wenn du morgen zum Malermeister gehen willst, dann tue es, aber lass dahinter schreiben »... auch der Fritz macht jetzt mit« !“

So hatte ich in der Morgenandacht berichtet und wusste nicht, dass auch dieser junge Mann vor mir, der so ablehnend war, Fritz hieß. Nun ließ Gott durch das Hören dieser Andacht und durch unser starkes Gebet eine wunderbare Wandlung in diesem Jungen vor sich gehen.

Das war ein Sieg der Gnade Gottes, als er ein neues Leben beginnen durfte und ein fröhliches Gotteskind wurde.

So hat der Herr manchen Starken aus der Welt herausgerufen und die Verheißung aus Jesaja 53 wahrgemacht: „Die Starken wird ER, Jesus, zum Raube haben!“

So war es auch in jener denkwürdigen Nacht im Leben Jesu. Als er die ganze Nacht gebetet hatte, hieß es: „Da es Tag war, berief er seine Jünger und wählte ihrer 12, die auch Apostel genannt wurden.“ Auch heute noch beruft Jesus Männer, Frauen und Jugendliche aus allen Ständen, damit sie sein Werk fortsetzen sollen. Sie sollten damals als die Botschafter Jesu hinausgehen in alle Welt, und auch heute noch sollen seine Jünger Frucht bringen, bleibende Frucht. Wir merken daraus, dass es auch eine vergängliche Frucht gibt. Vergängliche Frucht ist alles, was wir ohne Jesus tun. Bleibende Frucht ist, was wir mit ihm, in Seinem Auftrag tun: Die Errettung von Menschenseelen. Man kann auf Erden Ehre und Anerkennung genießen, zu Namen und Würde kommen, Stand und Rang in der Gesellschaft haben, man kann sich Reichtum und Macht erwerben, — alles ist vergänglich, alles ist irdisch, es sind keine bleibenden Früchte für die Ewigkeit.

Ich war im Ausland und ging mit einem Lehrer auf der Straße spazieren, der in der Stadt in hohem Ansehen stand. Er sagte zu mir: „Wissen Sie, wie ich ein Eigentum Jesu geworden bin? Es war das letzte Examen, verbunden mit einer Unterrichtsstunde bei den Schülern. Da dachte ich, jetzt musst du den Herren von der Prüfungskommission einmal beweisen, dass du ein tüchtiger Jugenderzieher bist und etwas kannst. Nach der Unterrichtsstunde hörte ich das Lob: „Sie haben Ihre Sache sehr gut gemacht, ausgezeichnet, Sie werden mal ein tüchtiger Pädagoge werden“. Mit großem Stolz ging ich hinaus, doch da nahm mich ein gläubiger Lehrer beiseite und sagte: „Lieber Freund, wenn Sie auf diesem Wege weiter unterrichten, dann werden Sie erfahren, dass Ihr ganzer Unterricht keine Frucht für die Ewigkeit bringt. Sie haben eine große pädagogische Gabe, aber es fehlt Ihnen die Verbindung mit Christus!“ Das schlug bei mir ein. Ich hatte nun

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

keine Ruhe mehr und übergab mein Leben Jesus. Noch über das Grab hinaus danke ich meinem alten Kollegen, denn ich durfte vielen, vielen Jugendlichen ein Wegweiser zu Jesus werden." —

Dazu beruft Jesus seine Jünger, auch dich und mich, damit wir hier Frucht bringen für die Ewigkeit.

Denken wir an Andreas. Er war ein schlichter Mann. Wir haben in der Bibel kein Evangelium und keinen Brief von ihm. Dreimal lesen wir von ihm und jedes Mal, wenn er auftritt, finden wir, dass er jemand zu Jesus führte. Das ist so bedeutungsvoll bei diesem schlichten Mann, dass er sich darauf verstand, Menschen zu Jesus zu führen; auch seinen Bruder Petrus führte er zum Herrn. Er ahnte nicht, dass das eine weltgeschichtliche Bedeutung haben würde. Durch die erste Predigt des Petrus kamen 3000 zum Glauben. Das ging im Ursprung auf den Andreas zurück, weil er ihn mit zu Jesus genommen hatte. — Als Ananias in die „Gerade Straße“ ging, in das Haus, in dem Saul war, ahnte er nicht, welche Bedeutung dieser Gang für die ganze Welt haben würde. Er ging den Weg im Gehorsam, führte den Auftrag des Herrn treu aus — und eine bleibende Frucht entstand.

Als Kinder Gottes dürfen wir nie vergessen, dass wir nicht für uns auf dieser Erde leben, sondern für den, der uns erkauft hat mit seinem heiligen teuren Blut.

Wann können Jünger Jesu bleibende Frucht bringen?

Es kommt darauf an, dass wir die Menschen zum Heiland führen. Man kann auch Menschen zu Menschen führen oder zu einer Organisation. Ich habe oft den Eindruck, dass man mehr für Organisationen als für Jesus wirbt. Das gibt dann keine bleibende Frucht für die Ewigkeit. Wir hatten eine gesegnete Evangelisation. Der Herr tat viele hinzu, die da gläubig wurden. Nach einigen Abendvorträgen standen vor der Kirchentür junge Menschen, die Mitglieder der verschiedensten christlichen Kreise waren. Diese warben nun um die, die zu Jesus gekommen waren. Schlagartig hörte die Erweckung auf. Ich bat die Brüder der einzelnen Kreise zu einer Aussprache und fragte sie: „Habt ihr die Jugendlichen, die neu gekommen waren, für eure Kreise geworben und seid ihr darüber uneins geworden?“ Da bestätigten sie es mir, dass sie für ihre Kreise geworben hätten. Ich gab ihnen zu verstehen, dass das nicht recht sei, und dass damit der Geist aufhöre zu wirken; ich wolle gern am Schluss der Evangelisation alle Versammlungen bekanntgeben und die einzelnen könnten sich dann entscheiden, wo sie hingehen wollten. — Das sollte uns klar sein, wir wollen die Menschen nicht für bestimmte Kreise werben, sondern für Jesus. Frucht für Jesus sind also nur solche Menschen, die in die Lebensgemeinschaft mit Jesus gekommen sind.

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

Im 1. Johannesbrief steht ein Wort: „Was wir gesehen und gehört und unsere Hände betastet haben, das verkündigen wir euch, auf dass ihr mit uns Gemeinschaft habt. Das sieht zunächst so aus, als ob es dem Apostel darauf angekommen wäre, dass die Leute Gemeinschaft mit ihnen hätten. Gewiss ist die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes etwas Großes und Herrliches, aber der Apostel sagt nun weiter: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus (1. Joh. 1, 3). Deshalb sollte jede Verkündigung nur das eine Ziel haben: Menschen in die Lebensgemeinschaft mit Jesus zu führen. Welche Voraussetzung muss jedoch da sein? Dass die Verkündiger selbst in der Gemeinschaft mit Jesus stehen. Wenn ich nicht selbst in der Gemeinschaft mit Jesus stehe, kann ich andere auch nicht dahinführen.

Ich erinnere an Ohm Michel. Er war ein Siegerländer Original, ein ehemaliger Zuchthäusler. Im Zuchthaus kam er zum Glauben. Nachdem er sich dort als Gläubiger bewährt hatte, wurde er begnadigt. Er wurde ein gewaltiger Zeuge, weit über die Grenzen des Siegerlandes hinaus. Wenn Menschen in Not waren, gingen sie zu Ohm Michel, und dieser saß bis in die Nächte hinein, um ihnen den Weg zum Heiland zu zeigen.

Er war ein Mann, der bleibende Frucht brachte. —

Ich kam auf einen Hof. Der junge Landwirt war während der Kriegsgefangenschaft zum Glauben gekommen. Als er heimkam, warf er mit einem Feuereifer alles Althergebrachte über den Haufen. Seine Eltern verstanden ihn nicht und meinten, dass sie doch gute Christen wären, sie gingen jeden Sonntag zur Kirche und lebten ein ordentliches Leben. Da fragte sie der Sohn: „Habt Ihr beide die Vergebung Eurer Sünden erlangt? Wer die nicht hat, dem nützt alles andere nichts.“

Gott schenkte dann viel Gnade, dass alle Glieder der Familie zum lebendigen Glauben kamen. Dieser junge Landwirt hat dann Sonntag für Sonntag auf seinem Hofe eine Bibelstunde gehalten. Das verbreitete sich sehr schnell und man fragte sich untereinander: „Warst du schon einmal dort in der Bibelstunde? Da werden Worte gesagt, die an die Nieren gehen!“ Nun begann für den Landwirt eine rege Tätigkeit: Man rief ihn zu Kranken und Sterbenden und in die Stuben der Alten. Somit durfte er vielen ein Wegweiser zu Jesus werden. Er brachte in seinem Leben viel Frucht für den Herrn.

Möge es doch auch unser Wunsch und unsere Bitte sein: Herr gib, dass ich eine lebendige fruchtbringende Rebe an dir werde. Wodurch können Kinder Gottes bleibende Frucht bringen?

Der Herr sagt uns: „Ihr könnt und dürft um die bleibende Frucht bitten. So ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.“ Wenn wir also bleibende Frucht bringen wollen, so kommt es darauf an, dass wir in die Tat

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

umsetzen, was hier steht: „ . . . auf dass ihr den Vater bittet und ER es euch gibt!“ Wir sollen in Jesu Namen bitten, das heißt, in Übereinstimmung mit des Herrn Willen. Das können wir nur, wenn wir in Übereinstimmung mit IHM leben, dass wir alle Hindernisse preisgeben und den Weg des Gehorsams gehen, dann werden wir es erfahren, dass der Herr zu Seinem Worte steht. Zu den Grundbedingungen eines rechten Lebens mit dem Herrn gehört, dass ich in seinem Worte lese, forsche, suche und daraus lebe. Von IHM leben und für IHN leben.

Als vor ca. 100 Jahren die Erweckungen in Deutschland ausbrachen, ist der Vers entstanden:

*Sehnsucht, Sehnsucht, Menschen zu erretten,
o, wie glühst du, wie verzehrst du mich.
Könnt ich je auf weichem Flaum mich betten
eh' ich, Welt, gerufen dich?*

Der große Reformator Schottlands, John Knox, sagte immer wieder zum Herrn: „Gib mir Schottland, oder ich sterbe!“ War das eine Bitte nach dem Willen Jesu? Gewiss, denn „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Ist es auch unser Verlangen, unsere Sehnsucht, Menschen zu erretten? Ein höherer Postbeamter in Holland erzählte mir aus seinem Leben. Es war ihm seit seiner Bekehrung immer darum zu tun, Menschen zu Jesus zu führen. Als er eines Abends zu Bett gehen wollte, fragte er sich: „Hast du heute schon etwas für Jesus getan?“ Er musste sich die Frage mit „nein“ beantworten. Da betete er: „Lieber Herr, ich will jetzt noch hinausgehen, um den Menschen von dir zu .sagen.“ Er ergriff seine Tasche mit ausländischen Traktaten, die er immer mit sich führte, und ging auf die Straße. Da kam ein Franzose des Weges, dem gab er ein französisches Traktat mit einem freundlichen Wort. Bald darauf begegnete ihm ein Grieche, dem er ein griechisches Neues Testament in die Hand drückte; auch ein Engländer erhielt eine Schrift und noch manche andere. Mit dankbarem Herzen kehrte er heim und bat den Herrn, dass ER alle die, denen er noch zu später Stunde ein Wort von IHM geben konnte, segnen und sein eigener Dienst nicht vergeblich sein möchte. —

Als wir vor 4 Jahren mit dem Schiff fuhren, hatten wir eine Lehrerin unter uns, die auch stets den brennenden Wunsch im Herzen hatte, Menschen für Jesus zu gewinnen. So war sie über das ganze Schiff gegangen und hatte dem weiblichen Personal, das die Schiffsräume in Ordnung zu halten hatte, von Jesus erzählt und davon, was ER für sie getan habe. Traktate hatte sie keine mehr bei sich und so gab sie die Frohe Botschaft mündlich weiter. Sie versprach den Frauen, täglich für sie zu beten und bat darum, sie möchten doch ihr Leben dem Herrn Jesus übergeben. Etwa 4 Wochen später erhielt sie von der einen Schiffsangestellten

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

einen Brief mit der Nachricht, dass ihr Leben jetzt dem Herrn Jesus gehöre und sie so froh und glücklich darüber sei.

So darf man es erfahren, dass der Herr sein Wort einlöst „. . . auf dass ihr den Vater bittet, und er es euch gebe“, nämlich die bleibende Frucht. —

Ein Jungmädchenkreis hatte Jahresfest. Die Leiterin und einige andere hatten einen weiten Weg zur Kirche. Sie trafen sich unterwegs. Im Gespräch sagte ein Mädchen: „Ich habe so darüber nachgedacht, ob ich im vergangenen Jahr eine andere zu Jesus geführt habe und sie nun in unserem Kreis ist. Doch ich muss mit Bedauern sagen, dass es niemand war.“ Nun legten sich auch die anderen Mädchen diese Frage vor und bei jeder war es das gleiche Ergebnis: Keine andere hatten sie zu Jesus gebracht. Als sie an einem kleinen Wald vorbeikamen, sagte die Leiterin: „Jetzt wollen wir doch alle in diesem Wäldchen einmal niederknien und den Herrn um Vergebung bitten, dass wir IHM in diesem Jahr keine einzige bleibende Frucht gebracht haben. Dann baten sie den Herrn innig, dass ER doch das Fest zu einem rechten Segen werden lassen möchte, dass dadurch Menschen den Weg zum Frieden finden. Und der Herr erhörte ihr Gebet wunderbar: Über 80 Jugendliche durften an diesem Festtag einen Neuanfang mit Jesus machen. Hatten sich die Beugung und das Gebet der kleinen Gruppe gelohnt? „Auf dass, so ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, ER es euch geben wird.“

Es kommt darauf an, dass wir von der Sehnsucht durchdrungen werden, dass etwas geschieht in unseren Kreisen, dass sie innerlicher und mehr vom Heiligen Geist durchdrungen werden. Wenn das wahr wird, brauchen wir nicht nach neuen Wegen für die Ausbreitung des Evangeliums zu suchen, dann muss man die Jugend nicht mehr durch Tanzabende in die christlichen Kreise locken, wie es in vielen Gemeinden der Fall ist. Zu Tanzabenden kann die Welt einladen, aber nicht die Kinder Gottes. Genauso wie ein Schiff ins Wasser gehört und nicht umgekehrt, gehört auch die Kirche in die Welt und nicht die Welt in die Kirche. Die Kirche muss das Salz der Erde und das Licht der Welt sein. „Wenn das Salz aber dumm wird, ist es zu nichts mehr nütze und wird von den Leuten zertreten.“

Wodurch können Kinder Gottes bleibende Frucht bringen? Dass sie darum beten, das heißt, dass sie sich im Glauben auf das Wort stellen. Ich kam einmal in einen Kreis junger Mädchen. Eine Diakonisse leitete den Kreis. Ich sah lauter fröhliche Gesichter und fragte nach dem Grund der Fröhlichkeit. Ich sagte ihnen, dass ich in viele Kreise käme, aber dass ich nirgends so viele fröhliche Gesichter gesehen hätte. Die Antwort der Diakonisse war: „Wir haben in der Neujahrsnacht einen Entschluss gefasst, jeder soll versuchen im neuen Jahr durch die Fürbitte einen zu Jesus zu führen und die allermeisten von uns können jetzt bezeugen, dass einer durch ihre ständige Fürbitte den Weg zum Herrn gefunden hat!“ Wie fand ich dort bestätigt, was in Johannes 15 steht. Die Worte sind uns allen so geläufig

Wie können Kinder Gottes Frucht bringen?

und bekannt, möchten sie uns doch durch Gottes Gnade in ein ganz neues Licht gerückt worden sein, dass wir es einfach in die Tat umsetzen, dass wir den Vater bitten und es glauben, dass ER es uns geben wird, weil ER es verheißen hat: Bleibende Frucht für die Ewigkeit.

Die schönste Frucht wäre, wenn auch du am Ende des Jahres sagen könntest: Der Herr hat mein Gebet erhört und eines meiner Familienglieder zum lebendigen Glauben an Jesus Christus geführt.